

Kurt Brand

REN DHARK  
Band 01

Sternendschungel Galaxis

V1.0  
scanned by: horseman  
kleser: drunky

Der Anfang...

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden.

Die für das Jahr 2000 vorhergesagte Bevölkerungsexplosion ist nunmehr eingetreten. Durch das Fehlen von Kriegen und die enorme Verbesserung der ärztlichen Möglichkeiten, Leben zu erhalten, hat sich die Bevölkerung vervielfacht. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb steht kurz vor dem Start zu einem fernen Ziel...

Personenverzeichnis

**Sam Dhark:** Kommandant der GALAXIS

**Ren Dhark:** Sohn des Kommandanten der GALAXIS mit großem Raumfahrerpatent

**Dan Riker:** Ren Dharks Freund mit Nerven wie Stricke

**Miles Congollon:** Erster Ingenieur, der nichts vergibt

**Bernd Eylers:** Sicherheitsbeamter, dem (als Dolmetscher getarnt) nichts verborgen bleibt

**Rocco:** der Mann ohne Vornamen, der undurchsichtige Ziele verfolgt

## Roman

Der junge, breitschultrige Mann mit den weißblonden Haaren wies sich an der Hauptschleuse des Zerstörers Z-66 aus. Der wachhabende Offizier in der weißblauen Uniform der Vereinigten Raumstreitkräfte winkte lässig ab, als er den Mann sah. »Sie können passieren, Dhark«, sagte er freundlich und wandte seinen Blick dem gigantischen Raumhafen von Cent-Field zu, an dessen anderem Ende der Kolonistenraumer wie ein Turm fast achthundert Meter hoch in den saphirblauen Himmel ragte. »Da drüben würde ich auch gern mit von der Partie sein«, meinte er gedankenverloren. »Die GALAXIS wäre genau das Richtige für mich...«

Ren Dhark, einer der jüngsten Offiziere auf dem riesigen Raumschiff, das den Größenrekord hielt, schaute den anderen scharf an. »Ich hab Glück gehabt«, sagte er und zuckte die Schultern. Ihm behagte das Thema nicht. Was konnte er dafür, daß sein Vater Sam Dhark der Kommandant des mächtigen Kolonistenraumers war? Er war aus vielen Tests als einer der Besten hervorgegangen, und niemand hatte die Hand im Spiel dabei gehabt, auch Sam Dhark nicht, der erfahrenste Raumkommadore der Erde, der sein Vater war. »Ist Ewin Poull an Bord?«, fragte Ren Dhark. »Klar, in seiner Kabine. Aber der Vogel will ausfliegen, macht sich landfein.«

»Danke.« Dharks Augen leuchteten belustigt auf und nahmen dem markanten Kinn und der leicht gebogenen Nase etwas von ihrer strengen Kühnheit.

Er trat in den Zerstörer und ging das Hauptdeck entlang, das sich fast über die gesamte Länge des achtzig Meter vom Bug bis Heck messenden Zerstörers erstreckte. Im Achtern-Drittels lagen an beiden Seiten die Kabinen der Offiziere. Ewin Poulls winzige Unterkunft lag in der Nähe des zentralen Kommandoraums, der sich mittschiffs befand.

Ren Dhark hatte etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als er hinter sich Rufe hörte. Bevor er sich umdrehen konnte, vernahm er, wie sich mit lautem Knall die Hauptschleuse schloß, die er gerade passiert hatte. Im gleichen Moment begannen die Sirenen des Zerstörers zu heulen, die Plasmatriebwerke liefen mit orgelndem Donnern an und ließen das Schiff erzittern. »Alarmstart! Alarmstart!«, brüllte es aus den Lautsprechern.

Kabinetturen flogen auf. Offiziere stürzten an Deck, rannten zu ihren Einsatzplätzen. Auch Ewin Poull, Ren Dharks Freund, befand sich darunter. »Keine Ahnung, was los ist!«, brüllte er Dhark zu und eilte an ihm vorbei zur Kommandozentrale.

Die Triebwerke wurden hochgeschaltet. Die Plasmaeinspritzungen riefen einen Lärm hervor, der das eigene Wort unverständlich machte.

Rotlicht flackerte übers Deck. Das Zittern der Z-66 wurde stärker. Ren Dhark sah sich um. Er befand sich allein auf dem Gang. Die Z-66 konnte er nicht mehr verlassen. Langsam ging er auf die Kommandozentrale zu. Als Angehöriger der zivilen Raumfahrt hatte er sich unverzüglich beim Kommandanten des Zerstörers zu melden.

Er betrachtete es als Pech, ausgerechnet in eine Alarmübung hineingestolpert zu sein. Nur eins gab ihm zu denken: Die Plasmatriebwerke wurden in einem ungewöhnlichen Tempo hochgeschaltet. Die thermischen Belastungen, die bei diesem Vorgang auftraten, konnten unter Umständen die gesamte Triebwerksanlage zerstören.

Aus Gesprächen mit Angehörigen der Raumflotte wußte er aber, daß man bei der Flotte großen Wert darauf legte, die kostbaren Anlagen nie zu überlasten. Hier erlebte er bei einer Alarmübung das Gegenteil! Sonderbar!

Als er dicht vor dem Schott zur Gefechtszentrale stand, hob die Z-66 ab. Der Andruck ließ ihn in die Knie gehen. Aber hartes Training ermöglichte es ihm, seinen Weg fortzusetzen. Zwar fiel es ihm schwer, die Hand zu heben, um den Schottschalter zu betätigen, doch seine Bewegungen waren nicht langsamer als sonst.

Das Trennschott sprang auf. Der Lärm war in der Zentrale nicht schwächer als an Deck. Ren Dhark traute seinen Ohren nicht, als es aus den Lautsprechern dröhnte: »...beide

Raumschiffe haben sich bis auf 3 Millionen Kilometer der Plutobahn genähert. Ihre Geschwindigkeit beträgt zur Zeit 0,6 Licht, steigt aber ständig. Die unbekannten Raumer geben auf Funkanrufe keine Antwort.«

»Radarstation Pluto ruft das Zentralkommando der Flotte. Bitte kommen!« Ren Dhark stand wie erstarrt.

In dieser Sekunde begriff er, daß die Z-66 nicht zu einem Manöver gestartet war. Unbekannte Raumer aus dem Dschungel der Sterne näherten sich in diesen Minuten dem Sonnensystem.

Der 16. Mai 2051 war damit zu einem historischen Tag geworden.

Seit Jahrzehnten hatten die Menschen auf ihren Flügen zwischen den Sternen mit solch einer Begegnung gerechnet, aber nirgends Spuren fremder Intelligenzen gefunden. Jetzt waren die Fremden da!

Kamen sie in friedlicher Absicht?

Die Frage würde bald beantwortet sein - sobald die Zerstörer, Schnellen Kreuzer und Sol-Einheiten versuchten, mit den beiden unbekannten Flugobjekten Kontakt aufzunehmen.

»Zum Teufel, was tun Sie denn hier?« Ein Offizier der Zentrale hatte Ren Dhark bemerkt und im Moment der Fragestellung auch erkannt. Als Sohn eines weltberühmten Vaters war das kein Wunder. »Los, Dhark, übernehmen Sie den Funk, da Sie schon einmal unseren Ausflug mitmachen. Pender, Sie machen Dienst am Koordinaten-Gerät!«

Der Mann, der vor dem großen Funkaggregat saß, stand wortlos auf, durchquerte die kleine Zentrale und nahm vor dem Koordinaten-Gerät Platz.

Ren ließ sich in dem Sessel vor der Sende- und Empfangsanlage nieder. »Zerstörer-Verbände Zett römisch fünf, sieben, neun und zehn auf Welle Antigone-zwo schalten.«

Pender, der seinen Platz geräumt hatte, rief Ren Dhark zu: »Ekka-23,6! Raffer auf 7, Zerhacker auf Zwo-Antigone! Klar?«

Dhark war ihm für diese Information dankbar. Der Code der Flotte war ein anderer als der der zivilen Raumschiffe. Aber das Gerät, vor dem er saß, war ihm vertraut. Einige Griffe an Stellrädern und Tasten; er war auf den verlangten Empfang gegangen. Das Zentralkommando der Flotte meldete sich wieder. »Suprasensor mit Empfang koppeln! Order für Kommandanten von Zett römisch fünf, sieben, neun und zehn. Bestätigung!«

Ren Dhark schaltete das suprasensorisch gesteuerte Rechengerät mit dem größten Empfänger des Zerstörers zusammen. Danach drückte er die Starttaste, und ein Ruf von zehn Sekunden wurde an das Zentralkommando abgestrahlt. »Die scheinen schön nervös zu sein...«, rief ein Offizier einem anderen zu. Wir auch, dachte Ren Dhark, der nicht merkte, daß ihn der Chef des Zerstörers schon mehrfach prüfend gemustert hatte.

Der Suprasensor begann zu arbeiten. Er warf eine Folie aus, die der Kommandant überlas. Gleichzeitig trat der Kurskorrektor in Tätigkeit. Der gesamte Verband, zu dem die Z-66 gehörte, veränderte zur gleichen Zeit seinen Kurs, steigerte die Beschleunigung und jagte nun mit auf Vollast laufenden Triebwerken jenem Punkt zu, wo er auf die beiden unbekannten Schiffe stoßen mußte, wenn sie ihre Geschwindigkeit und Richtung beibehielten. »Hier Radarstation Pluto! Unbekannte Objekte haben auf 0,89 Licht beschleunigt. Kurs unverändert. Zerstörerverband A-17 ist auf Standortkurs gegangen...«

»Diese lahmen Enten!«, rief ein Offizier in der Zentrale aus. Sein hartes Urteil war berechtigt. Viele Offiziere in der Flotte verstanden nicht, weshalb man auf dem Eisplaneten Pluto die langsamsten Zerstörer-Einheiten stationiert hatte, anstatt dort die modernsten und schnellsten Schiffe für den Wachdienst einzusetzen.

»Das verdanken wir wieder den Bürokraten in World-City!«, machte ein anderer seiner Unzufriedenheit Luft.

Genau wie bei der Handelsflotte, dachte Ren Dhark! Auch bei uns wird immer auf das

Hauptkontor geschimpft, wenn uns etwas nicht paßt!  
Wieder meldete sich das Zentralkommando der Flotte.

»Auf Bild schalten! Achtung, die ersten Teles der beiden unbekannten Raumer werden übermittelt!«

Auch das gehörte zu Dharks etwas ungewohnter Tätigkeit. Er sah, wie die sechsköpfige Besatzung der Zentrale auf den größten Bildschirm starre und schaltete ihn ein. Der Bildschirm flackerte.

Jetzt kam das erste Bild. Die Männer in der Z-66 hielten den Atem an. Schwarzweiß, mit scharfen Konturen, war ein zylinderförmiges Raumschiff zu sehen, mit einem gewaltigen Wulstring in der Rumpfmitte.

Die Stimme des Kommentators klang auf. »Länge 380 Meter. Größter Durchmesser 70 Meter. Stärke des Wulstringes 35 Meter, Breite 23 Meter. Triebwerke unbekannt. Bewaffnung ebenfalls. Das Raumschiff kann innerhalb kurzer Zeit von 0,5 auf 0,9 Licht beschleunigen.«

Das zweite Bild tauchte auf dem Schirm auf. Es zeigte eines der beiden Schiffe von der Seite. Es war eine Meisterleistung der Tele-Foto-Ortung. Der eigenartige Wulstring erschien darauf noch deutlicher. »Im Wulst ist vermutlich die Triebwerksanlage des Zylinderraumers untergebracht«, fuhr der Kommentator fort. »Es besteht kein Zweifel, daß die fremde Rasse den interkontinualen Raumflug beherrscht. Ortungsergebnisse der Radarstation Pluto lassen keinen anderen Schluß zu... Die Sendung wird unterbrochen: das Zentralkommando der Flotte gibt eine wichtige Order durch.«

Der Sprecher stockte, dann sprach er mühsam gepreßt weiter: »Admiral Connils hat die Kampfleitung des Hauptverbandes 3 übernommen. Kommando-Empfangsgerät ist auf Groß-G-58 zu schalten. Feuerfrei-Sicherung auf 44 FG. Nach Vollzug Bestätigung an Admiral Connils. Ende.«

Ren Dhark blickte stirnrunzelnd auf. Die Befehle und Verschlüsselungen waren ihm wie ein Buch mit sieben Siegeln.

Pender sprang auf und trat zu ihm. »Hier... und hier... und da noch. Jetzt die Taste, und Connils ist mit der Z-66 zufrieden. Blitzschnell hatte er einige Tasten gedrückt, hielt die Spitze des Zeigefingers auf einem auffallend roten Knopf.

Im Empfang blieb es still.

Die Bildschirme brachten keine weiteren Bilder mehr von den unbekannten Zylinderraumern. Nicht durch ihre Länge stellten sie eine Bedrohung dar, längst gab es auf der Erde einige hundert Raumer, die die 500-Meter-Marke überschritten hatten. Was aber jedem Offizier unheimlich war, war die Tatsache, daß die unbekannten Schiffe in unglaublich kurzer Zeit so schnell beschleunigen konnten. Mit dieser Eigenschaft waren sie jedem terranischen Schiff weit überlegen. Aber konnte das nicht zugleich auch bedeuten, daß sie in ihrer Feuerkraft und durch die Art der Bewaffnung den irdischen Raumern gegenüber Giganten waren?

Im gesamten Sonnensystem war der Alarm gehört worden. Handelsraumer, die innerhalb der Planetenbahnen ihren Kurs verfolgten, hatten Warteposition bezogen; Schiffe, die sich in Erdnähe befanden, waren in Höchstfahrt zur Erde zurückgekehrt oder befanden sich auf dem Weg zum nächsten Hafen. Die beschränkte Landeerlaubnis für Mars und Venus war außer Kraft gesetzt worden. Alle militärischen Dienststellen hatten Befehl, jedem Handelsschiff nach besten Kräften zu helfen und ihm Landefläche zur Verfügung zu stellen.

Ren Dhark ließ sich von der Erregung der Zerstörer-Offiziere nicht anstecken. Der Kommandant, dem sein ruhiges Verhalten auffiel, legte ihm die Hand auf die Schulter. Ren Dhark blickte zu ihm auf. »Dhark, macht Ihnen diese Sensation gar nichts aus? Ich denke, Ihr Vater will heute in vier Tagen mit seiner GALAXIS zum Deneb-System starten?«

Ren Dhark, dem noch nie recht bewußt geworden war, wie gern er lachte, lächelte zuversichtlich. »Die GALAXIS wird am 20. Mai starten, und mit ihr 50.000 Kolonisten! Ich

zweifle nicht daran. Schließlich kenne ich meinen Vater!«

»Aber nicht die Regierung in World-City, Dhark! Dagegen kommt auch ein Sam Dhark nicht an!«

Der weißblonde junge Mann schüttelte energisch den Kopf. »Mein Vater wird der Regierung keine Angriffsfläche geben, damit sie den Start verbieten kann, Commander, weshalb haben Sie diese Sorgen?«

Der Commander zuckte die Schultern. »Ich weiß selbst nicht recht. Hoffentlich trügen mich meine Ahnungen. Hoffentlich bereiten uns diese beiden Zylinderraumer keinen Kummer! Wir haben...«

Mitten im Satz wurde er von einer neuen Meldung unterbrochen, die aus dem Lautsprecher dröhnte: »Die beiden unbekannten Objekte sind aus dem System verschwunden und ins Interkontinuum gegangen. Höchste Alarmstufe für alle Einheiten der Flotte!«

Bevor noch ein Mensch an Bord der Z-66 in der Lage war, diese Nachricht zu verdauen, gab die Hauptortung Vibrationsalarm. Die Automatik schaltete die Bildschirme um. Vor dem schwarzen Hintergrund des Weltraums wurden darauf zugleich zwei glitzernde Punkte sichtbar, die auf den Bildscheiben scheinbar stillstanden.

Das Raum-Radar aber bewies, daß die beiden Schiffe nicht stillstanden, sondern mit 0,4 Licht auf den Kampfverband zujagten.

Distanz 13,7 Millionen Kilometer!

In einigen Minuten mußten die beiden Parteien bei dieser Geschwindigkeit im Raum zusammentreffen.

Der Empfang gab an den Kurs-Korrektor neue Daten weiter. Die Z-66 gehorchte präzise den Kommandos und schwenkte auf neuen Kurs ein. So laut wie in diesen Minuten hatten die Triebwerke noch nie gebrüllt. Der Andruck war selbst für die trainierten Besatzungsmitglieder kaum noch zu ertragen.

Und wieder tönten die Lautsprecher: »44-FG aufgehoben!«

Ren Dhark verstand die lapidare Durchsage. Er hatte auch behalten, welche Taste Pender vorhin gedrückt hatte, um die Sicherung einzuschalten.

Auf seinem Schaltpult kam das Fragezeichen. Automatisch gab er an Admiral Connils Schiff Vollzug durch.

Er bemerkte nicht das verwunderte Kopfschütteln des Kommandanten von Z-66, der über sein blitzschnelles Reagieren verblüfft war.

Zum ersten Mal meldeten sich die Gefechtsstände der schweren Laserstrahler im Zerstörer. Sie mußten über ein eigenes Kommandonetz verfügen, denn sie gaben durch, daß der Admiral Feuerfreigabe erteilt hätte.

Die Distanzortung meldete sich mit ihrer unpersönlichen Automatenstimme. So leidenschaftslos konnte auch nur ein Rechenautomat die Distanzen zu den beiden unbekannten Schiffen durchgeben.

Auf dem großen Bildschirm waren plötzlich viele glitzernde Punkte zu sehen, die sich anschickten, die beiden Zylinderraumer von der linken Flanke her einzukreisen. Am rechten Bildschirmrand tauchte eine zweite Perlenkette auf.

Ein gräßlich grell-grüner Strahl stand auf einmal quer über der Bildscheibe. Die Strahlungsortung im Z-66 warnte mit ihrer Alarmsirene. Eine kleine Sonne war plötzlich in der Raumschwärze zu sehen. Sie leuchtete in blendendem Weiß, verfärbte sich zum Rot und dehnte sich dabei nach allen Seiten aus. »Sonde 17 der Sol-3 ist abgeschossen worden!«

Diese Nachricht kam vom Schiff des Admirals.

Da schlugen die terranischen Schiffe mit ihren schweren Lasergeschützen zu. Im gleichen Moment heulten die Energie-Erzeuger in Z-66 in höchstem Diskant auf. Gelassen, als ob er eine Raumschlacht schon oft erlebt habe, betrachtete Ren Dhark die Vorgänge auf dem großen Bildschirm über den Köpfen der Zerstörer-Offiziere. Aber dann zuckte er doch

zusammen, als er die Laserstrahlen vor den beiden Zylinderraumern platzen sah. Eine Kaskade aus reiner Energie versprühte nach allen Seiten. Die Automatik der Distanzortung aber plärrte unbekümmert weiter und gab mit ihren Werten an, daß die unbekannten Schiffe unaufhaltsam näher kamen. »Noch ein paar Sekunden und...«, stöhnte der Kommandant der Z-66 auf. Auf dem Bildschirm fehlten die beiden unbekannten Schiffe! Von einem Moment zum anderen waren sie verschwunden! Auf allen Frequenzen brach die Hölle los. Einige zehntausend geschulte Männer der Raumflotte hatten etwas mit eigenen Augen erlebt, was für irdische Technik immer noch ein utopischer Vorgang war: Zwei Raumschiffe hatten das normale Zeit-Raumgefüge verlassen und sich damit in einem zeitlosen Vorgang aus dem Sonnensystem entfernt! Das Verbands-Kommando auf dem Flaggschiff Sol-3 hatte Mühe, sich über den Funk verständlich zu machen: »Absolute Funkstille auf allen Frequenzen. Nur in äußersten Notfällen funkeln. Neue Befehle abwarten!«

Acht Stunden und zehn Minuten nach diesem einmaligen Vorgang kam auch für die Z-66 der Befehl, wieder den Heimathafen Cent-Field im Otero-Basin anzufliegen. Nur vier Zerstörer-Verbände blieben sichernd zwischen den Planeten zurück.

Die Unbekannten waren so plötzlich aus dem Sonnensystem verschwunden, wie sie vor vielen Stunden außerhalb der Plutobahn aufgetaucht waren.

Nach wie vor bestand auf der Radarstation Pluto höchste Alarmbereitschaft. »Sie werden wiederkommen!«, behauptete ihr Chef zum hundertsten Male, und nur ein Mal fragte er: »Aber was wird passieren, wenn sie wiederkommen?«

Als die Z-66 in die oberen Luftsichten der Erde eindrang und die ersten Bremsmanöver eingeleitet wurden, nahm Pender wieder seinen Platz am Funk ein, und Ren Dhark wurde dieser Aufgabe enthoben.

Kurz bevor die Z-66 aufsetzte, begleitete der Kommandant des Zerstörers Ren Dhark bis zur Schleuse. »Schade«, sagte er zu ihm, als er sich verabschiedete, »daß Sie nicht bei der Flotte sind, Dhark. Männer wie Sie können wir immer brauchen.«

»Was habe ich denn Besonderes getan?«, fragte Ren erstaunt, während es in seinen braunen Augen freudig aufleuchtete. »Nichts anderes...« Er verstummte und begann sofort wieder zu sprechen. »Sind Sie am Funk ausgebildet worden, Ren?«

»Flüchtig. Funk gehört bei der Handelsflotte zur Spezialausbildung.«

»Das habe ich mir gedacht. Na, hoffentlich startet die GALAXIS tatsächlich am 20. Mai...« Damit drehte er sich um und ging zur Zentrale zurück. Etwas verwundert blickte Ren Dhark ihm nach. Er hatte den Verdacht, daß der Kommandant des Zerstörers ihm zuerst etwas anderes sagen wollte.

Und das, was der Kommandant nicht ausgesprochen hatte, sagte er in der kleinen Zentrale seiner Z-66: »Sam Dhark, der erfahrenste Raumschiffskapitän, wird bald einen Konkurrenten bekommen. Er ist soeben von Bord gegangen - Ren Dhark, sein Sohn!«

Der Reihe nach blickte er sie an und sah, daß sie ihn nicht verstanden. Sie hatten sich auch nicht die Mühe gemacht, Ren Dhark während des Einsatzes zu beobachten. »Schade...«, sagte er nur noch, und ließ offen, was er damit meinte.

28 Milliarden Menschen, die aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden waren, hatten vor den Bildschirmen gesessen und miterlebt, wie die erste Begegnung mit Unbekannten aus dem Weltraum erfolgte.

Eiskaltes Entsetzen hatte sich überall ausgebreitet, als vor den Zylinderraumern eine der Sonden, die von terranischen Schiffen zur Erkundung losgeschickt worden war, im Strahlfeuer verging. Von diesem Moment an glaubten nur noch wenige an ein friedliches Eindringen der fremden Rasse ins Sonnensystem.

Auch die Regierung in World-City stand fassungslos den Ereignissen gegenüber. Der Mantel der Geheimhaltung verhinderte, daß die vertrauensselige Bevölkerung erfuhr, wie hilflos die Regierung in der entscheidenden Phase gewesen war. Nur das Zentralkommando der Flotte hatte die Nerven nicht verloren und die Besatzungen der

Radarstationen auf den Planeten und Monden des solaren Systems.

Kaum waren die Zylinderraumer verschwunden, als sich die sogenannten Experten zu Worte meldeten und ihre teils naiven Ansichten verbreiteten.

\*

Sam Dhark, 54 Jahre alt, 1,72 Meter groß, Commander der GALAXIS, die in knapp vier Tagen mit 50.000 Kolonisten an Bord zum Deneb-System fliegen sollte, begann zu tobten, als er sich den dritten Vortrag über das plötzliche Verschwinden der Zylinderraumer anhörte. Der weißhaarige Mann, dessen Haut durch Raumstrahlung rotbraun getönt war, zeigte sich jetzt als Choleriker.

Seine grauen Augen funkelten, seine Hakennase trat noch stärker hervor als sonst, als er mit der Faust auf den Tisch schlug und durch die Offiziersmesse der GALAXIS brüllte: »Stopft diesen Narren doch endlich den Mund! Stellt den verdammten Apparat ab!« Man kannte den Commander, und kein Mensch nahm ihm diesen cholischen Ausbruch übel. Wer mit der Raumfahrt zu tun hatte, wußte, daß Sam Dhark in Stunden der Gefahr eiskalt und beherrscht war. Ein Sagenkranz war um seine Person schon zu Lebzeiten entstanden; es war aber auch sagenhaft, aus welchen aussichtslosen Situationen er allein Schiff und Besatzung immer wieder in Sicherheit gebracht hatte.

Ralf Larsen, 1. Offizier der GALAXIS, 43 Jahre alt, fiel überall mit seiner vollendeten Glatze auf. Er war ein Mann, der nicht gern sprach. Das überließ er meistens anderen. Daß ihn seine Freunde wegen des leichten Bauchansatzes aufzogen, störte ihn ebensowenig wie seine Uniform, die nie richtig saß.

Larsen drehte den Kopf zum Lautsprecher der Bordverständigung. Seine grauen Augen weiteten sich.

»Moment«, sagte er hastig in Richtung des Mikrophons, »der Commander sitzt neben mir...«

»Was ist los?«, polterte Sam Dhark, immer noch in Rage über den Unsinn, den er sich hatte anhören sollen. »Der Chef von Zerstörer Z-66 möchte sie sprechen, Dhark!«

»Was will denn der? Legen Sie Bild und Ton zu mir herüber, Larsen!« Eine Sekunde später flammte vor ihm der kleine Bildschirm auf. Das Gesicht, das er sah, kannte er. Sofort verflog seine cholische Stimmung. »Was?«, fragte er ein Mal überrascht und fiel dem Kommandanten des Zerstörers ins Wort. »Mein Sohn...?«

»Phänomenale Begabung... Gratulation zu solch einem Sohn... Einmaliges Einfühlungsvermögen... Reaktionssicher...«

»Nun machen Sie aber einen Punkt!«, brauste Sam Dhark erneut auf. »Woher wollen Sie diesen Unsinn wissen?«

»Unsinn?!« Auf der Bildscheibe war zu sehen, wie sich die Haltung des Zerstörer-Kommandanten versteifte. »Ich habe Ihren Sohn aus nächster Nähe beobachten können, Commander. Ihr Sohn hat die Operation der Z-66 mitgemacht. Zufällig...« Sam Dhark gab in dieser Sekunde wieder einmal ein Beispiel seiner eiskalten Beherrschung.

»So, zufällig. Freut mich, daß Sie mit ihm zufrieden waren. Sonst noch etwas?«

»Nein, nichts mehr«, sagte der verblüffte Kommandant von Z-66. »Sie scheinen über meine Mitteilung nicht erfreut zu sein...«

»Ich sitze in der Offiziersmesse der GALAXIS!«, gab ihm Dhark zur Antwort. Der andere verstand ihn. Vor seinen Offizieren konnte der Commander über seinen Sohn Ren nicht so sprechen, wie er gern wollte. »Dann wünsche ich Ihnen mit Ihrem Stab noch viel Vergnügen«, sagte der Chef der Z-66 und blinzelte Sam Dhark zu. »Danke...«, erwiderte Dhark und schaltete ab.

Ralf Larsen sah seinen Chef neugierig an. Der Commander winkte ab. »Ich bin in meiner Kabine zu finden, wenn's was Besonderes gibt. Äh - wieviel Kolonisten haben wir eigentlich

schon an Bord?«

»11.000, aber seitdem die beiden Zylinderschiffe im System aufgetaucht sind, sind keine weiteren mehr eingetroffen!«

Sam Dhark holte tief Luft. Er beugte sich vor und fragte im Flüsterton: »Und das sagen Sie Unschuldsengel mir erst jetzt? Wer hat den irrsinnigen Befehl gegeben, daß keine Auswanderer mehr an Bord kommen sollen?«

»Rob Joel, der Leiter des intergalaktischen Auswandererbüros...«

»Der Bursche, den wir hier in Cent-Field sitzen haben?« In Dharks grauen Augen blitzte es gefährlich hell auf. »Ja. Er beruft sich auf eine Verfügung der Regierung.«

Sam Dhark kniff die Lippen zusammen. »Ich bin nicht in meiner Kabine zu finden. Ich werde mich für die nächste Stunde im Haupt-Auswanderungsbüro aufhalten. Na, der soll mich kennenlernen!«

Damit erhob er sich und stampfte hinaus.

Kein Offizier stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als sich die Tür von außen hinter dem Commander geschlossen hatte. Sam Dhark in der Offiziersmesse war immer ein angenehmer Unterhalter, der niemals seine Stellung als Commander herauskehrte und mit dem jüngsten Leutnant genauso gemütlich zusammensaß, wie mit den Männern, die mit ihm durch dick und dünn gegangen waren.

Der Präsident der Weltstaaten gab trotz seines luxuriös eingerichteten Arbeitszimmers eine schlechte Figur ab. Die beiden Staatssekretäre für Raumfahrt sahen ihn unzufrieden an.

»Wenn wir den Start der GALAXIS auf unbestimmte Zeit verschieben, gerät das gesamte Auswanderungsprogramm in Unordnung...«

Der Präsident winkte erregt ab. »Ich denke nicht daran, mich in dieser völlig offenen Situation festzulegen. Programm hin, Programm her, der Start der GALAXIS - ein entsetzlich hochtrabender Name für ein Schiff - wird auf unbestimmte Zeit verschoben.«

Der andere Staatssekretär, der sich bisher nicht geäußert hatte, trat vor und blieb dicht am Schreibtisch stehen. »Vielleicht haben Sie Sam Dhark nicht einkalkuliert - und die nächsten Wahlen, die im Oktober stattfinden...«

»Was hat dieser Captain mit den Wahlen zu tun?«, unterbrach ihn der Präsident erregt.

»Noch nichts. Aber ich habe aus zuverlässiger Quelle die Information bekommen, daß er sogar bereit ist, sich auf das politische Parkett zu begeben, falls der Start des Kolonistenraumers verschoben werden sollte. Und wie Sie wissen, Herr Präsident, ist Sam Dhark ein Mann, dessen Namen 28 Milliarden Menschen kennen...«

»Ein Captain der Handelsflotte. Ein Mann, der morgen ohne Job ist, wenn ich es will!«, brauste der Präsident auf. »Unterschätzen Sie Commander Dhark nicht, Herr Präsident«, warnte wieder der Staatssekretär, der die meisten Einwendungen vorgebracht hatte. »In den letzten vier Wochen ist er mit seinem Schiff in 389 Fernsehsendungen zu sehen gewesen. Seitdem es die Regierung in World-City gibt, hat es noch nie einen Mann gegeben, der in den Bildsendungen, in denen er auftrat, Indexziffer 10 nachweisen konnte. In 274 Fällen betrug die Indexziffer bei Sam Dhark 12,6! Die Pan-Demo-Partei sollte dieses Faktum nicht unbeachtet lassen!«

Der Präsident, ein kleiner Mann mit langem, schmalem Gesicht, sprang auf. »Wer trägt denn die Verantwortung, wenn 50.000 Kolonisten auf dem Flug zum Deneb-System durch unbekannte Raumer umkommen? Ein Sam Dhark, der dann nicht mehr lebt, oder ich, der Präsident der Weltstaaten und Mitglied der Pan-Demo-Partei?«

Der Mann der vor seinem Schreibtisch stand, lächelte dünn. »Es dürfte doch nicht schwierig sein, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß Commander Dhark für den Start seines Schiffes voll verantwortlich ist. Wenn man seine Raumerfahrungen geschickt ausspielt, seine enormen Fachkenntnisse, und dabei durchblicken läßt, daß er von Regierungsseite her mehrfach gewarnt worden ist, dann kann man nachher der Regierung keinen Vorwurf machen, wenn auf dem Flug eine Katastrophe geschehen sollte.«

»Hm...« Der Präsident nahm seinen Platz wieder ein. »Ich lasse mir Ihren Vorschlag durch den Kopf gehen. Ist Ihr Informant, von dem Sie die Nachricht haben, Dhark könnte eventuell das politische Parkett betreten, zuverlässig?«

»Absolut zuverlässig, Herr Präsident.«

»Dann werde ich morgen die Entscheidung über den Start der GALAXIS treffen. Ich verlange aber, daß für den Fall alles so vorbereitet ist, wie Sie es eben vorgeschlagen haben. Sollte ich den Start freigeben, muß der Öffentlichkeit klargemacht werden, daß wir uns Sam Dharks Erfahrungen zu eigen gemacht haben. Bitte, lassen Sie mich allein. Ich habe noch zu arbeiten!« Draußen vor der Tür zu seinem Arbeitszimmer sahen sich die beiden Staatssekretäre vielsagend an. Ihre Blicke sprachen nicht gut über ihren Präsidenten.

\*

Die GALAXIS, das größte Raumschiff der Erde, besaß eine Länge von 795 Meter. Der maximale Durchmesser betrug 108 Meter. Der Gigant wurde von mehr als hundert turmdicken Teleskopfederbeinen getragen; dazu kamen zwölf Ausleger, die der senkrecht stehenden Zelle zusätzliche Stützen gaben. Sie führten aus 190 Meter Höhe in einem Winkel von 30 Grad nach unten. Große Plattformen verhinderten, daß sie tief ins Erdreich versanken. Das untere Drittel des Schiffes wurde vom Maschinenraum beansprucht. Der geschlossene Ring aus den leistungsstärksten Plasmatriebwerken, die jemals gebaut worden waren, besaß die Ausmaße einer Aschenbahn in einem großen Stadion. Noch mehr Platz aber nahmen die fünfunddreißig Silos ein, die zur Auslösung des Time-Effekts erforderlich waren. Wie jedes Raumschiff, so verfügte auch der Kolonistenraumer über zwei grundverschiedene Triebwerke. Mit dem ersten wurde innerhalb des Sonnensystems geflogen; der Time-Effekt dagegen konnte erst ausgelöst werden, wenn sich das Schiff außerhalb des solaren Magnetfeldes befand. Nur ein Selbstmörder wagte es, den Effekt zwischen den Planeten auszulösen. Die Wissenschaftler konnten noch nicht erklären, weshalb das solare Magnetfeld diese zerstörerische Wirkung auf Schiffe hatte, die beim Ausflug aus dem System vor der Plutobahn vom Plasmaantrieb auf den Time-Effekt schalteten. Immer war dann eine Energiewolke, die sich nach allen Seiten schnell ausbreitete und im Raum verlor, die letzte Spur des Raumschiffes gewesen. Alles an der GALAXIS war gigantisch oder einmalig. Die Energieerzeuger waren so leistungsfähig, daß sie drei Städte von der Größe World-Citys mit Strom hätten versorgen können. Die Schaltzentralen des Maschinenraums dagegen verblüfften durch ihre Einfachheit und relative Kleinheit. Hier hatten Ingenieure und Techniker ihr unwahrscheinliches Können bewiesen.

In 270 Meter Höhe lag das erste Touristendeck; die GALAXIS verfügte über hundertfünf Decks. Sie waren mit allem ausgestattet, um 50.000 Menschen auf verhältnismäßig langen Flug das Leben an Bord so angenehm wie möglich zu machen. Die Ausstattung der Kabinen war einfach. Die drei Lazarette im Schiff konnten mit den modernsten Kliniken konkurrieren. Die besten Ärzte und sorgfältig ausgesuchtes Pflegepersonal waren in der Lage, auch einer Seuche an Bord Herr zu werden. Für Ablenkung und Freizeitbeschäftigung war hervorragend gesorgt, und doch wollten die Stimmen weltbekannter Psychologen nicht verstummen, die davor warnten, 50.000 Menschen in einem Schiff von einem Sonnensystem zum anderen zu befördern.

In riesigen Lagerräumen befand sich die technische Ausrüstung der Kolonisten. Angefangen von einfachem Handwerkszeug bis zu atomaren Kraftaggregaten war alles vorhanden. Laut Plan sollten die Kolonisten schon einige Wochen nach der Landung auf Planet Dorado im Deneb-System alle ein Dach über dem Kopf haben und mit Stolz auf ihre neue Stadt blicken können, die sie buchstäblich aus dem Boden gestampft hätten.

In der stark abgerundeten Spitze der GALAXIS befanden sich die Kommando-Zentralen und Räume der Besatzungsmitglieder, die zum Flugdienst gehörten.

Schnellifte, Lastenaufzüge und Paternoster erleichterten den Besuch der einzelnen Decks. Zwei Schnellifte standen allein der Besatzung zur Verfügung und stellten die Verbindung zwischen Maschinenraum und Kommandodeck her. 11.000 Auswanderer hatten schon ihre Kabinen auf der GALAXIS aufgesucht, als die beiden unbekannten Schiffe aus dem Weltraum im Sonnensystem erschienen. Der größte Teil nahm die Nachricht gelassen hin, aber ein paar Tausend sahen plötzlich in dem Flug zum 270 Lichtjahre entfernten Deneb-System ein gewaltiges Risiko. Während es der Kommandoführung noch unbekannt war, welche Unruhe durch das Auftauchen der beiden Raumschiffe unter den Kolonisten entstand, sah ein sechsunddreißigjähriger, schokoladenbrauner Mann in diesem Ereignis seine Chance.

Rocco faszinierte jeden Menschen mit seinen großen dunklen Augen und gewann überall schnell Sympathien, weil er so herzlich lachen konnte. Dazu war er auf dem Verwaltungsgebiet eine Kapazität. Er war für die Dauer des Fluges mit der schwierigen Aufgabe betraut, als oberste Instanz Streitigkeiten und Zerwürfnisse unter den Auswanderern zu schlichten. Rocco, 1,72 Meter groß, trug sein schwarzes Kraushaar kurzgeschnitten. Als er eine fremde Kabine betrat, verstummte sofort das Gespräch. Er hatte aber einige Worte aufgefangen und konnte kombinieren, worüber man gesprochen hatte.

Er nickte der kleinen, achtköpfigen Gruppe freundlich zu, nahm unaufgefordert Platz und sagte: »Ich habe soeben aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß vorläufig keine weiteren Auswanderer an Bord gehen dürfen.«

Ein unersetzer Mann stemmte die Fäuste gegen die Hüften und polterte los: »Warum habe ich Narr mich zu diesem Himmelsfahrtskommando gemeldet? Ich packe meine Sachen und fahre nach Hause! Was unsere Raumflotte kann, haben wir doch auf dem Bildschirm gesehen! Diese Angeber!«

Er blieb nicht der einzige unter den acht Männern, der so grob seine Ansicht kund tat. Rocco saß still in der Ecke und beobachtete. Er besaß gute Menschenkenntnis und verstand es, jeden Menschen schnell abzuschätzen. Als er plötzlich angesehen wurde, zögerte er keinen Moment, zu sprechen. »Ich sehe in dem Flug zum Deneb keine große Gefahr. Warum soll ausgerechnet die GALAXIS unbekannten Raumern begegnen? Es steht ja auch gar nicht mehr fest, ob das Schiff in absehbarer Zeit starten wird. Deswegen mache ich mir keine Sorgen. Was mir aber nicht gefällt - auch das habe ich eben erst erfahren - die Kommandoleitung des Schiffes hat eine zehnköpfige Spitzelgruppe unter Leitung eines Bernd Eylers eingesetzt, die uns Auswanderer zu beobachten hat!«

Rocco wußte genau, was er sagte. Er wußte ebenfalls, wie sechs der acht Männer darauf reagieren würden. Der unersetzte Mann gehörte auch dazu. Als er sprach, polterte er nicht mehr. »Spitzel? Wir werden jetzt schon bespitzelt?« Er rieb sich das Kinn und sah die anderen der Reihe nach an. »Ich werde wohl an Bord bleiben...« Plötzlich wurde er mißtrauisch. »Woher haben Sie diese Nachrichten... und wer sind Sie überhaupt?«

Rocco war gefragt worden. Er zeigte sein sympathisches Lachen und schuf damit eine vertrauensvolle Atmosphäre. »Namen sollten eigentlich sehr selten benutzt werden, wenn wir uns einig sind, uns nicht mehr bespitzeln zu lassen...«

»Recht hat er!«, erhielt er Zustimmung von links. »Wer ist dieser Eylers?«

Rocco lächelte. »Werfen Sie einen Blick in die Mannschaftsliste. Bernd Eylers wird offiziell als Dolmetscher geführt.«

»Aha...«

Sie sahen sich schweigend an.

Einer, dem Rocco nicht traute, erhob sich abrupt. »Reden wir nicht über Dinge, die alle noch in der Luft hängen? Wenn es stimmt, daß keine weiteren Kolonisten an Bord dürfen, dann

kann es uns doch gleichgültig sein, ob sich unter uns eine Kontrollgruppe der Kommandoleitung bewegt. Kein Mensch kann sagen, ob die GALAXIS am 20. Mai starten wird. Vielleicht schickt man uns 11.000 alle wieder nach Hause.«

»Ich stimme Ihnen zu«, erwiderte Rocco zur Überraschung der anderen. »Die Dinge hängen in der Luft. Aber wie schnell kann jedem von uns so ein Ding auf den Kopf fallen. Bis heute habe ich die Erfahrung gemacht, daß man besser durchs Leben kommt, wenn man auf unliebsame Zwischenfälle vorbereitet ist...«

»Aber was soll denn passieren?«, fragte der Mann, der hatte gehen wollen. »Möglichst nichts«, sagte Rocco und lachte. »Das ist uns allen am liebsten.«

»Dann verstehe ich nicht, was hier besprochen wird!« Damit stiefelte er hinaus. Noch ein Mann erhob sich und verließ ebenfalls den Raum.

Eine Zeitlang blickte Rocco schweigend zu Boden. Als er dann die anderen wieder ansah, meinte er: »Gesetzt den Fall, wir starten am 20. Mai, dann ist es gut, wenn wir wenigstens wissen, was wir in bestimmten Situationen zu tun haben. Stimmen Sie mir zu?«

»Wenn Sie uns weiterhin mit Nachrichten versorgen, die man uns vorenthält...«, wurde das Verlangen gestellt.

Geschmeidig stand Rocco auf. »Verlassen Sie sich darauf - das werde ich tun. Ihnen möchte ich sagen, daß ich Rocco heiße und zugleich als Schlichter für alle Streitigkeiten unter den Auswanderern zuständig bin.«

Er überrumpelte sie mit seiner Offenherzigkeit. Er war aber zu klug, sie seinen Triumph sehen zu lassen und ging hinaus.

\*

Commander Sam Dhark, der aussah wie ein Baum, kleidete sich wieder an. Fünf Ärzte, die ihn untersucht hatten, standen zusammen und tuschelten. Dhark beachtete es kaum. Als er seine Kombination schloß, die ohne jedes Rangabzeichen war, ging er auf sie zu. »Nun?«, fragte er kurz.

Er hatte sich der routinemäßigen Untersuchung gestellt, weil er sich in letzter Zeit hin und wieder plötzlich so müde gefühlt hatte, daß er nicht mehr in der Lage gewesen war, etwas zu tun. Auf diese Erscheinungen hatte er die Mediziner aufmerksam gemacht. Sein Verantwortungsgefühl hatte ihn dazu gezwungen.

Der Chefarzt sah auf und lachte. »Dhark, Sie sind kerngesund. Ihnen fehlt nichts!«

»Und die Müdigkeit?«

»Belanglos. Das vergeht wieder. Haben Sie sich in der letzten Zeit oft geärgert?« Sam Dharks graue Augen, die in starkem Kontrast zu seinem weißen Haar standen, blitzten. »Das fragen Sie? Vor zwei Stunden noch hätte ich explodieren können. Rob Joel, der Leiter des Haupt-Auswanderungsbüros, versucht mit all seinen Beziehungen, den Start der GALAXIS zu verhindern...«

Der Chefarzt gab ihm den Rat, sich weniger oft und stark aufzuregen. »Das können Sie leicht sagen, Doc.«

»Es ist meine Pflicht, es Ihnen zu sagen. Ihr Körper reagiert auf starken Ärger. Der Ärger ist der Grund Ihrer plötzlichen Müdigkeit. Eine Erscheinung, die es erst gibt, seitdem wir den Raumflug beherrschen.«

»In Ordnung. Ich werde versuchen, Ihrem Rat zu folgen. Aber morgen wird es mir schwer fallen, denn für morgen sind die Raumfahrtexperten zu einer Sondersitzung nach World-City gerufen worden. Dort wird entschieden, ob mein Schiff planmäßig startet oder ob der gesamte Aussiedlerplan zusammenbricht.«

»Sie werden an der Konferenz teilnehmen, Commander?«

Der richtete sich bolzengerade auf. »Ich werde! Ich habe verlauten lassen, daß ich mich politisch betätigen werde!« In diesem Augenblick sah er aus wie ein Wikinger.

Die Ärzte starnten ihn an. Er erriet, was sie ihn nicht zu fragen wagten. »Ich sympathisiere mit der Neo-Dem-Partei!«, gab er freiwillig preis. »Hoffentlich geht Ihre Rechnung auf, Commander. Haben Sie auch den Schock berücksichtigt, den die beiden unbekannten Raumschiffe auf der Erde ausgelöst haben?« Gerade dieser Punkt war das große Fragezeichen in seiner Kalkulation. Alle Menschen wußten, daß die Laserstrahlen an den fremden Schiffen keine Wirkung gezeigt hatten. Die Gefahr einer Invasion aus dem Raum wurde in vielen Zeitungen aufgezeigt. Eine regelrecht demoralisierende Wirkung hatte das unerklärliche, blitzschnelle Verschwinden der Fremdschiffe aus dem Sonnensystem.

Als Sam Dhark die Zentrale seines Schiffes betrat, sprach man auch hier immer noch über die Ereignisse. Er liebte keine spekulativen Gespräche und unterbrach die Unterhaltung. Er blickte Dan Riker an, neben seinem Sohn der jüngste Offizier auf der GALAXIS. Dan und Ren waren die besten Freunde; einer stand bedingungslos für den anderen ein. Dan Riker war nicht so groß wie Ren. Weil er auch schmäler als der andere war, wirkte er kleiner. Buschige Augenbrauen standen über blauen Augen. Der Mund war etwas zu breit geraten, die Nase zu klein, und sein Kinn sprang weit vor. Bei starker Erregung zeigte es manchmal einen roten Fleck.

»Riker«, rief ihm der Commander zu. »Sie scheinen sich zu langweilen. Fahren Sie mit Ihrem Freund Dhark die Hauptkontrolle an. Bericht in zwei Stunden. Ich schätze, daß Sie mit dieser Zeitspanne auskommen!«

Die Hauptkontrolle anfahren hieß, einen Scheinstart der GALAXIS durchzuführen und damit über 15.000 Funktionen zu kontrollieren. Übernahm auch die Automatik die meisten Aufgaben, so war es doch eine strapaziöse Arbeit, die stärkste Konzentration kostete. Ruhig sah Dan Riker seinen Chef an. »Zwei Stunden reichen, nur müssen Sie mir einen anderen Kollegen zuteilen. Ren hat bis zwanzig Uhr dienstfrei und befindet sich nicht an Bord.«

»So?« - Wenn es um dienstliche Belange ging, kannte Commander Sam Dhark nur einen Leutnant Ren Dhark; er hätte ebensogut Ren Smith oder Knox heißen können. »Nicht an Bord? Der junge Mann scheint seinen Ausflug mit der Z-66 wohl vergessen zu haben. Meldung an mich, wenn Leutnant Ren Dhark das Schiff betritt.«

Dan Riker glaubte seinen Freund verteidigen zu müssen. »Commander, Rens Einsatz auf der Z-66...«

»Interessiert mich nicht!«, unterbrach in Sam Dhark barsch. »Als er auf der GALAXIS Dienst hatte, kreuzte er mit der Z-66 im Raum herum. Diese Stunden hat er nachzuholen. Wissen Sie, wo er steckt?«

Man durfte bei Commander Dhark einen Fehler machen, aber man durfte den cholerischen Mann nicht belügen. Dan Riker nahm auch zu keiner Notlüge Zuflucht. »Ren befindet sich bei Monty Bell.«

»Wer ist das?«

»Der Astrophysiker Bell, den wir auf der Akademie für Raumfahrt als Dozenten hatten.«

»Rufen Sie Ren Dhark an und sagen Sie ihm, daß er an Bord zu kommen hat. Aber unverzüglich!«

Mein Gott, dachte der 1. Offizier Ralf Larsen, wie schlecht ist heute die Stimmung des Commanders. Aber er konnte ihn verstehen. Die Startfreigabe für den Kolonistenraumer für den 20. Mai 2051 war mehr als fraglich. Nachdem die unbekannten Schiffe wieder verschwunden waren, kreuzten nur Einheiten der Flotte im Raum, aber kein einziges Handelsschiff. Das allgemeine Starverbot bestand immer noch, und es bestand keine Aussicht, daß es in den nächsten Stunden aufgehoben wurde.

Dan Riker verschwand im Funkraum, um Ren zu informieren, daß er sofort an Bord zu kommen habe. Commander Dhark gab seinen Offizieren Beschäftigung. Er selbst suchte seine Kabine auf, um sich zu informieren, was die großen Weltblätter über das Auftauchen einer interstellaren Rasse im Sonnensystem schrieben. Zudem wollte er seine guten

Verbindungen zur Weltregierung in World-City radikal benutzen, damit auf der Konferenz am nächsten Tag der Start seines Schiffs genehmigt wurde. Aber in einem Punkt verstand er sich selbst nicht mehr. Er verwünschte die Ahnungen, die ihn verfolgten. Sie ließen ihm keine Ruhe. Ununterbrochen malten Sie ihm das Bild einer Invasion aus dem Raum vor. Aber seine Phantasie reichte nicht aus, um sich 28 Milliarden versklavte Menschen vorzustellen.

Die Fremden kommen zurück, sagte ihm die Ahnung. Sie werden bald wieder im Sonnensystem auftauchen!

\*

Im gleichen Augenblick fragte der Astrophysiker Monty Bell den jungen Ren Dhark: »Werden die Fremden zurückkommen?«

Monty Bell, ein schlanker Mann, nur wenige Jahre älter als Ren Dhark, hatte seine Frage in so eigenartigem Ton gestellt, daß der Offizier stutzig wurde. Sie saßen im Kasino des Wissenschaftlichen Trakts, der zwanzig Kilometer vom Raumhafen Cent-Field in einer Parklandschaft lag.

»Wie kann ich diese Frage beantworten, Monty?«, stellte Dhark seine Gegenfrage. »Kein Mensch hat eine Ahnung, wie diese Wesen aus dem Raum aussehen. Nur, daß sie uns in der Raumflugtechnik weit überlegen sind, wissen wir jetzt!«

»Ich möchte deine Ansicht hören, Ren.«

Der zögerte einen Augenblick, dann sagte er: »Sie werden wiederkommen. Hoffentlich nicht schon heute oder morgen, um mit der Tatsache fertig zu werden, daß wir nicht allein in der Milchstraße leben. Dann wird die nächste Begegnung keine schockartigen Auswirkungen haben.«

Monty Bell nickte beifällig. »Elis Keyston - du kennst ihn doch - Leiter der Raum-Radarstelle...«

»Natürlich, der beste Freund meines Vaters...«

»Er hat vor einer Stunde die gleichen Ansichten geäußert. Er ist in einem Punkt noch weiter gegangen und hat die Behauptung aufgestellt, daß die unbekannten Raumschiffe nur deshalb so schnell wieder verschwunden sind, um Verstärkung heranzuholen, nachdem sie feststellten, daß unser Sonnensystem bewohnt ist.«

Ren Dhark lehnte sich zurück. »Wenn das wahr werden sollte, können wir uns gratulieren...«

»Dann bist du doch mit der GALAXIS unterwegs...«

»Oder auch nicht, Monty! Ich glaube fast nicht mehr daran, daß dieses Schiff mit 50.000 Kolonisten an Bord starten wird.«

»Du bist doch sonst kein Pessimist, Ren? Was würdest du sagen, wenn ich behaupte, daß es bald gleichgültig sein wird, wo man in der Milchstraße lebt. Hier oder im Zentrum, das Ende kommt doch!«

»Sein wird?« Dhark sprach es sehr betont aus. »Was sein wird, Monty? Raus mit der Sprache!«

»Wann haben wir uns zuletzt unterhalten, Ren?«

»Wann? Vor rund drei Monaten.«

»Seit dieser Zeit haben die Veränderungen in unserer Milchstraße große Fortschritte gemacht. Das galaktische Magnetfeld hat eine Entwicklung genommen, die bestürzend ist. Die Ablenkungen elektrischer Ladungen steigen von Tag zu Tag. Wir stellen an den interstellaren Teilchen einen unerklärlichen und beunruhigend großen Energiezuwachs fest. Ich hoffe, daß du verstehst, was das für die gesamte Milchstraße zu bedeuten hat.«

»Jetzt behauptet nur noch, die Entwicklung bewege sich jetzt schon in einem für uns Menschen gefährlichen Stadium?«, fragte Ren Dhark ernst. »Wenn die Entwicklung in

diesem Tempo wie bisher weitergeht, dann haben wir in spätestens fünfzig Jahren das gefährliche Stadium erreicht. Aber die Gefahr gilt nicht nur für uns Menschen, sondern für alles Leben in der Sternspirale, mein Lieber! Die Energie der kosmischen Strahlung steigt unaufhaltsam; dazu verändert sie sich auch noch. Dadurch ist es uns unmöglich zu sagen, wann sie lebensbedrohend wird.«

»Seit wann wißt ihr Astrophysiker das?«, fragte Ren Dhark beunruhigt. »Seitdem der Astrophysik vor dreiundzwanzig Jahren die neuen Geräte zur Verfügung gestellt wurden. Damals ist dieser Veränderungsprozeß erstmalig beobachtet worden, jedoch steht er in keinem Verhältnis zu heute. Er läuft wie eine Kettenreaktion ab. Kein Mensch kann sich erklären, was in unserer Milchstraße vor sich geht. Es ist ein so gewaltiger Prozeß, daß es dabei gleichgültig ist, wo in der Milchstraße man sich aufhält, wenn es zur Katastrophe kommt.«

»Und du glaubst daran?«, fragte Ren Dhark voller Zweifel, weil er von diesen Beobachtungen noch nie etwas gehört hatte. »Man wird gezwungen, es zu glauben, wenn man fast täglich beobachten muß, wie die Werte steigen und sich gleichzeitig dabei verändern.«

»Kommen diese Veränderungen aus dem Zentrum der Milchstraße?« Müde schüttelte der Wissenschaftler den Kopf. »Leider nicht. Das würde des Rätsels Lösung auf den Tisch legen. Wir hätten es dann mit einer turbulenten Expansion unseres Spiralnebels zu tun. Nein, das Zentrum kommt dafür nicht in Frage. Die Störungen scheinen ihren Ursprung auf der anderen Seite unserer Sterneninsel zu haben. Doch darüber ist man auch wieder einmal geteilter Ansicht.«

In diesem Moment hatte Dan Riker endlich seinen Freund erreicht und Sekunden vorher erfahren, daß er sich zusammen mit Monty Bell im Kasino aufhalten würde. »Ja«, meldete sich Ren Dhark, »ich komme sofort zum Schiff.« Dann verabschiedete er sich von dem Astrophysiker. »...falls die GALAXIS doch pünktlich starten sollte.«

\*

Um 0.17 Uhr Weltzeit gab die Raum-Radarleitstelle am Rande des Raumhafens von Cent-Field wieder globalen Alarm.

Von der Radarstation Pluto war mittels überlichtschnellen Funkspruchs die Nachricht vom Einflug dreier spindelförmiger Raumer ins Sonnensystem gekommen. Sam Dhark, der sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg nach World-City befand, nickte grimmig, als er diese Meldung hörte. Anschließend wurde mitgeteilt, daß die gesamte Raumflotte der Erde gestartet sei, um die Spindelraumer zu zwingen, auf irgendeine Weise mit den terranischen Schiffen Kontakt aufzunehmen.

Die Menschen, die am Rande der Einsatzhäfen wohnten, wurden von den brüllenden, donnernden Triebwerken der startenden Schiffe aus dem Schlaf gerissen. Andere sahen die blitzenden Giganten am Tageshimmel verschwinden.

Wieder einmal hielt die Welt den Atem an.

Viele Menschen wollten nicht begreifen, daß das Sonnensystem innerhalb kurzer Frist den Besuch einer zweiten Rasse aus dem Raum erhielt.

Nur ein anderer Schiffstyp!

An diese Behauptung klammerten sich viele.

Aber dann überstürzten sich die Meldungen.

Plötzlich wimmelte es von unbekannten Schiffen zwischen den Planeten! Aber es war auffallend, daß es zwischen den Spindel- und Zylinderraumern keine Begegnung gab. Der eine Verband schien vom anderen keine Notiz zu nehmen.

Auf den Raum-Radarstationen der Planeten und Monde herrschte höchste Alarmstufe. Mit maximaler Leistung arbeiteten die gewaltigen Taster-Aggregate; ununterbrochen waren die

leistungsfähigen Suprasensoren in Tätigkeit. Andere Automaten gaben eine Meldung nach der anderen an die Raum-Radarleitstelle RI-1 auf der Erde ab.

Alle Strahlwerfereinheiten hatten Feuerbereitschaft gemeldet. Die Zieloptik der Lasergeräte wurde durch Suprasensoren gesteuert. Tief im Innern der Geschützbunker, gleichgültig, ob sie auf einem Planeten standen oder auf einem Mond, donnerten die Kraftaggregate. Die letzten Reserveeinheiten waren angelaufen, während die Meilerbatterien nur ein leises Summen abgaben.

Auf riesigen Bildschirmen, die mit der Distanz-Ortung gekoppelt waren, wurde der Kurs der beiden unterschiedlichen Pulks verfolgt. Fast schien es, als ob sie allen Stationen der Menschen auswichen und sich nur Sternkörpern näherten, die lebensfeindlich waren. Auf Pluto, dem äußersten Planeten, wurde die bestürzende Entdeckung gemacht, daß der Pulk der Spindelraumer die Erde bestrahlte.

Chefcommander Jolas übersah diesen falsch gewählten Ausdruck und gab die Meldung frei. Sie wurde auch in der GALAXIS gehört. 11.000 Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt, wurden von der Panik erfaßt. Eine Bestrahlung bedeutete für sie einen Angriff auf die Erde, und die meisten wollten nicht begreifen, daß ein den Menschen in seiner energetischen Struktur unbekannter Ortungsstrahl die Erde abgetastet hatte. Das gesamte Personal des Maschinenraums und des Kommandoteils raste über Schnellifte und Paternoster zu den Touristendecks. »Keine Waffen benutzen!«, hatte es vor dem Einsatz, der keine Aussicht auf Erfolg hatte, geheißen.

Da traf eine Nachricht ein, die die Gemüter wieder beruhigte: »Beide Pulks haben abgedreht und scheinen das Sonnensystem wieder zu verlassen!« Eine halbe Stunde später wurde die Nachricht wiederholt. Mit Kurs auf die Sonne Achenar rasten die Spindelraumer aus dem solaren System hinaus, während keine Radarstation angeben konnte, wohin die zylinderförmigen Schiffe verschwunden waren. Wie beim ersten Besuch waren sie von einem Moment zum anderen spurlos verschwunden.

Auf den Touristendecks der GALAXIS kehrten Ruhe und Besonnenheit zurück, aber die Angst vor den fremden Wesen aus dem Weltall blieb.

Ein Mann hatte Studien gemacht, als die Panik unter den Auswanderern um sich griff - Rocco. Er war sehr zufrieden; er hatte sich die Gesichter der Männer gut gemerkt, die mit aufrührerischen Reden die Angst der anderen noch größer hatten werden lassen. Ren Dhark und Dan Riker wischten sich den Schweiß von der Stirn, als sie die Zentrale wieder erreichten. »Die GALAXIS wird noch einmal ein Narrenschiff!«, sagte Dan Riker abfällig und ahnte nicht, in diesem Augenblick prophetische Worte ausgesprochen zu haben.

Die nächste Meldung kam. Eine Botschaft des Präsidenten der Weltstaaten an die Menschen der Erde.

Nach dem dritten Satz hörte in der Zentrale kein Mensch mehr zu. Der Präsident der Weltstaaten war weder bei der Flotte noch bei der Handelsschiffahrt beliebt.

Ren Dhark bemerkte, wie ihn der 1. Offizier Ralf Larsen fragend ansah. »Bitte?«, fragte er. Der Präsident der Weltstaaten sprach noch, aber die Lautstärke war heruntergeschaltet worden. »Ich glaube nicht mehr an den 20. Mai als Starttermin, Ren. Kennen Sie die Ansicht Ihres Vaters darüber?«

»Er will auf der Konferenz in World-City erzwingen, daß wir am 20. starten können. Wird dieser Termin verschoben, dann starten wir nie mehr!«

Janos Szardak, der 2. Offizier auf der GALAXIS, mit dem starren aber ausgeprägten Gesicht der Typ eines Pokerspielers, hatte die Worte auch gehört und richtete sich bolzengerade auf. »Was soll das heißen, Dhark?«

»Das Auftauchen der fremden Raumer im solaren Gebiet ist meiner Ansicht nach der Anfang einer neuen Entwicklung. Aber diese Entwicklung wird uns Menschen aufgezwungen!«

»Nun machen Sie aber mal einen Punkt, Dhark. Diese paar Schiffe...«

»... denen wir nichts entgegenzusetzen hatten, Szardak, werden als gewaltiger Flottenverband zurückkommen. Und was geschieht dann mit der Erde?«

»Sie sind ja zu einem Schwarzseher geworden!«, rief Ralf Larsen ihm zu. »Es ist unverantwortlich, wie Sie reden!« Ohne mit der Wimper zu zucken, nahm Ren Dhark diesen schweren Vorwurf hin. »Larsen, woher kommen plötzlich die beiden unterschiedlichen Raumerverbände? Wenngleich wir Menschen, gemessen an der Ausdehnung der Milchstraße, nur ein schmales Randgebiet des Sterndschungels erforscht haben, so hat diese Durchforschung ergeben, daß wir als Intelligenz allein sind. Und mit einem Mal tauchen gleich zwei fremde Rassen im Sonnensystem auf. Dazu liegt unser System in einem unbedeutenden Nebenarm der Milchstraße...«

»Ja, und?«, fragte Janos Szardak aufbrausend. Der 1,64 große, grauhaarige Mann mit den hellen Schläfen, trug Haftschalen; daher war die Farbe seiner Augen nicht zu bestimmen. Daß seine Nase aus Plastikmaterial bestand, wußten nur wenige.

»Ein zwingender Grund muß Ursache sein, daß gleich zwei fremde Rassen unser Sonnensystem entdeckt haben.«

»Hypothesen, Ren!« Damit wollte Szardak das Gespräch beenden. Aber Ren Dhark hatte noch etwas zu sagen. »Wenn wir nicht das Schlimmste voraussetzen, dann ist jeder von uns mitschuldig am Schicksal der Menschen, wenn sie eines Tages von Fremden unterjocht werden!«

Der 1. Offizier verlor die Geduld. »Das ist ja fahrlässige Rederei...!«

In Dharks grauen Augen blitzte es auf. »Wir müssen am 20. Mai starten, wenn es bis dahin nicht schon zu spät ist. Wir müssen mit den 50.000 Kolonisten an Bord abfliegen. Auch wenn unser Start wie eine Flucht von der Erde aussieht. Ich glaube, daß mein Vater die Situation ebenso sieht wie ich. Larsen, erinnern Sie sich, wie ein Pulk mitten aus dem Sonnensystem verschwand? Hat Sie dieses Verschwinden an den Time-Effekt erinnert?«

»Nein...«

»Wir sollten auf jede Situation vorbereitet sein! Wir sollten uns aber auch unter keinen Umständen das Heft des Handelns aus der Hand nehmen lassen, gleichgültig was die nahe oder ferne Zukunft in dieser Hinsicht noch bringen wird. Das Auswanderungsprogramm zu stoppen würde bedeuten, daß wir nicht mehr Herr der Lage sind. Ich bin nach World-City gekommen, um auf der morgigen Konferenz, auf der der Start der GALAXIS entschieden wird, zu erreichen, daß der gigantische Raumer planmäßig startet. In dieser Situation, in der wir uns befinden, muß der Start unter allen Umständen durchgeführt werden. Denn je mehr Planeten wir besiedeln, um so stärker wird die Gesamtposition der Menschen. Das heißt nach meinen Erfahrungen: Das Auswanderungsprogramm forcieren! Den Bau der anderen Kolonistenraumer beschleunigen! Nicht in zehn Jahren einige Milliarden Menschen zu anderen Welten bringen, sondern in drei oder vier Jahren...« Sam Dhark ahnte nicht, daß er mit seiner Rede einigen Männern in der Regierung der Weltstaaten einen großen Gefallen tat.

Seine Worte wurden auch in der Sahara gehört, die vor mehr als zwanzig Jahren kultiviert und längst die Kornkammer der Erde geworden war. Die drei großen, unterirdischen Seen hatte man angezapft. Ein gigantisches Pumpesystem, bestehend aus 123.000 Aggregaten, förderte beinahe unvorstellbar große Wassermengen aus der Tiefe. Was kurz nach der Jahrtausendwende ein utopisches Unterfangen gewesen war, nahm inzwischen jeder als Selbstverständlichkeit hin. Über die klimatischen Veränderungen des Saharagebietes sprach auch kein Mensch mehr. In Olan, fast im Mittelpunkt der ehemaligen Wüste gelegen, hörte und sah man Sam Dhark sprechen, umringt von einem guten Dutzend bekannter Reporter. Im Hintergrund standen einige Raumer, die von Scheinwerfern angestrahlt wurden, um dem Fernsehbild eine wirkungsvolle Kulisse zu geben.

In Olan war es Morgen.

Plötzlich ging ein Donnerschlag über die Stadt. Er jagte die Menschen auf die Straße. Er

ließ Frauen und Kinder aufschreien; Ängstliche fuhren zusammen und wagten keinen Schritt zu tun. Die aber draußen standen, starrten zum wolkenlosen Himmel hinauf und suchten ihn ab. Der Himmel war und blieb leer, aber aus der Höhe war der gewaltige Donnerschlag gekommen. Ein paar Männer führten tragbare Viphogeräte mit. Die kleinen Bild-Sprechanlagen reichten nicht weiter als 5000 Kilometer. Innerhalb dieses Bereiches leisteten sie ausgezeichnete Dienste. Die Viphos sprachen an.

Timbuktu, die 11-Millionenstadt, meldete sich.

Timbuktu rief Olan, die kleine Stadt im ehemaligen Zentrum der Sahara-Wüste. Timbuktu gab eine Meldung von RI-1 durch. »38 Spindelraumer stehen in 123 Kilometer Höhe über Olan! Warnung an alle! Zerstörer- und Sol-Einheiten der Flotte sind zum Standort der fremden Raumer unterwegs! Warnung für Olan! Warnung für alle! Die Verbände der Flotte werden in etwa 35 Minuten in Sichtweite in Sichtweite der Spindelraumer sein. Warnung an alle in Olan!«

Aber für Olan kam die Warnung zu spät.

Viele Menschen starnten plötzlich entsetzt zum Himmel, der sich im klaren Blau über ihnen wölbte. Aber nur wenige sahen noch die dunkelblauen und grellgelben Strahlbahnen herunterzucken.

Und dann gab es Olan nicht mehr.

Im konzentrierten energetischen Beschuß war die kleine Stadt untergegangen. Materie vergaste. Der Boden begann zu kochen und in immer hellerem Rot zu leuchten. Die letzten Betonplastikreste verschwanden darin. Die ersten großen Blasen entstanden darin und platzen im Tosen der Energiestrahlen.

Es gab nur eine dreiköpfige Familie, die dem Inferno entkommen war. Sie hatte sich schon in der Luft befunden und Kurs auf Timbuktu genommen, als der Donnerschlag über Olan hinwegfegte. Außer einer starken Druckwelle, die ihr Flugboot um einige hundert Meter versetzte, hatten sie nichts weiter bemerkt, bis plötzlich ein dunkelblaues und grellgelbes Strahlengemisch aus dem Himmel auf Olan herunterzuckte und die Stadt in Sekundenschnelle vergehen ließ.

Der Mann, der mit bleichem Gesicht vor den Kontrollen seines Flugbootes saß, drückte die Vipho-Nottaste und gab mit kaum verständlicher Stimme seinen Augenzeugenbericht.

»Sprechen Sie deutlicher! Schwenken Sie die Kamera auf die Strahlbahnen! Zum Teufel, nun tun Sie's doch!«, brüllte ihm eine energische Stimme über Funk aus Timbuktu zu. Seine achtjährige Tochter weinte und klammerte sich verzweifelt an die Mutter. Er schluckte und schluckte, aber der Kloß verschwand nicht aus seinem Hals. »Gehen Sie mit der Fahrt herunter!«, verlangte die eiskalte Stimme in Timbuktu von ihm. »Gehen Sie auf Gegenkurs! Wir müssen doch wissen, was bei Ihnen los ist...« Aber der Mann dachte nur an seine Familie, und daß Olan nicht mehr existierte. Er schaltete das Triebwerk seines Flugbootes so schnell auf Vollgas, daß Andruckkräfte durchkamen und die Zelle höchsten Beanspruchungen unterworfen wurde. Der Mann dachte nicht mehr daran, Timbuktu anzufliegen. Er sah, wie der viele Kilometer durchmessende Strahlensturm aus dem blauen Himmel jetzt noch breiter wurde und sich in Richtung auf die 11-Millionenstadt am Niger in Bewegung setzte.

Fliehen! Sich retten! Das waren seine einzigen Gedanken. Dennoch konnte er den Blick von dem grausigen Geschehen nicht abwenden. Wie gebannt starnte er auf die Glutfurche, die dort entstand, wo die Strahlen reife Kornfelder trafen. Nach allen Seiten breitete sich ein Riesenbrand aus, aber in seiner Mitte begann der Erdboden zu schmelzen, rot zu leuchten und Blasen zu werfen.

Wurde das Tempo, mit dem die Strahlenbahnen sich bewegten, nicht größer? Er warf einen Blick auf den Geschwindigkeitsmesser. Sein Flugboot flog mit Mach 3, er hatte aber den Eindruck, als ob es rückwärts fliegen würde und sich der energetischen Wand von Sekunde zu Sekunde näherte. »Geben Sie doch Antwort! Geben Sie doch Bericht!«, schrie der Mann

in Timbuktu, der das verzerrte Gesicht des Piloten auf seinem Bildschirm sah.

Im nächsten Moment war sein Bildschirm leer. Es war der Augenblick, in dem es auch die dreiköpfige Familie nicht mehr gab - und auch kein Flugboot, das sich mit Mach 3 bewegte. Die Fremden!

Die Außerirdischen!

Die Teufel!

So wurden sie genannt, aber immer mehr setzte sich der Ausdruck Teufel durch, je näher die Energiefront der Millionenstadt Timbuktu kam.

Sam Dhark sprach noch, als ihm die Meldung vom Überfall auf die Kornkammer Sahara zugeflüstert wurde. Er schwieg für einige Sekunden sprach noch, und sprach dann weiter. Er sprach von dem Überfall auf die Erde durch achtunddreißig fremde Spindelraumer.

Wieder wurde er unterbrochen. »Sam Dhark«, flüsterte ihm ein Reporter zu, der sein Ohr am kleinen Viphogerät hatte, »Sie werden von der Regierung verlangt. Sie sollen auf schnellstem Weg zu Kapitol kommen. Wollen Sie es selbst hören?«

Er winkte ab. Ein Schweber flog ihn zur Stadt. Auf dem Flachdach landete sein Fahrzeug, als ihn die GALAXIS anrief. Der 1. Offizier Larsen meldete, daß Rob Joel, Chef des Haupt-Auswandererbüros, den Kolonisten abermals untersagt habe, an Bord zu gehen. »Ich rufe später zurück. Ende!« Mehr hatte Sam Dhark im Augenblick nicht dazu zu sagen. Während der Commander vom Flachdach mit einem Schnelllift zur Etage des Präsidenten fuhr, hatte sich ein Zerstörerverband, der aus sieben Schiffen bestand, den Spindelraumern mit ihren mörderischen Besatzungen bis auf Schußweite genähert.

Bis auf das Tosen und Brüllen des Plasmatriebwerks herrschte ungewöhnliche Stille an Bord der Kriegsraumer. Mit höchster Fahrstufe rasten die gepanzerten Raketen heran. Zu allem entschlossene Männer saßen hinter den suprasensorisch gesteuerten Zielloptiken. Die damit kombinierte Bildschirmvergrößerung zeigte ihnen den Pulk unbekannter Schiffe, die beabsichtigten, eine 11-Millionenstadt im Feuer energetischer Strahlen zu vernichten. Von Z-14 kam der Feuerbefehl.

Das Brummen von schweren Transformatoren versuchte, das Brüllen und Tosen der Triebwerke zu übertönen. Aus den Geschütztürmen, die mit den Feuerstellungen konventioneller Waffen nichts mehr gemein hatten, zuckten Laserstrahlen in mehr als 120 Kilometer Höhe und schlugen bei den Spindelraumern ein, die von dem heranrasenden Verband keine Notiz genommen hatten. »Dauerfeuer!«, brüllte eine Baßstimme über Funk. Kein Zerstörer gab Dauerfeuer!

Die Spindelraumer hatten im gleichen Augenblick zurückgeschlagen, und aus sieben terranischen Zerstörern sieben Sonnen werden lassen, die unter dem Explosionsdruck nach allen Seiten auseinanderstrebten und in ihrem Leuchten verblaßten.

Die Galgenfrist für Timbuktu betrug noch neun Minuten, wenn sich die energetische Zerstörungsfront mit der gleichen Geschwindigkeit wie bisher bewegte. Von der Radarstation Mars und der aus dem Pamir-Gebiet kamen zwei gleichlautende Meldungen herein.

Sam Dhark hörte sie, als er das Vorzimmer des Präsidenten betrat. Von der Vernichtung der sieben terranischen Zerstörer hatte man ihm auf dem Flur berichtet. »Zweiter unbekannter Raumschiffpulk im Anflug auf die Sahara. Alle Schiffe der Flotte, bis auf die Reserven 1 und 2, steuern Standort der Spindelraumer an. Laserstrahlen zeigen bei den unbekannten Raumern keine Wirkung.«

Die Kontrollsatelliten zwischen Mars und Erde wurden mit der Tatsache nicht fertig, daß es zwischen den Planetenbahnen plötzlich Raumschiffe gab. Ihre Suprasensoren waren dafür nicht programmiert. Deshalb drehten sie buchstäblich durch. Die Daten, die sie lieferten, waren konfuse Werte, mit denen nichts anzufangen war.

Ohne Aufenthalt wurde Commander Dhark ins Präsidentenzimmer geführt. Der Präsident achtete nicht auf seinen Eintritt. Der Commander hatte dafür Verständnis. Es hätte ihn in

dieser Minute auch Kraft gekostet, sich auf eine Begrüßung zu konzentrieren. Raum-Radarleitstelle RI-1 gab gerade durch: »Zweiter fremder Verband besteht aus 51 Schiffen. Zylinderform mit Wulst. Verband löst sich auf und nimmt Fächerform an. Höhe 140 Kilometer. Entfernung zu Timbuktu 263 Kilometer. Geht mit der Fahrt herunter. Antwortet auf Funkanrufe nicht.«

Jetzt bemerkte der Präsident den Commander. Er verzichtete auf eine Begrüßung. »Unter diesen entsetzlichen Umständen wagen Sie immer noch, eine Startfreigabe für Ihr Schiff zu fordern, Dhark?«

Ja, dachte Sam Dhark, gerade unter diesen Umständen muß ich starten, weil ich 50.000 Menschen vor der Versklavung retten will.

Aber er brauchte es nicht zu sagen.

Das Zentralkommando der Flotte hatte sich zum Präsidenten durchgeschaltet. »Direktübertragung aus einem Schiff der Flotte!«

Jeder glaubte plötzlich in der großen Zentrale eines irdischen Kampfraumers zu sitzen. Die Wiedergabe auf dem Bildschirm war ausgezeichnet. Das einzige, was fehlte, war der Geruch, der auf allen Sternschiffen der gleiche war.

Kommandos klangen auf. Sie waren Sam Dhark alle vertraut, wenn Sie nicht gerade etwas mit Waffentechnik zu tun hatten.

Die Kameraführung an Bord des Kampfraumers war erstklassig. Sie schwenkte zum großen Bildschirm auf der Galerie, die sich in drei Meter Höhe kreisrund um den Raum zog. Winzige, leuchtende Punkte auf dem dunklen Hintergrund der leicht gewölbten Bildscheibe ließen einen Fächer erkennen. Die Spitze des Fächers zeigte in seiner Verlängerung genau auf den Standort, an dem 38 Spindelraumer ihre energetische Vernichtungsfront bis auf 40 Kilometer an Timbuktu herangeschoben hatten. Am oberen Ende der senkrechtstehenden Wand aus Energie entstand plötzlich Bewegung. Die Radar-Wiedergabe auf dem großen Bildschirm zeigte nun ebenfalls Punkte, die sich in Richtung auf die fächerförmige Kampfformation bewegten.

Sam Dhark hatte das Gefühl, sich im terranischen Raumschiff in der Nähe der beiden fremden Pulks zu befinden. Seine grauen Augen leuchteten kalt. Starr stand er und beobachtete die Vorgänge auf dem Schirm. Seine Habichtsnase schien noch markanter zu sein als sonst. Der Kontrast zwischen seiner rotbraunen Haut und seinem schlöhweißen Haar fiel nun besonders ins Auge. Aber er war in Wirklichkeit nicht so ruhig, wie er sich zeigte. Eine Unruhe, wie er sie so stark noch nie an sich erlebt hatte, durchwühlte ihn. Er glaubte zu wissen, wo die Ursache der Unruhe lag. Sie zeigte sich auf dem Bildschirm: die beiden Pulks - Fahrzeuge unbekannter, außerirdischer Rassen!

Plötzlich brach die Vernichtungsfront, die Timbuktu bedrohte, auseinander. Jetzt standen nur noch ein paar der dunkelblauen und grellenroten Strahlen. Aber auch sie verschwanden wie Blitze, und dann gab es nur noch die vielen winzigen Punkte. Zwei Pulks rasten aufeinander zu! Und diese Gruppen begannen sich zu bekämpfen - 140 Kilometer über dem afrikanischen Kontinent, dicht vor der großen Stadt am Niger. Über ein zweites Bildgerät im Arbeitsraum des Präsidenten wurde eine Übertragung aus Timbuktu angekündigt.

*Chaos und Panik in der 11-Millionenstadt!* lautete die Ankündigung. »Abschalten!«, befahl der Präsident. »Alles!« Langsam drehte er sich zu Commander Dhark um. Er ging auf ihn zu. »Sie haben alles gesehen, Dhark?«

»Das Meiste, Herr Präsident!«, erwiderte er mit fester Stimme. »Dann kann ich ja meine Frage wiederholen: Verlangen Sie immer noch, daß der Start dieses Schiffes freigegeben wird?«

»Ja, weil ich es 50.000 Menschen schuldig bin. Sie werden dann zu den wenigen gehören, welche die letzte Chance nutzen konnten.«

»Was soll das heißen? Drücken Sie sich klar aus!«

»Das soll heißen, daß ich in der Entdeckung der Erde durch fremde Intelligenzen die größte

Gefahr für die Menschen sehe...«

»Das wagen Sie mir unverblümt ins Gesicht zu sagen, Dhark? Wissen Sie nicht, in welchen Verdacht Sie selbst damit geraten?«

Der Commander lächelte dünn. »Wem es Freude machen sollte, mich der Feigheit zu verdächtigen, soll man es tun. Mich treffen Vorwürfe dieser Art nicht.«

»Halten Sie all das aufrecht, was Sie nach der Landung vor Presse und Fernsehen gesagt haben?«

»Voll und ganz. Aber ich habe absichtlich unterlassen, das Zentralkommando der Flotte zu erwähnen. Der Sicherheitsstab ist einstimmig meiner Ansicht!«

»Auch Ihre Partei, Dhark?«

In Dharks grauen Augen blitzte es auf, dann wurde sein Blick wieder gelassen. »Auch!«, sagte er knapp, und er wußte, daß er sich mit dieser Antwort den Präsidenten zum unversöhnlichen Gegner gemacht hatte.

Der sah seine Mitarbeiter der Reihe nach an. Sam Dhark verfügte über die Kraft, geduldig zu warten. Als der Präsident ihn wieder musterte, hörte er ihn sagen: »Ich gebe den Start der GALAXIS zum 20. Mai 2051 frei, wenn Sie zwei Erklärungen unterschreiben. Bitte... reichen Sie Commander Dhark die Erklärungen!« Dhark las die erste. Sie enthielt in gedrängter Formulierung alles das, was er nach seiner Ankunft auf dem Hafen von World-City vor der Presse gesagt hatte.

Aber in der zweiten Erklärung stand, daß er bereit sei, darauf zu verzichten, sich bei der kommenden Wahl des Präsidenten der Weltstaaten als Gegenkandidat nominieren zu lassen. Bedächtig schüttelte er den Kopf. »Herr Präsident, die zweite Erklärung ist unvollständig. Sie enthält keinen Hinweis darauf, daß der Start der GALAXIS am 20. Mai erfolgt. Nur wenn dieser Passus nachgetragen wird, unterschreibe ich.«

Zehn Minuten später hatte Commander Dhark beide Erklärungen unterschrieben. In seiner Anwesenheit wurde vom Kapitol aus die Anweisung gegeben, die Auswanderer beschleunigt an Bord des Riesenraumers zu bringen, damit der Start am 20. Mai erfolgen könne. Als Dhark auf den Schnelllift zog, schüttelte er in Verwunderung über den Präsidenten und die Männer um ihn den Kopf. »Egoisten! Machthungrige Besessene!«, sagte er halblaut, während er auf den ersten Mann zutrat, der ihm begegnete. »Haben Sie neue Nachrichten über die beiden fremden Pulks gehört?« Der erkannte den Commander. »Ja. Unsere Flotte beobachtet nur noch. Die Spindelschiffe und Zylinderraumer bekämpfen sich gegenseitig und befanden sich bei der letzten Meldung schon in 18.000 Kilometer Höhe über der Erde. Beide müssen über Waffen verfügen, von denen wir bisher nicht ein Mal zu träumen wagten. Commander, was sind energetische Feldschirme? Was sind Andruck-Absorber?«

»Alles Dinge, die wir nicht besitzen! Wir verfügen auch nicht über die Kampfstrahlen, mit denen die Spindelschiffe Timbuktu vernichten wollten. Ich danke Ihnen für die Informationen.« Auf der Fahrt zum Hafen überfiel ihn im Schweber plötzlich Müdigkeit. Er nahm nichts mehr auf und unnatürlich schnell schlief er ein. Die Automatik flog den Schweber sicher zum Ziel. Halb zur Seite geneigt, saß Sam Dhark auf dem Polster. Sein Atem ging schwach, und sein Herz schlug unregelmäßig.

Als er wieder erwachte, glaubte er, nur ein paar Minuten geschlafen zu haben. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, daß er vor mehr als vier Stunden den Präsidenten verlassen hatte. »Mein Gott«, sagte er bestürzt, »was mag inzwischen im Sonnensystem alles geschehen sein?«

Der Kampf der unheimlichen Invasoren aus dem Weltall dauerte an. Die beiden Pulks hatten inzwischen die Venusbahn überquert und trieben, sich mit Strahlwaffen bekämpfend, weiter ab. Vier Handelsraumer aus dem System Alpha Centauri, in dem es drei von den Menschen dünn besiedelte Planeten gab, hatten es gewagt, die Erde anzufliegen und waren unbelästigt gelandet. In Cent-Field herrschte hektische Tätigkeit. Beinahe überstürzt

wurden die Auswanderer an Bord geführt. Die Haupt-Auswanderungsstelle hatte trotz allem noch ein Mal versucht, Schwierigkeiten zu machen, um den Start des Raumschiffgiganten zu verzögern. Ren Dhark hatte die Auswanderungsstelle nach Eingang der Störmeldungen aufgesucht. Rob Joel, der Chef der Behörde, befand sich noch in World-City. Der junge Offizier verhandelte mit seinem Stellvertreter.

Er blieb eiskalt, als er sagte: »Wenn die Behinderungen durch Ihre Behörde nicht sofort abgestellt werden, alarmiere ich Truppen der Flotte. Die werden hier schon für Ordnung sorgen. Nehmen Sie meine Warnung ernst!«

Damit hatte er den anderen stehen gelassen.

Der hatte ihm nachgestarrt und gemurmelt: »Wie der Alte! Wie Sam Dhark in zweiter Ausfertigung...nur jünger!« Die Truppen der Flotte brauchten nicht alarmiert zu werden. Beinahe reibungslos ging die Einschiffung der Kolonisten vor sich. Dennoch war sie vom psychologischen Standpunkt aus falsch. Den Auswanderern wurde das Gefühl aufgezwungen, vor diesen unbekannten Raumerpulks fliehen zu müssen. Der Keim der Unruhe wurde in diesen Stunden an Bord getragen, wo er sich wie ein Virus unauffällig aber rasend schnell vermehrte. Rocco, der Mann mit dem sympathischen Lächeln, war beinahe auf allen Touristendecks zu finden. Er beobachtete und lauschte; er sprach mal mit diesen Menschen, mal mit jenen. Bei seinem phantastischen Personengedächtnis vergaß er kein Gesicht und keinen Namen. Manche wunderten sich später und konnten sich nicht mehr erinnern, mit ihm gesprochen zu haben. Er aber weckte ihre Erinnerung mit wenigen Worten und schuf sich damit zusätzliches Vertrauen.

Ein zweiter Mann, Bernd Eylers, 24 Jahre alt, der offiziell als Dolmetscher unter den Auswanderern eingesetzt war, erkannte nicht so deutlich wie Rocco, daß sich die Unruhe und Unsicherheit auf den einzelnen Decks breit machte. Er war mit seinem zehnköpfigen Team für die Ruhe und Sicherheit an Bord verantwortlich. Für diese Aufgabe brachte er alle Voraussetzungen mit. Schlank und groß, wirkte er stets ein wenig schüchtern. Links trug er eine Unterarmprothese. Nur wenige wußten, daß darin eine Gaswaffe eingebaut war und außerdem zugleich ein Filter, den er nach einem Schuß aus der Waffe benutzen konnte, um sich nicht selbst durch das Gas kampfunfähig zu machen.

Bernd Eylers besaß ein Alltagsgesicht, das man sofort wieder vergaß. Im Maschinenraum der GALAXIS herrschte größte Aktivität. Miles Congollon, nur 1,61 Meter groß und 27 Jahre alt, Eurasier, war als 1. Ingenieur der Mann auf der GALAXIS, dem man die gewaltigen Triebwerksanlagen anvertraut hatte. Er verstand es, seine großen theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Sein phänomenales Gedächtnis war vielen bekannt. Manchmal machte er einen melancholischen Eindruck, der durch den Blick aus seinen mandelförmigen, fast wimpernlosen Augen unterstrichen wurde. Immer war er der Meinung, selbst eingreifen zu müssen. Dann konnte er stur bis zum Extrem sein. Der Raumhafen Cent-Field war zu einer Oase der Ruhe geworden. Das galt ganz besonders für die Kolonisten in der GALAXIS. Nur noch spärlich wurden die Auswanderer über den Kampf zweier unbekannter Raumflotten im Sonnensystem unterrichtet. Sam Dhark als Commander des gigantischen Schiffes hatte es angeordnet. »Ich will nicht mit 50.000 Menschen, die vor Angst halb verrückt sind, starten! Wer soll sie bändigen?«

Dann sprach er mit RI-1, mit Elis Keyston, seinem Freund und Chef der Raum-Radarstelle. »Verlaß dich auf mich, Sam!«, sagte Elis Keyston über das Vipho. »Eine Phase bleibt für die GALAXIS reserviert, bis ihr aus dem Sonnensystem heraus seid!«

»Danke«, erwiderte der Commander, der etwas müde aussah, und schaltete ab. Der 1. Offizier übernahm das Kommando, als er die Zentrale verließ. Auf dem Deck begegnete er der Chefmathematikerin Anja Field, wie so oft wieder einmal in Pullover und Hose statt in Uniform. Besonders weit war ihr Pullover nicht. Sam Dhark haßte es, Frauen in Hosen zu sehen. »Anja Field...«, donnerte er los, kam aber nicht weiter, weil sie ihm ins Wort fiel, denn sie ahnte, was er sagen wollte. »Commander, ich habe dienstfrei!«

Er schnaubte und ließ sie stehen. Kaum hatte er seine Kabine aufgesucht, als er Dr. Lassale anrief und ihn zu sich bat.

Doktor Lassale erschien sofort und vernahm verwundert, daß er den Commander untersuchen sollte. »Verdammt nochmal«, polterte Dhark, »ich habe doch nicht ohne Grund vier Stunden in einem Schweber verschlafen. Jetzt will ich wissen, woher diese überfallartig auftretende Müdigkeit kommt.«

Nach einer halben Stunde stellte der Arzt lakonisch fest: »Sie sind kerngesund, Commander. In Ihrem Alter kommt so etwas schon einmal vor...«

»So? In meinem Alter? Na, danke. Ich fühle mich auch wieder wohl.« Doch dann schüttelte er den Kopf, als er wieder allein war. »In meinem Alter...«, brummte er unzufrieden. »Was der sich denkt! Als ob 54 Jahre für einen Menschen viel zu bedeuten hätten!«

21. Mai 2051, 0.03 Uhr Weltzeit.

Start der GALAXIS um 0.16 Uhr Weltzeit.

Der Raumhafen von Cent-Field war geräumt worden. 50.000 Auswanderer befanden sich an Bord des Giganten. 50.000 Menschen fieberten dem Start entgegen. Ununterbrochen liefen aus der Zentrale des Schiffes Meldungen ein und informierten die Auswanderer über die letzten Startvorbereitungen.

Die Plasmatriebwerke waren angelaufen. Sie donnerten und heulten durch das ganze Schiff, dabei war die Einspritzung erst auf Leerlauf gestellt. Transformer brummten, Motoren donnerten, Konverter wurden eingeschaltet und einige Millionen Relais und Sensoren aktiviert. Sie steuerten die riesige Anlage und machten das Triebwerksteil des Schiffes zu einem Raubtier, das sich auf den Sprung vorbereitet.

Ruhe und Gelassenheit herrschten in der Zentrale. Alle Stationen waren besetzt. Hin und wieder erfolgten Kommandos. Die Antworten waren knapp und präzise.

Die Nacht war voller Sterne. Ein Stern unter ihnen war die Sonne Deneb. Sie war das ferne Ziel der 50.000 Menschen, die in einigen Minuten die Erde verlassen würden, um sie wahrscheinlich nie mehr wiederzusehen. Sie sollten die ersten von einigen Milliarden Menschen sein, die in unblutigem Kampf bewohnbare Planeten für die Menschheit zu erobern hatten.

Der große Suprasensor der Zentrale arbeitete lautlos. Er würde Punkt 0.16 Uhr Weltzeit die GALAXIS starten und aus dem Sonnensystem herausbringen. Neben Sam Dhark saß Ralf Larsen, der 1. Offizier. Sie kontrollierten die Instrumente. Weit hinter ihnen stand ein Offizier, der über das Vipho die Kolonisten durch kurze Nachrichten informierte. Ren Dhark verrichtete seinen Dienst am Datengeber. Neben ihm befand sich der kleine Computer, der aber nur noch in Notfällen benutzt wurde. Vor fünfzehn Jahren waren diese Geräte durch die viel leistungsfähigeren Suprasensoren ersetzt worden. Fünf weitere Offiziere und sieben Mannschaftsdienstgrade befanden sich in der kreisrunden Zentrale, deren Decke Kuppelform besaß. Neben dem Zentralschott befand sich die leistungsstarke Raum-Radar-anlage. Ihre Halterung war besonders stark, weil das Gerät über dreißig Tonnen wog.

X-Zeit lief seit vier Minuten.

Miles Congollon, 1. Ingenieur, meldete die Plasmatriebwerke klar. Aber Tausende von Relais und noch mehr Sensoren arbeiteten ununterbrochen in der Zentrale hinter den verkleideten Wänden. Die großen Bildschirme waren in Tätigkeit, zeigten aber noch nicht viel. Die Phase zu RI-1 stand. Vor einer Minute hatte World-City angerufen. Der 1. Sekretär des Präsidenten hatte der GALAXIS gute Fahrt gewünscht. Sam Dhark hatte diese Botschaft mit einem grimmigen Lächeln quittiert.

Da schien die Erde zu bersten.

X minus 30!

Der Suprasensor im Maschinenraum begann, die Plasmatriebwerke hochzuschalten. Es gab keine Isolierung, die in der Lage war, diese Höllengeräusche stark genug zu dämpfen.

Vor dem Commander und Ralf Larsen blinkten ständig Grünkontrollen auf. Am Rande des Raumhafens standen Tausende von Menschen und erlebten den Start des Giganten, der 50.000 Menschen zum 270 Lichtjahre entfernten Deneb-System, zum Planeten Dorado, bringen sollte. Aber Milliarden Menschen erlebten auf ihrem Bildschirm die Jungfernfahrt der GALAXIS.

Sie sahen die glühenden Partikelströme gegen den Plastikbeton der Bodenfläche stoßen und sich dann nach allen Seiten ausbreiten. Das Schiff schien zwischen den Teleskopfederbeinen und den Auslegern zu brennen. Das Leuchten der Ströme wurde immer greller, je näher der Uhrzeiger der X-Zeit kam.

Schweinwerfer beleuchteten den mattschimmernden Rumpf von allen Seiten. Der Schub der Plasmatriebwerke stieg von Sekunde zu Sekunde. Ihr Donnern und Brüllen war über dreißig Kilometer weit zu hören.

X-minus 5!

Aus dem Maschinenraum kam die letzte Klarmeldung.

Sam Dhark und Ralf Larsen warfen sich einen kurzen Blick zu. Ren Dhark drückte einige Tasten des Datengebers. Die große Scheibe des Oszillographen wurde lebendig und zeichnete eine wachsende Amplitude auf. Dan Riker kontrollierte die große Taster-Anlage und sah nicht ein Mal auf, als Janos Szardak, der 2. Offizier, neben ihn trat.

Start!

Das Brüllen der gigantischen Triebwerksanlage hatte jedes Vorstellungsvermögen überschritten. Der Strahlring aus weißglühenden Partikeln schuf ein Bild, als ob die GALAXIS auf einem Glutstrom stehen würde.

Das Schiff bewegte sich!

Es vibrierte immer stärker. Ein durchdringendes Knirschen und Krachen mischte sich in das Inferno heulender Antriebsaggregate. Einige Teleskopfederbeine und Ausleger waren sekundenlang überbeansprucht worden.

Vor Sam Dhark flammtel gretles Orangelicht auf, alle anderen Kontrollen überstrahlend. Die GALAXIS hatte abgehoben!

Das gigantische Raumschiff mit fast 51.000 Menschen an Bord stieg empor. Schrilles Heulen setzte ein, als ob eine Turbine durchdrehen würde. Die Männer in der Zentrale kannten dieses Geräusch, das sie jedoch beruhigte. Die Stabilisatoren waren angelaufen, um ein Schwanken des Raumschiffes zu verhindern. »Schub normal! Leistung normal!« Der Lautsprecher neben Sam Dhark hatte Miles Congollons Worte aus der Zentrale des Maschinenraums gebrüllt.

Der Zeiger des Höhenmessers bewegte sich. 11 Sekunden hatte die GALAXIS benötigt, um 10 Meter Höhe zu erreichen. Unwahrscheinliche Ruhe herrschte in der Kommandozentrale, während unter ihnen 50.000 Auswanderer teils gespannt, teils ängstlich auf den ersten Andruck warteten. 50.000 Menschen lagen, wie es ihnen immer wieder eingeschärft worden war, auf ihren Ruhelagern, hatten sich angeschnallt und wagten kaum zu atmen. Das Brüllen und Tosen der Maschinen machte ihnen Angst. Das Wissen, in diesen Sekunden die Erde zu verlassen und sie wahrscheinlich nie wieder zu sehen, belastete sie zunächst. 100 Meter Höhe in 23,4 Sekunden!

Die GALAXIS wurde schneller.

Der Funkraum schaltete auf die Zentrale. Ein gleichbleibend durchdringender Peilton kam auf. Die Amplitude auf dem Oszillographen veränderte sich nicht mehr. Auf einem Bildschirm tauchte eines der Leuchtfeuer von Cent-Field auf.

Die Zelle des Schiffes begann wie eine schlecht gestimmte Glocke zu dröhnen.

Sam Dhark hatte nur Augen für sein Schaltpult. Seine Ruhe strahlte auf die anderen Männer über.

Das Dröhnen der Zelle wurde lauter und machte dem Brüllen der Triebwerke Konkurrenz. Das typische Zeichen, daß die zweite Stufe der Antriebsaggregate eingeschaltet worden

war. Auf den Decks der Auswanderer klang das Heulen von Sirenen auf. Drei Mal kurz, ein Mal lang und wieder drei Mal kurz.

Jeder kannte die Bedeutung dieses Signals.

Jetzt kam der erste Andruck. Maximal vier Gravos konnten sich auf die Menschen stürzen. Jeder hatte am eigenen Leib vier Gravos erlebt, lange bevor der Antrag zur Auswanderung genehmigt worden war. Nur wer ihn ohne gesundheitliche Schäden ertragen konnte, durfte damit rechnen, zu den ersten Kolonisten auf Dorado zu gehören.

Der Höhenmesser war nach 1000 Meter Höhe automatisch von Meteranzeige auf Kilometeranzeige umgeschaltet worden. Der Zeiger stand auf 8,2, als die GALAXIS einen riesigen Satz zu machen schien.

Stufe 3 der Triebwerke war durch den Suprasensor im Maschinenraum gezündet worden. 3,68 Gravos stürzten sich auf die Menschen, auch auf die Männer in der Kommandozentrale. Aber sie waren es gewohnt, Andruck zu ertragen. Hier und da krümmte sich ein Mann, um sich aber nach wenigen Sekunden wieder aufzurichten. Doch trotz allen Trainings waren ihre Bewegungen jetzt langsamer als normal.

Acht Sekunden hielt die Tortur für die 50.000 Menschen an, dann ging der Gravowert wieder auf 1 zurück. Aber genau 50 Sekunden später wiederholte sich alles. Die irdische Technik träumte davon, Andruck-Absorber zu entwickeln und energetische Schutzfelder um Raumschiffe entstehen zu lassen, aber all diese Dinge, die der Raumfahrt den größten Teil der Gefährlichkeit nehmen sollten, konnten von den Wissenschaftlern erst in einigen Jahrzehnten erwartet werden. Auch die Versuche mit Anti-Schwerkraft waren 18 Jahre zuvor abgebrochen worden, weil man einfach nicht weitergekommen war. Über eine Stunde war die GALAXIS schon unterwegs, und die Erde stand als Ball unter ihr im schwarzen Raum, als RI-1 sich meldete. Elis Keyston befand sich vor dem Vipho. Der Commander hatte seinen Tonregler auf höchste Fahrtstufe geschaltet. »Sam, die beiden sich bekämpfenden Pulks haben ihren Kurs gewechselt...«

»Ja, und?«, fragte Dhark aus dumpfer Ahnung. »Sam, wenn die Pulks ihren neuen Kurs beibehalten, dann kommst du mit deinem Schiff in ihrer Nähe vorbei. Sie treiben langsam...«

»Wie langsam, Elis? Mach's kurz, um so mehr Zeit habe ich.«

»Geschwindigkeit zwischen 180.000 bis 240.000 km/sec...«

Keyston gab die Daten durch, die zugleich auch der Suprasensor erhielt. Das Aggregat begann zu rechnen. »Danke, Elis«, sagte Sam Dhark ruhig. »Ende.«

Der Suprasensor gab das Resultat an. Ren Dhark zog die Folie aus dem Schlitz, warf einen Blick darauf und wurde etwas blaß. »Vater, wenn wir nicht über den Rotsektor...« In diesem Moment begriff er, daß er gegen eine Regel verstoßen hatte. Im Dienst gab es keine verwandtlichen Bindungen. Sam Dhark hatte die Anrede überhört. »Sprechen Sie zu Ende, Dhark!«, forderte er seinen Sohn auf.

Der erklärte hastig, was er meinte. »Okay. Das ist auch meine Ansicht. Es gibt keine andere Möglichkeit, um den Fremden ausweichen zu können. Aber diese Chance läßt uns verdammt wenig Spielraum!« Er schaltete auf den Maschinensaal. »Congollon, nach Grün-Zeichen gehen Sie alle zehn Sekunden mit den Triebwerken um eine Stufe höher. Passagiere werden von hier aus unterrichtet. Verstanden?«

»Dicke Luft?«, fragte der Eurasier zurück.

»Hoffentlich ist sie für die GALAXIS keine Mauer aus Plastikbeton!« Aber seine Stimme klang so gelassen wie sonst.

Ren Dhark war ohne Befehl zum Kursberechner hinübergegangen. Die Koordinaten, hatten sich fest in seinem Gedächtnis verankert. Der Standort der GALAXIS war ihm bekannt, die übrigen Werte des Schiffes auch. Blitzschnell, und doch nicht überhastet, gab er dem Kursberechner die neuen Daten. »Kursberechnung auf Grund der...«

»Kommen!«, unterbrach Ren seinen Vater. »Ich schalte auf Ihren Klein-Schirm um.« Der 1.

Offizier sah, wie Sam Dhark sich vorbeugte, um das Schmunzeln nicht zu zeigen. Die blitzschnelle Reaktion seines Sohnes hatten ihm wieder einmal bewiesen, daß Ren der geborene Raumschiffkapitän war.

Kommandos flogen hin und her. Die Auswanderer wurden unterrichtet, ihre Ruhelager unter keinen Umständen zu verlassen. Das Team für die Betreuung der Auswanderer erhielt den Befehl, besonders romantische Bilder von der kleiner werdenden Erde, ihrem Mond und den Sternen auf die Bildschirme in den Kabinen der Kolonisten zu bringen. Die neue Kursberechnung lag vor. Sam Dhark gab Miles Congollon das verabredete Grün-Zeichen. Noch fünf Sekunden Zeit hatten die Auswanderer, sich auf die nun ganz kurz aufeinander folgenden Andruck-Intervalle einzustellen.

Hospital 1 meldete sich. »Commander, denken Sie nicht an die Kinder?«

»Gerade an die Kinder! Ende!«

Das erste Andruck-Intervall trat auf. Der Kurs der GALAXIS, gesteuert vom Suprasensor, veränderte sich. Nach acht Sekunden sank der Andruck zwei Sekunden lang wieder auf 1 Gravos, dann kam das nächste Intervall mit Wert 3,92 g.

Radikal bog die GALAXIS auf den Rotsektor ein. Der von vielen Spezialisten und großen Suprasensoren ausgewählte Kurs des Raumers galt nicht mehr.

Dreiundzwanzig Mal trat das Andruck-Intervall auf, dann erst war diese Tortur, die die Entwicklung des Raumfluges so stark gehemmt hatte, zu Ende. »Commander, 5.000 pro Sekunde!«, rief ihm Larsen zu.

Vor einer Woche wäre diese Geschwindigkeit so relativ kurz nach dem Start noch eine Sensation gewesen. Seit vier Tagen nicht mehr - seit dem Tag, an dem fremde Raumschiffe ins Sonnensystem eingebrochen waren und bewiesen hatten, daß sie viel schneller beschleunigen konnten.

Die Raum-Radaranlage des Schiffes hatte die beiden Pulks erfaßt. Die Zahl der Schiffe hatte sich verringert, aber auf beiden Seiten nicht bedeutend.

Plötzlich gab Radar Alarm. Fast im gleichen Moment meldete sich RI-1 mit Elis Keyston. Er brauchte nichts mehr zu sagen. Janos Szardak, der 2. Offizier, hatte die Zeichen auf dem Radarschirm richtig gedeutet. »Commander, zwei fremde Raumer im Anflug!« Über die Phase hatte Elis Keyston mitgehört. »Sam, du wirst den Time-Effekt benutzen müssen...« »Mein Gott, wie stellst du dir das vor?«, rief Sam Dhark mit Erregung in der Stimme zur Erde herunter. »Das solare Magnetfeld macht aus meinem Schiff eine explodierende Bombe, wenn ich in diesem Bereich den Time-Effekt auslöse. Hinter der Plutobahn kann ich es wagen.« Er wandte sich an seinen Zweiten. »Schalten Sie Radar auf meinen Schirm.« Dabei bemerkte er, daß sein Sohn seinen Platz verlassen hatte. Im Dienst kannte der Commander weder Freunde noch Familienangehörige. Scharf sprach er Ren an. »Dhark, wer hat Ihnen den Befehl gegeben, den Datengeber zu verlassen?« Ren Dhark ließ sich in seiner Tätigkeit nicht stören, dem Suprasensor Daten zuzutasten. »Ren Dhark!«, brüllte der Commander.

Der war mit seiner selbstgestellten Aufgabe fertig. Die Durchrechnung überließ er dem Aggregat. »Commander, wir haben noch eine Chance!« Aus seinen braunen Augen sah er seinen erzürnten Vater gelassen an. »So? Der jüngste Offizier an Bord...?«, spottete der Commander.

In diesem Augenblick mischte sich Dan Riker ein, Ren Dharks bester Freund. »Commander, ich bin noch jünger!«

Der wußte tatsächlich nicht, ob er diesen Einwurf als Frechheit oder Mutbeweis werten sollte. Verdutzt schwieg er. Ren nahm seine Chance rücksichtslos wahr. »Commander, die Spindel- und Zylinderraumer bekämpfen sich seit vielen Stunden. Es spielt keine Rolle, wer uns jetzt anfliegt, aber es ist für uns alle von lebenswichtiger Bedeutung, daß wir die andere Partei auf uns aufmerksam machen. Sie werden Raumer losschicken, um die Schiffe, die uns angreifen, zu vernichten...«

»... und anschließend uns!«, brauste der Commander auf, weil er vom Vorschlag seines Sohnes nichts hielt.

Zu seiner Überraschung nahm der 1. Offizier Rens Partei ein. »Wir sollten es auf einen Versuch ankommen lassen, Commander. Aber dann müßten wir sofort handeln!«

Sam Dhark bewies seine Beweglichkeit, als er nun zustimmte. Er beugte sich zum Mikrophon der Bordverständigung vor, bekam Verbindung zur Waffenzentrale und rief durch: »Mallins, schießen Sie in Richtung auf die beiden fremden Pulks einen Satz Lichtbomben ab. Zündung nach 15 Minuten durch Funkimpuls! Vollzug melden!«

Fünfzehn unendlich lange Minuten vergingen. Die beiden fremden Raumer hatten zu dieser Zeit drei Mal ihren Kurs leicht geändert. Ihre neuen Koordinaten brauchten nicht mehr an den Suprasensor gegeben zu werden. An Bord wußte man, zu welchem Zeitpunkt sie eingeholt waren.

In etwas mehr als einer Stunde gab es aller Wahrscheinlichkeit nach keine GALAXIS mehr! Fünf Lichtbomben, seit fünfzehn Minuten in Richtung auf die Kampfpulks unterwegs, zündeten alle zur gleichen Zeit. Fern im nachtschwarzen Raum, zwischen dem Funkeln der Sterne, entstand eine kleine, grell leuchtende Sonne, die schnell größer wurde, aber damit auch an Intensität verlor. »Gebe Gott, daß die anderen unser Zeichen verstanden haben...«, murmelte der Commander. Die Zeit verrann. Das weitreichende Raum-Radar zeichnete in relativer Nähe nur die zwei anfliegenden Raumer an. Da meldete sich wieder RI-1, und abermals sprach Elis Keyston. Seine Stimme klang müde. »Sam, es sind Spindelraumer...« Jeder erinnerte sich in diesem Moment an den sinnlosen Angriff der Spindelraumer, die die kleine Stadt Olan in der kultivierten Sahara vernichtet hatten, und um Haaresbreite auch die 11-Millionenstadt Timbuktu dem Erdboden gleichgemacht hätten, wenn nicht die Zylinderschiffe aufgetaucht wären.

Und die Spindelraumer erhöhten seit dem Aufblitzen der Lichtbomben ihre Geschwindigkeit. Noch zehn Minuten, und das Verderben schlug über der GALAXIS zusammen! Zehn kurze, schnell dahinrasende Minuten!

Da schrie ein Mann in der Zentrale gellend auf. »Da...Da...!«

Er deutete auf seine Instrumentenwand, die er zu kontrollieren hatte. Der Zweite war mit einem Panthersatz neben ihm und sah noch, wie die Zeiger wild hin- und herschlügen. Da rief jemand von der Ortung: »Radar hat drei weitere Schiffe erfaßt. Sie sind aus dem Nichts gekommen!«

Da war wieder dieses Phänomen - Schiffe, die aus dem Nichts auftauchten! Schiffe, die mit dem Raum-Zeit-Kontinuum zu manipulieren verstanden!

»Was war da los?«, orgelte Sam Dhark mit seiner tiefen Stimme. »Die Energiekontrolle hatte eben durchgedreht, Commander«, stammelte der Mann, der vorhin zwei Mal *Da* geschrien hatte. »Alle Spannungswerte stimmten nicht mehr. Das Magnetfeld der Erde zeigte keinen Wert mehr an, und das der Sonne war auf 0,3 gefallen...«

»Stimmt!«, bestätigte Janos Szardak die Angaben des Mannes. »Aber jetzt ist alles wieder normal.«

Es war nicht alles wieder normal.

Aus zwei anfliegenden Schiffen waren fünf geworden: zwei Spindelraumer und drei Zylinder! Über Viphos sprach Elis Keyston: »Sam, es sieht schlecht aus...«

Der lachte trotzig. »Ich gebe erst auf, wenn alles zu Ende ist...wenn ich weder weinen noch lachen kann...wenn ich tot bin. Solange ich lebe, kenne ich meine Aufgabe, und die lautet: 50.000 Menschen an ihr Ziel zu bringen!«

»Optimist...« Es klang verzweifelt. »Commander«, rief man ihm vom Radar zu, »Abstand der beiden Verbände noch 2,3 Millionen Kilometer. Die Zylinder holen auf. Spindeln versuchen abzudrehen...«

»Sam«, schrie Elis Keyston über Viphos, »wir beobachten das Gleiche. Alle Raum-Radarstationen haben den Befehl, nur die fünf Schiffe in der Ortung zu behalten...«

»Dann habt ihr uns wenigstens noch nicht abgeschrieben«, erwiderte Sam Dhark sarkastisch. »Energieausbrüche!«, meldete der Mann an der Energiekontrolle. »Auf meinen Schirm schalten!«, befahl der Kommandant.

Sein Schirm zeigte Energiestrahlen! Dieses Bild jagte ihn aus dem Pilotensitz. »Übernehmen, Larsen!«, rief er seinem 1. Offizier zu und hastete zur Energiekontrolle. Die Zeiger über den Skalen pendelten wild hin und her. Die Werte, die erfaßt wurden, waren unvorstellbar. Am Radar hielt es Sam Dhark auch nicht lange aus. »Alles an den Suprasensor angeschlossen!«, meldete Ren Dhark, der gar nicht den Befehl dazu bekommen hatte.

In mehr als 2 Millionen Kilometer Entfernung spielte sich eine Schlacht zwischen den beiden Spindeln und den drei Zylindern ab.

Rens Vorschlag, die Zylinderschiffe durch Lichtbomben auf die anfliegenden spindelförmigen Raumer aufmerksam zu machen, hatte im ersten Akt Erfolg.

Gleißende Strahlbahnen, dünner als eine Kunstfaser, ließen ein leuchtendes Gitterwerk im dunklen Raum erscheinen. Aber nirgendwo gab es ein Anzeichen, daß der eine Verband dem anderen überlegen war.

Der Suprasensor schob eine Folie heraus. Sam Dhark nahm sie an sich, warf einen Blick darauf, um erlöst auszurufen: »Ich glaube, jetzt haben wir nichts mehr zu befürchten!«

Elis Keyston wollte die gleiche Mitteilung an das Raumschiff durchgeben, aber als er Sam Torrings Schnaufen vernahm, lauschte er, um danach breit zu grinsen. Auf der GALAXIS verstand kein Mensch diesen Wechsel der Situation; mit seiner Vermutung kam allein der Commander der Wahrheit ziemlich nahe. »Uns zuliebe haben die drei Zylinderraumer die beiden anderen Schiffe nicht verfolgt und zum Kampf gestellt. Gönnt vielleicht die eine Partei der anderen unser Sonnensystem nicht?«

Achtzehn Stunden nach dem Start des Raumers von Cent-Field meldete die große Raum-Radarstation auf Pluto, daß sich kein fremdes Schiff mehr im Sonnensystem aufhielte. Man wünschte der GALAXIS gute Fahrt und verabschiedete sich.

Das Schiff jagte dem freien Raum zu. Die Plasmatriebwerke arbeiteten einwandfrei. Die Besatzung des großen Maschinenteils hatte bisher nur Kontrollen und einige bedeutungslose Reparaturen durchgeführt. Mit einem ruhigen Gefühl hatte Miles Congollon die Leitung seinem Stellvertreter übergeben und sich nach siebenundvierzig Stunden ununterbrochener Arbeit niedergelegt.

In der Zentrale sah es nicht viel anders aus.

Janos Szardak flog das Schiff. Der neununddreißigjährige Offizier legte größten Wert auf seine Uniform, selbst wenn er die bequeme Kombination trug. Weil seine Schultern etwas zu schmal geraten waren, hatte er in seine Kleidungsstücke Polster einbauen lassen, die ihn breiter erscheinen ließen.

Als er Ren Dhark jetzt einen prüfenden Blick zuwarf, fiel ihm die Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn auf.

Wie der Alte, dachte der 2. Offizier, und diese Feststellung war ihm gar nicht angenehm. Ren ging gelassen an den Kontroll-Aggregaten vorbei, beobachtete die Meßinstrumente und kehrte wieder zu seinem Reservesitz zurück. »Alles okay, Janos.«

Hinter ihm sprang das Schott auf, und Anja Field, die Chefmathematikerin, trat ein. Ihr superblondes langes Haar hing tief über ihre Schultern. Natürlich trug sie wieder einmal Pullover und Hose. Sie war eine ausgezeichnete Kraft auf ihrem Arbeitsgebiet, aber sie hatte einen Fehler - Angst, sich mit einem Mann anzufreunden, obwohl sie voller Temperament war und ihre reizende Stupsnase schon manchen Mann gereizt hatte, ihre Bekanntschaft zu machen. Niemand konnte sich erklären, warum sie sich dann aus einer schönen jungen Frau in eine Kratzbürste verwandelte. »Korrekturen, Szardak«, sagte sie kurz und legte ihm einen Stoß Folien in den Schoß. Er ließ sie liegen und blinzelte sie an. Da er Haftschalen trug, war die Farbe seiner Augen nicht zu bestimmen. »Anja, darf man

fragen, welche Korrekturen das sind?«

Sie schürzte die Lippen, weil sie es nicht liebte, mit ihrem Vornamen angesprochen zu werden, obwohl es auf allen Schiffen, die nicht zur Flotte gehörten, Usus war. »Korrekturen für den Time-Effekt. Die Kapazität von siebzehn Silos sind größer als vom Werk angegeben. Bezwifeln Sie vielleicht meine Angaben, Szardak?«

Er schüttelte den Kopf. »Anja, warum fühlen Sie sich eigentlich immer angegriffen? Trägt daran vielleicht Ihre Stupsnase schuld?«

Aus ihren Augen sprühte Feuer. Ren Dhark mußte sich Gewalt antun, um nicht schallend über Szardaks Bemerkung zu lachen. Anja Field verstand keinen Spaß, wenn man in ihrer Gegenwart eine Bemerkung über ihre Nase machte. Sie fauchte den Zweiten an: »Wie auch meine Nase aussieht, sie ist immer noch besser als Ihre Plastiknase. Rufen Sie mich an, wenn Sie etwas in den Korrekturen nicht verstehen!«

Sie wirbelte herum, daß ihr Haar wie eine Fahne wehte und eilte aus der Zentrale. »Ren, kümmern Sie sich darum«, sagte der Offizier und gab ihm die Folien. Ren Dhark vertiefte sich in die Kontrollberechnungen. Er mußte sich anstrengen, um allem folgen zu können. Anja Fields Korrekturen waren berechtigt. Doch dann fragte er sich, weshalb man diesen Fehler bei den Werksflügen nicht bemerkt hatte. 17 von 35 Silos nahmen zwischen 1.500.000 bis 1.800.000 Kapa mehr auf als zulässig war. Dieses gewaltige Mehr an Energie mußte starken Einfluß auf den Time-Effekt haben. Ren schaltete die Bordanlage zum Maschinenraum durch. Als er hörte, daß Miles Congollon schlief, stellte er seine Fragen nicht. »Stimmt etwas nicht?«, wollte der Zweite wissen, der ihn unauffällig beobachtet hatte. »Hoffentlich bekommen wir keine Schwierigkeiten, wenn wir den Time-Effekt benutzen. Sehen Sie sich das an, Janos.« Er reichte ihm die wichtigste Folie.

Der studierte sie, stieß einen Pfiff aus und ließ die Folie sinken. »Donnerwetter, wecken Sie Congollon. Es hilft alles nichts. Wir müssen Klarheit haben, bevor wir umschalten können.« Kein Mensch sah dem grauhaarigen Janos Szardak an, daß er ein verwegener Draufgänger war. Aber er hatte bis heute auch immer gewußt, wie hoch er das Risiko treiben konnte und was er sich selbst zumuten durfte. Mit drei der höchsten Orden war er dekoriert worden; nur er trug sie nie, und noch weniger sprach er über seine Einsätze.

Miles Congollons Gesicht erschien auf dem Bildschirm. »Was ist denn los?«, fragte er verschlafen und schlecht gelaunt über die Störung. In der nächsten Sekunde war er hellwach. »Was? Die Aufnahmekapazität von siebzehn Silos ist zwischen...?« Danach kam lautes Luftholen. »Ren, schicken Sie mir die Kontrollberechnungen herunter. Ich überprüfe selbst! Das hat uns noch gefehlt! Hallo, Ren, rufen Sie das Kasino an. Ich will einen Kaffee haben, in dem der Löffel stehen bleibt. Endet!«

Ren erfüllte ihm den Wunsch, dann packte er die Folien in einen Zylinder und schickte sie über die Preßluftleitung zu Congollon. »Ich springe mal schnell zum Archiv 'über, Janos...« »Was wollen Sie denn da?«, fragte der Zweite leicht verwundert. »Dort liegen die Berichte über die Werksflüge der GALAXIS. Die möchte ich mir ansehen. An Anjas Berechnungen wage ich nicht zu zweifeln, aber die Flugberichte erscheinen mir jetzt etwas unheimlich.« Die Flugberichte fand er mit einem Griff. Er war etwas kurzatmig, als er wieder im Reservesitz Platz nahm.

Auf Seite 118 des ersten Flugberichtes las er: »Kapazitätskontrolle der 35 Magnetflaschen ergaben Differenzen von plus-minus 0,6 Prozent. Der zulässige Maximalwert von 1,58 Prozent wurde in keinem Fall überschritten. Er studierte den zweiten Bericht, den dritten, den achten und zum Schluß den fünfzehnten. In keinem Fall war festgestellt worden, daß auch nur eine Magnetflasche mehr Energie aufnehmen konnte als zulässig war.

Er informierte Szardak.

Er stellte die gleiche Frage, an die Ren gedacht hatte: »Und jetzt? Umkehren?«

Sie schufteten wie Galeerensklaven. 472 Männer, die zur Besatzung des Maschinenteils gehörten, waren an der Arbeit. Ren Dhark hatte sich in der Zentrale durch seinen Freund Dan ablösen lassen und arbeitete jetzt unter Congollons Leitung. Im Jargon der Raumfahrer wurden die fünfunddreißig Energiespeicher Silos genannt, obwohl sie ihrem Aussehen nach damit nicht die geringste Ähnlichkeit hatten.

Ein hochgespanntes unsichtbares Magnetfeld umgab ein riesiges Gitterwerk aus Laban-Metall, das die ungewöhnliche Eigenschaft hatte, elektrostatische Felder des übersättigten Plasmas zu binden und sie auf einen Schockimpuls restlos freizugeben. Fünfunddreißig Energiespeicher dieser Konstruktion waren bei der GALAXIS erforderlich, um den Time-Effekt hervorzubringen - eine zeitlose Verschiebung des Raumschiffes bis zu 1,7 Lichtjahren. Während man seit mehr als zwei Jahrzehnten diese Raumfahrttechnik auf allen irdischen Schiffen praktizierte, ließ die wissenschaftliche Erklärung dieses Vorganges immer noch auf sich warten. Auch die Frage, warum die Distanz von 1,7 Lichtjahren nicht zu überschreiten war, konnte nicht beantwortet werden.

Um den Time-Effekt zu erzielen, war vorher eine genaue Abstimmung aller Energiespeicher erforderlich.

Auf der GALAXIS ließen sich siebzehn Silos mit ihrer Energiekapazität nicht mehr auf einen Nenner mit den restlichen achtzehn magnetischen Flaschen bringen. Das Kräftegleichgewicht, das unbedingt erhalten bleiben mußte, war hoffnungslos gestört. Mit den normalen Plasmatriebwerken würde der Kolonistenraumer Jahre benötigen, um das nahe System Alpha Centauri zu erreichen.

Die Experten waren ratlos. Miles Congollon hatte schon zum dritten Mal gesagt, daß er dem Kommandanten Meldung machen müsse, aber er war dann doch nicht vor die Bordanlage getreten, um seinen Vorsatz auszuführen.

Bernd Eylers tauchte im Maschinenteil bei den Silos auf - der Mann, der für die Sicherheit an Bord verantwortlich war. »Also doch...«, sagte der große schlanke Mann, der oft etwas linkisch wirkte. Er sah dadurch harmloser aus, als er war. Dieser Eindruck wurde durch die linke Unterarmprothese verstärkt. »Was wollen Sie denn hier?«, fragte Congollon den Mann, der offiziell als Dolmetscher geführt wurde. Nur eine Handvoll Männer aus der Besatzung wußte, daß er zu ihnen gehörte. »Ich wollte mich ein Mal hier umsehen und eine Bestätigung dafür zu finden versuchen, ob die Gerüchte stimmen, die unter den Kolonisten umlaufen. Sie scheinen zu stimmen! Sind wir tatsächlich nicht in der Lage, den Time-Effekt zu benutzen?« Über ein Dutzend Männer um Congollon grinsten schadenfroh, als der 1. Ingenieur diesen lästigen Dolmetscher hinauswarf. Aber nur Ren Dhark bemerkte, daß Miles dem anderen etwas zuflüsterte.

Ren Dhark suchte die große Halle auf, in der in Batterien die atomaren Kraftstationen in langen Reihen hinter- und nebeneinander standen. Er wunderte sich, keinen Menschen dort anzutreffen. Langsam ging er an den gewaltigen Aggregaten vorbei, die doppelt soviel Energie erzeugten, wie World-City bei Spitzenverbrauch benötigte.

Dahinter lag der große Schaltraum - eine Verteilerstation, die automatisch gesteuert wurde und keiner Wartung oder Kontrolle bedurfte. Ren holte eine Zigarette aus der Packung, schob sie zwischen die Lippen, drehte sie ein Mal und begann zu rauchen. In langen Reihen übereinander bildeten die kombinierten Meßinstrumente eine Wand, die einen Laien verwirren konnten. Achtlos ging Ren daran entlang, bis er vor dem Abschnitt stand, der direkte Verbindung zu den magnetischen Flaschen hatte. »Alles in Ordnung«, murmelte er enttäuscht. Lieber hätte er das Gegenteil festgestellt. Der blaue Zigarettendunst schwiebte im klaren Kunstlicht langsam zur Decke empor. Unwillkürlich sah Ren ihm nach. In diesem Augenblick schoß ihm eine Idee durch den Kopf. Die Stabilität der magnetischen Flaschenwandung hing von der Stärke des elektromagnetischen Feldes ab. Wenn die Stärke bedeutend größer war als die Meßinstrumente anzeigen, dann mußte der Silo in der

Lage sein, die elektrostatischen Felder des übersättigten Plasmas stärker als vorgesehen zu binden. In logischer Folgerung stieg die Kapazität im Verhältnis zur Bindung. Im nächsten Augenblick stand Ren Dhark vor der Bordanlage und bat Congollon, in die Verteilerstation hinter den Kraftaggregaten zu kommen.

Der tauchte mit unzufriedenem Gesicht auf. »Was ist denn los?«, fragte er, verärgert über die Störung.

Ren Dhark trug seine Gedanken vor. Heftig winkte Congollon ab. »Unsinn! Laienhafte Vorstellung! Dann müßten diese Meßinstrumente reihenweise defekt sein. Nicht der Mühe wert, diesem Gedanken eine Minute zu schenken.«

»Wie sind die Instrumente denn geschaltet, Miles?«

Congollons phantastisches Gedächtnis war jetzt von großem Vorteil. Er stutzte, dachte nach, schüttelte den Kopf und murmelte etwas, das Ren nicht verstand.

Der Eurasier hatte mandelförmige, fast wimpernlose dunkle Augen. Mit melancholischem Blick sah er Dhark an. »Ideen haben Sie, Ren! Aber noch besser als Ihre Idee war Ihre letzte Frage. Großer Himmel, wenn da der Fehler liegen sollte...«

Damit ließ er ihn stehen und lief auf die Bordanlage zu. Wenige Minuten später wimmelte es in der Schaltstation von Technikern. Sie wollten nach Congollons Erläuterung Lagepläne studieren. »Noch mehr Zeit verbummeln?«, brauste der 1. Ingenieur auf. »Dama, geben Sie das Werkzeug her...« Er war immer der Ansicht, selbst eingreifen zu müssen. Hier hatte sie ihre Berechtigung. Keiner wußte besser Bescheid als er. Als die Arretierungen ausschnappten und die Verkleidung abgenommen werden konnte, lag der Teil der Schaltung frei, die überprüft werden mußte. Eine halbe Stunde später war der Fehler entdeckt.

»Schweinerei!«, tobte Congollon und starre auf die nachlässige Arbeit, die bei der Montage geleistet worden war. Innerhalb des komplizierten Schaltgefüges hatte man sieben Sensoren entdeckt, die leistungsmäßig die ihnen zugesetzte Aufgabe gar nicht bewältigen konnten. »Wie ist es denn möglich gewesen, daß die Sensoren bei den Werksflügen einwandfrei gearbeitet haben?«, wollte Ren Dhark wissen. »Einfach zu erklären«, sagte der Eurasier, der jetzt mit Genuss rauchte. »Allein schon von der Bezeichnung her - Sensor-sensus - Sinn! Die Sensoren haben die Eigenschaft, sich sofort auf ihre Aufgabe einzustellen. Sie erfüllen sie. Unter Umständen leisten sie das Hundertfache, aber immer nur einen kurzen Zeitraum. Danach drehen sie regelrecht durch. Bitte, so wie hier.« Er begann herzlich zu lachen und klopfte Ren auf die Schulter. Er wurde wieder ernst, als er sagte: »Ren, ohne Ihre Idee hätte ich zum Commander gehen und empfehlen müssen, umzukehren.«

»Sind Sie denn ohne Nachkontrolle jetzt schon überzeugt, daß alle Silos nun auf einem Nenner liegen?«

Congollons Blick schien wieder Melancholie auszudrücken. »Ren«, sagte er schwer, »malen Sie den Teufel nicht an die Wand...«

\*

Siebenundzwanzig Stunden nach dem Start von der Erde liefen in der GALAXIS die letzten Vorbereitungen zum Time-Effekt.

Die Zentrale war wieder voll besetzt. Für die gesamte Besatzung bestand Alarmbereitschaft. Ahnungslos waren allein die Kolonisten. Aber nicht alle.

Der Suprasensor in der Zentrale nahm die letzten Kontrollen vor. Ununterbrochen testete er nach präzisen Kommandoimpulsen die fünfunddreißig Silos. Er hatte den Befehl, alle Vorbereitungen zum Auslösen des Time-Effekts sofort abzubrechen und auf Null zurückzuschalten, wenn die Kapazität einer magnetischen Flasche die erlaubten Werte über- oder unterschritt.

Der Suprasensor schaltete nicht auf Null zurück.

Um 3.23 Uhr Bordzeit wurde der erste Time-Effekt ausgelöst.

Er wurde in Nullzeit wirksam.

Kein Mensch an Bord des Raumers merkte etwas davon. Nur die großen Bildschirme in der Zentrale hatten verraten, daß der Time-Effekt ausgelöst worden war und die GALAXIS in Richtung ihres Fluges um 1,7 Lichtjahre verschoben hatte.

Die Position einiger Sterne hatte sich blitzschnell verändert.

Die Auswanderer hatten nichts davon bemerkt, daß die GALAXIS sich in Nullzeit um etwa anderthalb Lichtjahre dem fernen Ziel Deneb genähert hatte. Als eine Generaldurchsage erfolgte und Sam Dhark den Passagieren davon berichtete, stießen seine Ausführungen bei vielen auf Unglauben und Mißtrauen.

Bernd Eylers beobachtete mit Sorge diese Entwicklung. Er hatte sein zehnköpfiges Team auf die Aufgabe angesetzt, herauszufinden, von wo aus offenbar systematisch falsche Meldungen und bösartige Gerüchte verbreitet wurden. Sein Instinkt sagte ihm, daß bewußt Flüsterpropaganda betrieben wurde. Leider verfügte er über keinen Anhaltspunkt, von dem aus er der Sache nachgehen konnte.

Commander Sam Dhark, der immer ein offenes Ohr für seine Berichte hatte, hatte ihm geraten, mit Rocco Kontakt aufzunehmen. Wenngleich er von der Zentrale des Interstellaren Auswanderungsbüros empfohlen worden war und Sam Dhark nicht gern an Joel erinnert wurde, so sagten die Unterlagen über den sechsunddreißigjährigen Rocco nur das Beste aus. Mit gemischten Gefühlen ging Eylers über Deck 54 auf die Kabine 22.H-55 zu, die Rocco bewohnte. Im Gegensatz zu den meisten Kolonisten verfügte er noch über drei weitere Räume, weil er an Bord eine wichtige Funktion zu erfüllen hatte. Obwohl selbst Auswanderer, hatte er die Aufgabe, als oberste Schlichtungsstelle alle Streitigkeiten möglichst unauffällig aus der Welt zu schaffen.

Als Bernd Eylers die Kabine betrat, hörte er aus dem Nebenraum das sympathisch klingende Lachen eines Mannes. Eylers räusperte sich, um sich bemerkbar zu machen. Im gleichen Moment hörte er Schritte herankommen. Ein großer, schokoladenbrauner Krauskopf blickte ihn fragend an. Auffallend waren seine dunklen Augen, die Eylers gelassen musterten. »Kennen wir uns nicht?«, fragte er höflich. »Doch«, erwiderte Eylers. »Ich bin der Dolmetscher. Wir haben gestern kurz miteinander gesprochen.«

»Und Sie wünschen?«, fragte Rocco kurz angebunden, ohne zu zeigen, ob er sich an das gestrige Gespräch erinnerte. »Haben Sie Schwierigkeiten?«

»Nicht direkt, Rocco. Ich wollte mich mit Ihnen unterhalten. Mir machen die...«

»Bedaure. Ich habe im Augenblick keine Zeit.« Er lachte dabei, und Eylers wußte jetzt, wen er eben lachen gehört hatte. »Kommen Sie doch gegen 20 Uhr Bordzeit wieder. Dann bin ich frei. Wie war Ihr Name?«

»Eylers...«

»Ach...« Rocco war sehr höflich und öffnete die Kabinetür. Als er sie hinter Eylers schloß, blieb er nachdenklich stehen. Eine Männerstimme aus dem Nebenraum rief etwas. Langsam Schrittes ging er dorthin zurück. »Wer war das, Rocco?«, wurde er gefragt. Zwei andere Männer sahen ihn erwartungsvoll an. »Dharks Spion, Bernd Eylers. Wenn ich nur wüßte, was er bei mir gewollt hat?«

Zum dreißigsten Male wurde der Time-Effekt eingeschaltet.

Immer wieder war die Auslösung ein atemberaubender, faszinierender Vorgang. Innerhalb einer Nanosekunde genau, gaben alle fünfunddreißig Silos ihre gespeicherte Energie ab, um im selben Moment eine zeitlose Verschiebung des Raumschiffes hervorzurufen. Langwierige Untersuchungen hatten bis zum heutigen Tag diesen Vorgang nicht erklären können. Weder stand fest, ob bei dieser Verschiebung eine Ent- und Rematerialisation ablief, noch hatte bewiesen werden können, daß unter dem Energieausbruch die Zeitkonstante eine Veränderung erfuhr. Trotzdem hatte sich der Name Time-Effekt

eingebürgert und gehörte längst zur wissenschaftlichen Terminologie.

Der Effekt löste nicht ein Mal eine Erschütterung in der GALAXIS aus. Seine Wirkung ließ sich nur an Messungen feststellen. Die Verschiebungen bewegten sich stets in Distanzen um 1,7 Lichtjahre.

Ren Dhark, der neben dem Commander im Reservesitz saß, beugte sich zum Bildschirm vor. Er sah ferne Sterne als scharf gestochene, kalt leuchtende Punkte. Er sah das Band der Milchstraße. Er sah die Dunkelheit, in die die GALAXIS gebettet war, aber er fand die bekannten Sternbilder nicht wieder!

Ren glaubte zu träumen. Der Traum dauerte eine Sekunde. Eine furchtbare Ahnung überflog ihn. Als er sich zu seinem Vater umdrehte, verriet sein Gesicht nichts. Doch der Suprasensor ließ erkennen, daß etwas Ungewöhnliches geschehen war. Das Gerät setzte aus, zeigte rot und erklärte damit, die gestellte Aufgabe nicht lösen zu können. Dabei stellte das Problem eigentlich für den Suprasensor keine Schwierigkeit dar.

Nach dem Time-Effekt hatte es die neuen Koordinaten der GALAXIS festzulegen. Der Commander sah Rotkontrollen vor sich blinken. Deutlich war ihm Unsicherheit anzusehen, die schnell wieder verschwand. Dann starrte auch er auf den Bildschirm. »Findest du dich auch nicht mehr zurecht?«, fragte Ren leise.

Der Commander beugte sich vor, drückte gleichzeitig einen Knopf. »Funkzentrale, rufen Sie die Erde an. Geben Sie gleichzeitig mit größter Sendestärke Peilton. Man soll versuchen, unseren Standort festzulegen!«

In der Zentrale entstand leichte Unruhe. Die anderen wurden aufmerksam. Ralf Larsen stand am Datengeber und beschickte den Suprasensor erneut mit den bekannten Werten. »Was willst du?«, fragte Sam Dhark leise seinen Sohn, der die Taste zur Bordanlage betätigt hatte. »Miles anrufen. Ich glaube, die Silos haben uns einen Streich gespielt.«

»Wie kommst du denn darauf?«

»Gefühl, Commander ... Hallo, hier Ren Dhark. Ich muß den 1. Ingenieur sprechen...«

»Spricht...« Auf dem kleinen Bildschirm wurde Congollons Gesicht sichtbar. »Ist die Energieabgabe normal verlaufen?«

»Natürlich.«

»Unwahrscheinlich. Der Suprasensor kann uns nicht die neuen Koordinaten geben. Die Sternbilder, die wir sehen, sind uns in dieser Konstellation unbekannt. Augenblick, bitte...« Die Funkzentrale meldete dem Kommandanten gerade, daß sie keine Verbindung mit der Erde bekommen könne. »Wir empfangen auch keine einzige Station. Wir rufen weiter durch...« Ren hatte die Verbindung mit Miles Congollon unterbrochen und eine andere hergestellt. »Hier Zentrale. Können Sie die Sternbilder identifizieren?«

Er ahnte nicht, daß der Commander in diesen erregenden Minuten stolz auf ihn war. Sam Dhark verglich ihn mit Larsen und Szardak, zwei erfahrenen Offizieren. Aber beide kamen in ihrer Reaktionsfähigkeit und Kaltblütigkeit nicht an Ren heran.

Soeben hatte er die Astronomische Abteilung angerufen. Er erhielt von den Experten keine klaren Auskünfte. »Aber wir werden in Kürze einige Konstellationen erkannt haben...« Ren gab sich mit dieser unbestimmten Antwort nicht zufrieden. »Präzise Zeitangabe, bitte!« Hinter seinem Rücken fluchte Ralf Larsen, weil der Suprasensor schon wieder einmal streikte und mit seinem Hauptsignal rot zeigte.

Die Bordanlage übermittelte, daß die Astronomen weder aus noch ein wußten. Sie wollten sich auf keine Frist festlegen. »Heißt das, daß Sie auch kein einziges Sternbild wiedererkennen?«

»Keineswegs, aber selbst die weitstehenden Bilder haben sich verändert.«

»Alle? Das ist doch nicht möglich! Darf ich in wenigen Minuten erfahren, auf welcher Koordinate sich die Sternbilder nicht verändert haben? Ihre Nachricht an Commander!«

Ralf Larsen und Janos Szardak warfen sich vielsagende Blicke zu. Der Commander begann seinem Gehörsinn zu mißtrauen. Die übrigen Männer in der Zentrale starrten Ren

Dhark fassungslos an.

Der allein schien von der Veränderung, die er gerade durchgemacht hatte, nichts zu bemerken. Seine Verbindung zu Miles Congollon stand. »Was hat die erste Grob-Kontrolle ergeben?«

Der Eurasier fluchte wie ein verwahrloster Trampfahrer. Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie er drohend die Faust schüttelte. »Wenn ich diese Techniker ein Mal unter meine Hände bekomme, die uns die falschen Sensoren eingebaut haben, mache ich Kleinholz aus ihnen!« Auch das Fluchen half nichts mehr.

Die GALAXIS hing irgendwo zwischen den Sternen im Raum.

Die Erde schwieg. Sie war durch überlichtschnellen Funk weder anzurufen noch zu hören.

»Und dabei fünfzigtausend Passagiere an Bord zu haben...«, sagte Sam Dhark schwer.

Drei Stunden später verlangte eine Abordnung der Kolonisten den Commander zu sprechen. Sam Dhark, der sich wieder in der Zentrale aufhielt, kniff die Augen zusammen. »Das sieht nach einer kleinen Revolte aus! Okay, Larsen, sagen Sie der Abordnung, daß ich bereit bin, sie in zehn Minuten auf Deck 1 zu empfangen. Jonas, Sie alarmieren die Mannschaft und geben Paraschocker aus. Wenn's hart auf hart kommt, soll man aber nicht gerade mich zur Zielscheibe machen!«

Als er die Zentrale verließ und Deck 1 betrat, ging er gelassen auf die Abordnung zu. Es überraschte ihn nicht, in der ersten Reihe Bernd Eylers zu sehen. Alle anderen Männer waren ihm fremd. Furchtlos und unbewaffnet blieb er vor zwei Dutzend Menschen stehen. »Ich höre!« Das klang weder freundlich, noch war es eine Einladung zu einer ernsten Unterhaltung. »So können Sie nicht mit uns sprechen!«, rief ein rothaariger Mann ihm aufbrausend zu. »Wir haben ein Recht zu erfahren, ob der Flug der GALAXIS einwandfrei abgelaufen ist! Wir verlangen Auskunft darüber, und wir lassen uns nicht mit ein paar dummen Bemerkungen abspeisen!«

Sam Dharks Gesicht lief dunkelrot an. In seinen grauen Augen glühte kaltes Feuer. Die Habichtsnase trat stärker hervor. Aber gelockert, die Arme lässig vor der Brust gekreuzt, stand er vor der Abordnung und sah einem nach dem anderen fest in die Augen. Abermals ersparte er sich eine Anrede. »Der einzige an Bord der GALAXIS, der etwas zu verlangen hat, bin ich, Commander Dhark! Das Recht zu fragen steht Ihnen zu...«

Jemand bahnte sich von hinten einen Weg durch die Menge. Ren Dhark kam von den Astronomen und Astrophysikern zurück. Als man ihn erkannte, wollte man ihn nicht weiter durchlassen. Wo Ren sich befand, gab es keinen Tumult, aber ein paar Männer gingen geräuschlos zu Boden. Ren hatte einige Judo-Griffe angewandt und sich damit den Weg frei gemacht. Neben dem Commander blieb er stehen. Ohne seinen Vater zu fragen ergriff er das Wort. »Meine Herren, Sie wollen die Wahrheit wissen. Sie sollen sie hören. Ich komme gerade von unseren astronomischen Experten. Nach Angaben der Wissenschaftler sind wir zirka 3.000 bis 5.000 Lichtjahre - ich habe mich nicht versprochen! - sind wir also zwischen 3.000 und 5.000 Lichtjahre weit von der Erde, und damit fast genauso weit vom Planeten Dorado entfernt. Ingenieure und Techniker untersuchen zur Zeit die Ursache für unsere Kursabweichung...« Bernd Eylers fiel ihm brüllend ins Wort: »Kursabweichung nennen Sie so etwas? Das ist eine Katastrophe!«

»Sie haben Recht«, erwiderte Ren, der Eylers' Spiel durchschaute, »aber der Ausdruck Kursabweichung klingt besser als das Wort Katastrophe. Hoffentlich sind Sie sich alle darüber klar, welche Version Sie den übrigen Auswanderern mitteilen. Daß die Mannschaft der GALAXIS für alle Fälle gerüstet ist, dürfen Sie als selbstverständlich annehmen. Nur ein Aufwiegler wird behaupten, daß wir fahrlässig gehandelt haben. Schließlich sitzen wir alle in einem Schiff. Als Trost darf ich Ihnen auf den Weg geben, daß das nächste System 11,6 Lichtjahre entfernt ist. Augenblicklich wird überprüft, ob eine der drei Sonnen Planeten besitzt. Der Lebensmittelvorrat ist auf vier Monate berechnet, nicht eingerechnet die Reserven, über die Sie nach der Landung auf Dorado verfügen sollten. Die Hoffnung, doch

noch ins Deneb-System zu kommen, ist äußerst gering. Mehr kann ich Ihnen im Augenblick nicht sagen. Haben Sie noch Fragen?« Er hatte weder ruhig noch erregt gesprochen, aber selbst Sam Dhark hatte empfunden, welche suggestive Kraft in den Worten seines Sohnes gelegen hatte. Sogar der rothaarige Mann, der im Begriff gewesen war, dagegen zu protestieren, weil nicht mehr der Commander sprach, nickte jetzt befriedigt.

Fragen hatte niemand mehr. Die bereitstehende Besatzung brauchte nicht mit den Schockern auf die Männer zu schießen. Die Abordnung machte kehrt und ging zum Schnellift, der sie zu den Decks der Auswanderer fuhr.

Die beiden Dharks sahen Ihnen nach, bis auch der letzte verschwunden war. »Komm«, sagte der alte Dhark und nahm seinen Sohn mit in seine Kabine. Müde nahm er im Sessel Platz, während Ren seinen Vater, der sich in den letzten Tagen zu seinem Nachteil verändert hatte, aufmerksam musterte.

Sam Dhark sah dumpf zu Boden. Die Hände, ineinandergelegt, zitterten.

»Ren, kein Mensch ahnt, wie es um mich steht! Ich habe es bis gestern selbst nicht gewußt. Die Ärzte wissen nicht, was mir fehlt. Ich bin ihrer Ansicht nach kerngesund. Aber hier...« Er deutete auf seinen Brustkorb. »Hier drin stimmt etwas nicht. Hier sitzt die Ursache, die mich als bleierne Müdigkeit überfällt. Du weißt jetzt Bescheid, aber du hältst den Mund. Ren, was wird aus den Auswanderern? Was wird aus dem Schiff?«

Die Frage war typisch für Sam Dhark. Sein eigenes Schicksal berührte ihn kaum. Seine Sorge galt allein den vielen Menschen und dem Schiff.

Ren protestierte gegen die, wie er meinte, pessimistische Ansicht seines Vaters. Sam Dhark winkte müde ab. »Junge, es hat doch keinen Sinn, daß ich dir etwas vorlügen. Du mußt dich mit der Tatsache abfinden, daß ich bald von Freund Hein geholt werde. Die Ärzte... Ach, lassen wir es doch! Ich habe eben zu lange zwischen den Sternen gelebt. Jetzt muß ich den Preis dafür bezahlen.«

»Aber die Medizin ist doch heute so weit...«

»Ja«, unterbrach er seinen Sohn. »Sie vollbringt manchmal Dinge, die an Wunder grenzen. Aber die Gefahren, die zwischen den Sternen auf den Menschen lauern, kennt sie auch nicht. Wer neue Gebiete erobert, steht immer wieder vor neuen Problemen und neuen Folgen... Mein Gott, wie müde ich bin...«

Ren sah ihn an. In seinen Augen war kein Glanz mehr. Die Backenknochen traten stark hervor. Das kräftige Rotbraun seiner Haut war fahl geworden. Sam Dhark sah wie ein sterbenskranker Mann aus. »Junge, du mußt dich damit abfinden. Aber ein paar Tage bleiben wir noch zusammen. Geh jetzt in die Zentrale. Sorge dafür, daß man mich nach Möglichkeit nicht stört.« Ren wollte seinem Vater helfen, in die Koje zu kommen. Der wehrte ihn heftig ab. »Noch kann ich das selbst. Geh jetzt!«

Nachdenklich ging Ren zur Zentrale. Hier aber fand er in den nächsten Stunden keine Gelegenheit mehr, an seinen Vater zu denken.

Miles Congollon bat ihn, zum Maschinenraum herunterzukommen.

Der 1. Offizier stimmte zu, als Ren bat, von Dan Riker begleitet zu werden. Bis auf Routinearbeiten gab es in der Zentrale doch nichts zu tun.

Congollon erwartete sie in seinem Büro. Der kleine Eurasier ging aufgereggt hin und her. Er streckte mit einer hilflosen Geste die Arme von sich und rief aus: »Ich kann für die Maschinen der GALAXIS nicht mehr garantieren. Dieser Kasten ist ein Sarg - ein Seelenverkäufer, aber kein modernes Raumschiff. Ein...«

»Was ist passiert?«, unterbrach ihn Ren. »Wieder falsche Sensoren gefunden?«

»Die auch. Zu Dutzenden. Ren, wo stecken wir eigentlich? Haben unsere Astronomen das inzwischen herausgefunden - oder ist eine Verbindung mit der Erde zustande gekommen?«

»Wir befinden uns etwa 4.350 Lichtjahre tief in der Milchstraße, mit Richtung auf das Zentrum der Galaxis. Es wird ein Traum bleiben, die Erde noch ein Mal wiederzusehen. Wir werden auch nie mehr etwas von ihr hören. Aber - weshalb sollten wir nach unten

kommen?«

»Weil mir etwas eingefallen ist«, erklärte Congollon und spielte damit ungewollt auf sein fabelhaftes Gedächtnis an. »Wieso konnte Anja Field feststellen, daß das Kapazitätsvermögen von 17 Silos viel größer war als daß der übrigen?«

»Warum fragen Sie Anja nicht selbst, Miles?«

»Weil Sie sich meine mißtrauischen Fragen verbeten hat. Diese Person sollte man in einen Kindergarten stecken, aber nicht in ein Raumschiff.«

Dan Riker, der mit Anja Field am besten auskam, schlug vor: »Ich werde einmal zu ihr hochfahren und sie fragen. Ren, finde ich dich nachher noch hier unten?«

An seiner Stelle antwortete der 1. Ingenieur: »Sicher.«

Ein junger, bullig wirkender Mann trat ein. Sein mürrisches Gesicht änderte sich nicht, als er Ren Dhark erkannte. Er hatte ein Gesicht wie ein Boxer, und auch eine platte Nase. Auffallend waren die groben Poren seiner Gesichtshaut. Daß man sich auch hin und wieder die Haare schneiden mußte, schien er noch nie gehört zu haben.

Sympathisch war der Mann Ren Dhark nicht. Um so mehr wunderte es ihn, daß Miles ihn wie ein rohes Ei behandelte. »Das ist Arc Doorn«, stellte er ihn vor. »Er stammt aus Sibirien. Etwas Neues, Arc?«

»Ich habe die alten Sensoren wieder eingebaut. Alle. Dafür habe ich die anderen 'rausgenommen. Anschließend haben die beiden Abteilungsingenieure die Silos voll Saft laufen lassen. Jetzt dürfte alles wieder klar sein. Sonst noch 'was?«

Es kostete Ren Kraft, sein Staunen nicht zu zeigen. Dieser junge Mann war einmalig mürrisch, und schien noch weniger als Ralf Larsen zu sprechen. Es war verwunderlich, wie aufmerksam Congollon seinen Bemerkungen lauschte. »Arc, eine Kraftstation ist ausgefallen. Nummer 8 in B-2. Ich brauche Sie wohl nicht darauf aufmerksam zu machen...«

»Ich werde den Atomofen streicheln, Congollon. Also, dann bin ich in B-2 zu finden!« Damit schob er sich zur Tür hinaus. »Großer Himmel!«, machte Ren seiner Verwunderung Luft, »wer war das denn? Wäschte sich der Mann auch ab und zu?« Der scharfe Geruch, den Arc Doorn verbreitet hatte, lag immer noch im Raum. »Ren, Sie haben es ja selbst gehört, was Doorn getan hat. Die alten Sensoren, die wir hinausgeworfen hatten, wieder eingebaut und gleiche desselben Typs an Stelle derjenigen gesetzt, die wir für einwandfrei hielten. Dieser Sibirier ist ein Phänomen! Er besitzt die Fähigkeit, Reparaturen an Aggregaten durchzuführen, die er noch nie gesehen hat.«

»Und Sie glauben, daß mit unseren Silos jetzt wirklich alles wieder in Ordnung ist?«

»Auf Doorn kann man sich verlassen.«

»Gut! Das bedeutet nun, daß die Silos alle bedeutend größere Kapazität erhalten haben, aber was entsteht, wenn wir den nächsten Time-Effekt auslösen? Wo kommen wir da an?« Die mandelförmigen dunklen Augen des Eurasiers wurden noch größer. »Du lieber Gott...«, stammelte er. »Sie haben Recht, Ren.«

»Vielleicht auch nicht. Wir müßten zuerst wissen, wie Anja Field dahintergekommen ist, daß mit siebzehn Silos etwas nicht in Ordnung ist...«

Die Bordanlage meldete sich. Aus der Zentrale kam der Durchruf. Ren Dhark wurde vom 1. Offizier zurückbefohlen.

Er raste mit dem Schnellift nach oben. Als er in die Zentrale stürmte, sah er die Männer um den großen Bildschirm stehen. Er war mit dem Raum-Radar gekoppelt.

Ein kleines Scheibchen war zu sehen. Ein Scheibchen, das stark leuchtete. Kalt kroch es Ren über den Rücken. Er hatte auf der linken Seite des Schirmes eine Reihe Werte abgelesen und ihre Bedeutung erkannt. »Wie groß?«, fragte er mit verhaltener Stimme. »Sie wissen Bescheid, Ren?«, fragte Ralf Larsen.

Ren Dhark nickte und ließ keinen Blick von den Werten, die sich langsam veränderten. »Nur zehnfacher Erddurchmesser, und trotzdem ein Schwerkraftgigant. Wissen Sie, was das für

uns bedeutet?«

Dhark ging nicht darauf ein. Er warf einen Blick auf das Schaltpult vor dem Steuersitz. Was er erwartet hatte, wurde ihm bestätigt. Die Plasmatriebwerke der GALAXIS liefen mit maximaler Leistung und brachten es doch nicht mehr fertig, das Schiff aus dem Anziehungsbereich der Schwerkraftsonne hinaus zu schaffen. »Larsen, die Silos sind wieder klar!« Mehr sagte er nicht. Mit seiner nächsten Bemerkung lenkte er den 1. Offizier ungewollt ab. »Ich werde zur Sicherheit noch ein Mal Congollon anrufen.«

Über die Bordanlage rief er durch. Congollon bestätigte. »Schalten Sie auf Zentrale zurück!«

Kurz darauf flackerte an einer bestimmten Stelle Grünlicht. Die fünfunddreißig magnetischen Flaschen konnten wieder vom Kommandoraum aus gesteuert werden. Janos Szardak machte ein zufriedenes Gesicht, als Ren vom Ersten aufgefordert wurde, im Reservesitz Platz zu nehmen. In diesem Moment kam ihm zum Bewußtsein, daß er Ralf Larsen nicht ausreichend über die Veränderungen an den Silos unterrichtet hatte. Er beugte sich zu ihm hinüber, als der Commander die Zentrale betrat und aufgebracht seinem 1. Offizier zurief: »Larsen, warum versuchen Sie nicht das Äußerste? Wollen Sie mit dem Schiff noch näher an den Schwerkraftgiganten heran?« Sein cholerisches Temperament brach durch. »Geben Sie das Schiff an Lieutenant Dhark ab!«

Von allen Seiten wurde der Commander angestarrt. Ren fühlte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. Wußte sein Vater, was er mit diesem Befehl anrichtete? Er wagte es, das kaum eingespielte Team in der Zentrale zu sprengen! »Dhark, übernehmen Sie!«, schnarrte die eiskalte Stimme des Commanders. Mit bleichem Gesicht verließ Ralf Larsen den Steuersessel. Seine Augen funkelten den Kommandanten an. Der sah darüber hinweg. »Commander...«, versuchte der 1. Offizier ihn anzusprechen.

Sam Dharks Kopfschütteln schloß ihm den Mund. Dann hatte er noch zu hören, wie der Kommandant ihm zuflüsterte: »Larsen, wenn das schief geht! Haben Sie immer noch nicht begriffen, daß wir gar nichts mehr zu verlieren haben? Denken Sie an den Walters-Stern! Der hier aber ist noch tausendmal gefährlicher, und wir sind schon bis auf 300 Millionen Kilometer heran.« Raumschiffe der Erde hatten den Walters-Stern vor vier Jahren entdeckt und seine Entdeckung mit dem Totalverlust von sieben Raumschiffen bezahlt müssen, bis dann bemerkt wurde, daß diese tückische, pulsierende Sonne zur Zeit der schwächsten Leuchtkraft ein Schwerkraftgigant war, der alles zu sich herabriß, was sich in seiner Nähe befand.

Janos Szardak meldete Ren Dhark vom Suprasensor: »Gerät läuft. Letzte Kontrolle für den Time-Effekt beginnt!«

Ren hörte es kaum. Ununterbrochen dachte er daran, daß ein Sibirier die Schaltanlage für die 35 Silos einheitlich mit konstruktionsmäßig nicht vorgesehenen Sensoren bestückt hatte. Welche Folgen konnten daraus entstehen? Doch der Gedanke, unaufhaltsam auf eine Sonne zuzujagen, verscheuchte einen Teil seiner Sorgen und Vorwürfe, die er gegen sich selbst richtete. Er war nicht ein Mal in der Lage, sich zu freuen, daß die GALAXIS nun unter seinem Kommando flog. Mein Gott, dachte er, warum habe ich Ralf Larsen keine umfassende Aufklärung über die Änderungen an den Silos gegeben? Er konnte es nicht mehr nachholen. Der Time-Effekt wurde ausgelöst.

Die Unruhe unter den Auswanderern wuchs beständig. Die meisten Menschen konnten sich nicht vorstellen, daß sie 4.350 Lichtjahre von der Erde entfernt waren. Manche zählten nach, seit wieviel Tagen sie im Schiff durch den Raum flogen, und wenn sie von diesem Punkt ausgehend überlegten, daß das Licht über 4.000 Jahre benötigte, um zur Erde zu gelangen, dann schüttelten sie hilflos den Kopf.

Deneb war mit 270 Lichtjahren schon weit von der Erde entfernt, aber die Zahl 270 strahlte längst nicht diese deprimierende Wirkung aus wie der Wert 4.350.

Die Kolonisten ahnten in ihrer Einfalt nicht, daß sie in dieser Verfassung Nährboden für

Gerüchte und Vermutungen waren. Gegenüber Einflüsterungen wurden sie immer mehr anfällig. Ein Mann an Bord der GALAXIS hatte die Situation in ihrem vollen Umfang erkannt und dementsprechend gehandelt. Rocco, ein ausgezeichneter Fachmann auf dem Verwaltungsgebiet und Experte in zivilen Schiedssachen, war ein Genie, was erfolgreiche Konspirationen betraf.

Unauffällig schürte er die Unruhe, hetzte gegen die Kommandoführung der GALAXIS und ließ immer wieder durchblicken, daß die Auswanderer nach dem demokratischen Prinzip das Recht hätten, sich an der Führung des Raumers zu beteiligen. »...Commander Dhark kann uns in dieser Lage nicht verbieten, durch Wahl aus unserer großen Gruppe ein Gremium zu wählen, daß seinem Kommandostab beigegeben wird. Unsere Lage ist zur Zeit aussichtslos. Der geringe Vorrat an Lebensmitteln erfordert, daß schon jetzt Sparmaßnahmen getroffen werden. Daß in dieser Richtung vom Kommandanten nichts unternommen worden ist, beweist, daß er nicht in der Lage ist, solche Situationen zu meistern. Wir verbessern unsere Chancen, wenn wir die Verwaltung und Einteilung der Lebensmittel selbst in die Hand nehmen. Unter fünfzigtausend Menschen gibt es genügend Fachkräfte, die mit diesen Problemen leicht fertig werden. Das setzt jedoch eine Wahl voraus, die durch einfache Stimmabgabe nach kurzer Vorbereitungszeit stattfinden kann.« Rocco spielte sich vor den sieben Männern, die ihm aufmerksam zugehört hatten, nicht in den Vordergrund. Mit sparsamen Gesten hatte er seine Ansicht vorgetragen. Beherrscht, fast zu leise, hatte er gesprochen. Eine unmißverständliche Sprache hatte auch den einfachsten Mann alles verstehen lassen. »Wir dürfen den legalen Weg bei dieser Aktion unter keinen Umständen verlassen«, beschwore er sie. »Wir sind nicht unbeaufsichtigt...«, und lächelte dazu hintergründig. »Was heißt das?«, fragte einer in drohendem Ton. »Haben Sie etwas anderes erwartet, Mangfal?«, stellte Rocco seine Frage in ironischem Ton. »Zwischen uns bewegen sich einige Männer, die keine andere Aufgabe haben, als uns Auswanderer zu beobachten und zu bespitzeln. Der Chef dieser Aufpasser wird Ihnen bekannt sein - unser Dolmetscher Bernd Eylers!«

»Das ist doch nicht zulässig!«, kam der Zuruf von rechts. »Solange wir uns kein gleichwertiges Machtinstrument geschaffen haben, das wir gegen den Kommandanten einsetzen können, wird er nach seiner Laune handeln. Wir wollen auch nicht vergessen, daß es unter uns Kolonisten eine Führungsgruppe geben muß, die nach der Landung - vorausgesetzt, wir erleben noch eine - den Aufbau der Stadt leiten muß. Der beste Plan ist nichts wert, wenn es keine Männer gibt, die kontrollieren, daß genau nach ihm gearbeitet wird. Und diese Kontrolle...«

Er verstummte, weil die Tür aufgerissen wurde. Ein junger Mann mit verschlagenem Gesichtsausdruck rief ihnen zu: »Wir stürzen auf eine Sonne zu, auf einen Schwerkraftgiganten! Die Plasmatriebwerke sind nicht mehr in der Lage, den Raumer aus dem Absturzkurs zu bringen!« Nur Rocco blieb sitzen, wenngleich auch ihn die Angst streifte. Er fragte den jungen Mann und zwang sich dabei, ruhig zu sprechen: »Ist das amtlich?«

Der grinste hinterhältig. »Amtlich über den inoffiziellen Kanal! Dieser Sarg hat schon mehr als 120.000 km/sec drauf und ist nicht mehr abzubremsen!«

Niemand kannte diesen inoffiziellen Kanal besser als Rocco. Unter der Besatzung der GALAXIS gab es drei Mann, die ihn über alles unterrichteten, was an Bord des Schiffes vor sich ging. Bis zur Stunde waren die Nachrichten immer richtig gewesen. Die sieben Mann, die Rocco zu sich bestellt hatte, blickten ihn hilflos an. Zwei stotterten: »Gibt's da nicht...« »Der Time-Effekt, soll der nicht...?«

»Ist noch nicht wieder zu benutzen«, gab Rocco bekannt, während er selbst mit grauenhafter Angst zu kämpfen hatte. Aber in ihm glühte noch ein winziger Hoffnungsfunk, daß der Tod doch noch vom Schiff zurückgehalten werden könnte. »Dann ist alles...«

Er fiel dem Sprecher ins Wort. »Ja, wenn kein Wunder geschieht! Erfolgt es aber, dann

wissen wir, was wir zu tun haben.«

»Ich muß zu meiner Frau!«, rief einer aus.

»Meine Kinder!«, schrie ein anderer.

Der junge Mann war im Nebenraum verschwunden und tauchte wieder auf. Sein Gesicht spiegelte Erleichterung wider. »Wir haben vielleicht noch mal Glück! Der Time-Effekt soll gleich ausgelöst werden...« Darauf hatte Rocco seine einzige Hoffnung gesetzt. Er glaubte fest daran, daß der Effekt sie vor dem Absturz in eine Sonne bewahren würde - und er glaubte an den Erfolg seiner großen revolutionären Pläne. »Vergessen Sie nicht, wenn alles vorüber ist, daß wir eine Wahl abhalten müssen!« Er übersah in diesem Augenblick nicht, in dem alles Leben in der GALAXIS bedroht war, welchen nachhaltigen Eindruck seine letzten Worte machten.

Rund um die Zentrale der GALAXIS lagen die wissenschaftlichen Abteilungen. Ren Dhark alarmierte sie, nachdem er wenige Sekunden lang den großen Bildschirm betrachtet hatte. In einer zeitlosen Verschiebung war ihr Raumschiff mitten in ein Meer von Sonnen versetzt worden. Ein Vorhang gleißender Perlen, dessen Hintergrund aus schwarzem Samt zu bestehen schien, umgab sie. Nur die fernen Sterne schickten kaltleuchtendes Licht zur GALAXIS; die nahen funkelten, schimmerten und einige erschienen viel größer als ein Punkt; sie waren kleine Scheiben - grelle Leuchtflächen auf schwarzem Samt. Über die Bordanlage gab Ren Dhark seine Anweisungen. Immer wieder verlangte er so schnell wie möglich zu wissen, ob sich das Schiff nicht abermals in der Nähe eines Schwerkraftriesen befand.

Von jener Sonne, die sie ins Verderben reißen wollte, war keine Spur mehr zu sehen - oder war sie eine der vielen tausend Lichtpunkte, die dem Weltraum jetzt ein fremdes Aussehen gaben? »Silos werden wieder aufgeladen!«, teilte Congollon aus dem Maschinenraum mit. Vom Suprasensor kamen die ersten Distanzen zu den nächsten Sternen. Die Werte bewegten sich zwischen einem halben Lichtjahr bis zu fünf Lichtjahren. Innerhalb dieser Kugel mit einem Durchmesser von zehn Lichtjahren gab es nach der ersten Grobzählung 284 Sonnen, eine unwahrscheinlich hohe Zahl, die zu der Vermutung führte, daß man sich in einem Sternhaufen aufhielt. Allein die Frage konnte noch nicht beantwortet werden, ob es ein offener Haufen war oder ein Kugelsternhaufen.

Kein Mann in der Zentrale fragte, wo in der Milchstraße sich die GALAXIS befand. Jeder wollte wissen, wie weit sie von der nächsten Sonne entfernt waren. »Hallo Zentrale! Hier astronomische Abteilung. Nächster Stern weiße A-Sonne. Starke Spektrumähnlichkeit mit Sirius im Großen Hund. Entfernung 0,458 Lichtjahre. Wahrscheinlich keine Planeten!« Die Koordinaten folgten, danach Einzelheiten über die nächste Sonne. Abermals hieß der Schlußsatz: *Wahrscheinlich keine Planeten*.

Die Plasmatriebwerke liefen nur noch mit einem Zehntel Schub. Es war sinnlos, aufs Geratewohl eine Sonne nach der anderen anzufliegen und nach einem erdähnlichen Planeten Ausschau zu halten.

Ren Dhark wurde erst nach einer gewissen Zeit wie aus einer Trance wach. Vom Steuersitz aus flog er immer noch das große Schiff. Er konnte sich immer noch nicht darüber freuen. Er hatte nicht vergessen, den 1. Offizier über die technischen Änderungen an der Siloschaltung nicht ausreichend unterrichtet zu haben. Als er sich nach Ralf Larsen umsah, kam dieser auf ihn zu, reichte ihm impulsiv die Hand und gratulierte ihm. »Ren, besser hätte ich es auch nicht machen können!«

Der stand auf. »Bitte, übernehmen Sie, Ralf«, sagte er. »Ich möchte mich...« In dieser Sekunde erinnerte er sich, daß er als einer der jüngsten Offiziere zu gehorchen hatte und Wünsche nicht am Platz waren.

»Was gibt's?«, mischte sich der Commander ein, der jede Handlung seines Sohnes mit Argusaugen verfolgt hatte und restlos zufrieden war. »Ein Gedanke - eine Idee, Commander«, erwiderte Ren, der Larsen den Steuersitz überlassen hatte und zum

Suprasensor gehen wollte. »Darf ich einmal wissen, welche Idee Sie hatten?«, fragte Sam Dhark etwas laut. Er lieferte oft genug den Beweis, daß sein Sohn unter seinem Kommando keine bevorzugte Behandlung erfuhr. Rens eckiges Kinn trat noch stärker hervor; seine Augen zeigten seinen Ärger über die scharfe Frage des Commanders. »Ich möchte mich bei den Astrophysikern erkundigen, ob sie bei der Klassifizierung der Sonnen das neue Graet-System benutzen!«

»Was ist das?«

»Eine Methode, um festzustellen, ob ein Stern Planeten besitzt.«

»Ist sie erprobt?«

»Nicht gründlich...«

»Dann belästigen Sie unsere Astrophysiker nicht. Bemühen Sie sich darum, mit den Astronomen festzustellen, wo wir uns jetzt befinden. Bis zum Schichtwechsel sind Sie hier beurlaubt, Leutnant!«

Ren konnte sich nicht erklären, womit er seinen Vater derart verärgert hatte, daß dieser es für nötig hielt, ihn mit Leutnant anzureden. »Danke«, murmelte er mit hochrotem Kopf und stampfte schwerfällig aus der Zentrale. Er konnte nicht mehr hören, was sein Vater zum 1. Offizier sagte.

Ralf Larsen sah den weißhaarigen Commander prüfend von der Seite an. »Was ich von Ren halte? Noch zwei oder drei Flüge mit der GALAXIS und Ihr Sohn ist Ihr größter Konkurrent! Ja, Commander, Ren ist ein Naturtalent, und er besitzt keine Nerven.«

»Das letztere stimmt nicht«, mischte sich Dan Riker ein. »Er hat Nerven wie jeder andere. Und ich glaube, daß er vor der Auslösung des Time-Effekts auch Angst gehabt hat. Nur zeigt er so etwas nie. Aber wer Ren so gut kennt wie ich, der ahnt manchmal, wie es in ihm aussieht.«

»Danke, Riker, aber ich hatte Sie nicht um Ihre Meinung gefragt«, wies der Kommandant ihn zurecht. Er deutete auf den großen Bildschirm, von dem die Sterne wie ein Perlenvorhang schimmerten. »Larsen, was ist das? Ein Sternhaufen? Sie verstehen doch mehr von Astronomie als ich.«

»Wahrscheinlich, aber ich kenne ihn von keiner Karte her. Und dieser Streifen oben links macht mir Sorgen.«

»Mir auch«, gab der Commander offen zu. »Eine Dunkelwolke? Schalten Sie doch mal...« Die astronomische Abteilung meldete sich. »Commander, das Schiff befindet sich in einem uns völlig unbekannten Teil der Galaxis. Wir sind noch nicht in der Lage gewesen, ein bekanntes Sternbild zu entdecken. Ob wir jemals in die glückliche Lage kommen und angeben können, in welcher Richtung unser Sonnensystem liegt, ist sehr unwahrscheinlich. Ihr Sohn vertritt eine andere Meinung...«

»Der ist kein Astronom!«, sagte Sam Dhark barsch. »Nicht als Astronom ausgebildet, Commander. Das stimmt, aber er hat uns soeben zwei bedeutende Anregungen gegeben. Wir melden uns wieder.«

Sam Dhark schüttelte den Kopf und blickte seinen Ersten verwundert an. »Ralf, haben Sie das gehört? Ren hat den Astronomen wichtige Anregungen geliefert. Nicht zu glauben.«

»Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Ren auf dem besten Weg ist, Ihnen ernsthaft Konkurrenz zu machen?«

»Dann soll er sich beeilen«, erwiderte der Kommandant zweideutig und wurde sichtlich kleiner. »Ist Ihnen nicht gut?«, fragte Dan Riker, der ihn stützte, besorgt. »Bringen Sie mich zu meiner Kabine, Riker«, sagte Sam Dhark mit schwacher Stimme. Sein Gesicht war klein geraten. Die Augen lagen tief in den Höhlen, und der Atem wurde zusehends schwächer. Zu dritt trugen sie ihn hinaus. Dann blieb Riker allein bei ihm. »Kann ich etwas für Sie tun, Commander?«

Den Kopf leicht zur Seite geneigt, sah Sam Dhark nachdenklich, fastträumend den großen, schmalen Riker an. »Dan, erinnern Sie Ren immer daran, daß seine Heimat die Erde ist...«

»Natürlich«, sagte Riker, obwohl er nicht verstand, was ihm der Kommandant damit hatte sagen wollen. »Für Ren nicht - Dan. Sie sind sein Freund. Hör mal, Junge: Laß ihn nie im Stich. Laß ihn nie so einsam werden, wie ich es die letzten zwanzig Jahre gewesen bin. Aber wenn Ihr noch ein Mal Funkkontakt mit der Erde bekommen solltet, dann grüßt Elis Keyston von mir. Lieber Gott, war das ein Freund - ein...«

Sam Dhark war bewußtlos geworden. Über die Bordanlage alarmierte Dan Riker das Lazarett. Der Chefarzt meldete sich. »Ich schicke meinen Kollegen Lassale. Warten Sie bitte, bis er eingetroffen ist.«

Lassale stand nach der ersten Untersuchung vor einem Rätsel. Kurz entschlossen entschied er, den Kommandanten ins Lazarett zu schaffen. Auf einer Trage fuhren sie ihn hinaus, über Deck 1 zum Schnellift. »Bleiben Sie zurück«, ordnete Lassale an und ließ Dan Riker vor dem Lift stehen.

\*

Bernd Eylers suchte das Filmtheater auf dem 28. Deck auf. In der hintersten Sesselreihe war er mit zwei Männern aus seinem Team verabredet. Vor zehn Minuten hatte er über sein kleines Taschenfunkgerät ihren Anruf bekommen - mit der Mitteilung, daß sie wichtige Nachrichten für ihn hätten.

Verärgert stellte er auf dem Weg zum Filmtheater fest, wieviel Gebrauchsspuren auf diesem Deck zu sehen waren. Auch die Luft roch nicht mehr besonders gut, obwohl die GALAXIS über die beste Luftumwälzungsanlage verfügen sollte, die jemals in einem Raumschiff installiert worden war.

Als er an einer geöffneten Kabinentür vorbeikam und den Geruch frisch gekochten Essens feststellte, begriff er, wie dieser Gestank auf Deck zustande gekommen war. Mit Besorgnis beobachtete er seit zwei Tagen, daß die Kolonisten sich kaum noch um die Anordnungen kümmerten, die sie vor Antritt des Fluges hatten auswendig lernen müssen. Das erste Gebot, Rücksicht auf den anderen zu nehmen, war vergessen worden. Aus jeder dritten Kabine jaulten in fortissimo Tonfetzen. Statt die Kinder in die Kindergärten zu schicken, wo sie unter Aufsicht toben konnten, lärmten sie auf dem Deck. Ein Mal mußte Bernd Eylers sich bücken, um einem harten Gegenstand, der durch die Luft geflogen kam auszuweichen. Er krachte gegen eine Tür, die unter dem Aufprall aufsprang. Er rutschte daran ab und sauste in die Kabine. Im nächsten Moment hörte Eylers den gellenden Schrei einer Frau. Er machte auf der Stelle kehrt, sah dabei drei halbwüchsige Jungen das Deck entlanglaufen und betrat die fremde Kabine. Eine Frau lag am Boden und blutete aus einer Kopfwunde. Sie wimmerte und schlug nicht ein Mal die Augen auf, als Eylers sie zum Bett tragen wollte. Aber in dem Bett lag ein Mann, und was mit ihm los war, roch Eylers.

Mit dem Betrunkenen machte er kurzes Federlesen, riß ihn zu Boden, nahm die Frau ein zweites Mal auf und rief dann über die Bordanlage die Erste-Hilfe-Station an, als sie endlich ihren Platz auf dem Bett gefunden hatte.

Als zwei Helferinnen erschienen, setzte er seinen Weg zum Filmtheater fort, das im Zentrum des 28. Decks lag und von den zwei Zentral-Schnelllifts eingerahmt wurde. Obwohl Eylers aufgehalten worden war, traf er zehn Minuten zu früh ein. Er wußte, daß er mit seinen Bewegungen linkisch wirkte, und ihm war ebenso bekannt, daß er ein Alltagsgesicht haben sollte, das schnell wieder aus der Erinnerung der anderen Menschen verschwand. Ihm machten diese Beurteilungen keinen Kummer. Er hatte sich nicht nur damit abgefunden, sondern war längst zufrieden darüber, weil ihm beide Eigenschaften seine detektivische Arbeit erleichterten.

Er blieb gelegentlich stehen und lauschte sorgfältig auf das Geräusch, ging nach wenigen Minuten weiter und trat zu anderen Menschen. Niemand nahm von ihm Notiz. Aber alle sprachen über das gleiche Thema: Über den Flug der GALAXIS und über die Männer, in

deren Hand die Sicherheit des Schiffes lag. »Wir kommen nie irgendwo an...«, hörte er immer wieder. »Wir werden in diesem Sarg verhungern...«

Die wenigen Optimisten wurden mit dummen Argumenten zum Schweigen gebracht. Revoltierender Pessimismus breitete sich unter den Kolonisten immer mehr aus. Als Bernd Eylers wieder am rechten Schnellift vorbeikam, sah er sich plötzlich von einem halben Dutzend Männern umringt. Bevor er seine linke Unterarmprothese anwinkeln konnte, um eine Gasladung abzuschießen, erhielt er einen Schlag gegen die Kniekehlen. Er kam zu Fall, fiel aber nicht nach vorn, sondern rutschte an einem Rücken entlang. Ein schwerer Gegenstand traf seinen Kopf und machte ihn bewußtlos. »Erledigt!«, sagte ein dunkelhaariger Mann, der eine Zigarette kalt im rechten Mundwinkel hängen hatte. »Nach oben mit ihm.«

Ein anderer hatte den Schnellift gestoppt. Zwei weitere hielten Bernd Eylers auf den Beinen. Sie schleppten ihn zur Kabine, stießen ihn hinein und grinsten, als er wie ein gefällter Baum zu Boden stürzte. Im nächsten Augenblick schoß die Kabine nach oben. Sie trug Bernd Eylers zu irgendeinem Deck der GALAXIS.

\*

Der Zustand des Kommandanten hatte sich entgegen der Erwartung aller Ärzte überraschend gebessert. Sie protestierten, als Sam Dhark sein Krankenbett verließ und zur Zentrale hinauffahren wollte. »Commander, Sie handeln unverantwortlich!«, hielt im Doktor Lassale vor. Der baumstarke Mann, der jetzt wieder wie das ewige Leben aussah und dessen graue Augen lustig funkelten, fragte: »Doktor, was fehlt mir denn? Wissen Sie es?« Die vier Ärzte schwiegen. »Na also! Wenn Sie nicht wissen, was mir fehlt, dann haben Sie auch kein Recht, mich hier festzuhalten, noch weniger mir zu sagen, ich würde unverantwortlich handeln. Ich danke für die ausgezeichnete Behandlung.«

Lassale trat ihm in den Weg. »Bleiben Sie noch ein paar Tage hier...«

»Noch ein paar Tage? Wie lange liege ich denn schon hier?«

»Eine halbe Woche. Bis gestern waren Sie bewußtlos...«

»Und in dieser Zeit haben wir keinen Planeten entdeckt, auf dem es sich gelohnt hätte, zu landen?«

Lassale schüttelte den Kopf. »Dann ist meine Anwesenheit in der Zentrale mehr denn je erforderlich...«

»Aber Sie fahren nicht ohne Begleitung hinauf, Commander!«, verlangte Lassale. »Würden Sie die Freundlichkeit haben, sich etwas deutlicher auszudrücken, Doktor?«, fragte Sam Dhark in eisigem Ton.

Er preßte die Lippen gegeneinander, als er vom Überfall auf Bernd Eylers und Männer aus seinem Team hörte. »Was haben die Kolonisten gemacht? Eine Wahl abgehalten und eine Abordnung gewählt, die ein Mitspracherecht in der Schiffsleitung verlangt? Sagen Sie mal, träume ich im Moment mit offenen Augen? So etwas gibt es auf meiner GALAXIS?«

Er setzte sich aufs Bett. Besonders eilig hatte er es nicht mehr, in die Zentrale zu kommen. Wortlos hörte er sich die Neuigkeiten an, die ihm mitgeteilt wurden.

Er schüttelte den Kopf.

»50.000 Menschen«, murmelte er, »50.000, die sich mit ihrer Stimmabgabe gegen die Schiffsleitung gestellt haben! Ich glaube es nicht, wenn auch das Wahlergebnis stimmt. Menschen reagieren in gefährlichen Situationen anders!« Er sah die Ärzte der Reihe nach an. Ihr Gesicht verriet ihm, daß sie seine Ansicht nicht teilten. »Commander, es geht das Gerücht um, daß wir nie ankommen!«, verriet ihm Lassale. Verärgert winkte Sam Dhark ab. »Gerüchte machen aus Menschen keine Narren. Es muß etwas anderes dahinter stecken. Lehren Sie mich nicht, den Menschen in der Masse kennenzulernen.« Seine Augen funkelten kalt. »Wir haben eine zweite Macht an Bord... einen Mann oder eine Clique, die

unheimlichen Einfluß auf die Kolonisten gewonnen hat. Dazu die gesamten Umstände, unter denen die Fahrt stattgefunden hat. Eins hat da ins andere gegriffen, und wir waren ahnungslos. Aber noch ist es nicht zu spät, die Auswanderer wieder unter Kontrolle zu bekommen. Wie haben meine Offiziere eigentlich reagiert? Ist dieser Haufen... diese Abordnung der Kolonisten etwa empfangen worden?«

»Ja, Commander, sonst wären die Unruhen unter den Kolonisten noch größer geworden...«

»Wer hat mit diesen Aufwiegeln gesprochen? Wer?«

»Ihr Sohn...«

Sam Dhark senkte den Kopf und starre zu Boden. In dieser Haltung fragte er dumpf: »Und was ist dabei herausgekommen?«

»Ihr Sohn hat der Abordnung ein Ultimatum gestellt. Das gesamte Gespräch wurde durch die Bordanlage allen Auswanderern direkt bekannt gemacht...«

Sam Dhark war nicht gesund; das bewies er nun mit seiner Ungeduld, die er an den Tag legte. »Lassale, reden Sie nicht um den heißen Brei herum! Was hat mein Sohn verlangt, und was ist dabei herausgekommen?«

»Er hat verlangt, daß die Abordnung innerhalb von zehn Minuten den Kommandoteil des Schiffes zu räumen habe, andernfalls er Gewalt anwenden würde, und untersagte gleichzeitig allen Auswanderern das Verlassen ihrer Decks. Die Abordnung nahm das Ultimatum zur Kenntnis, versprach, sich zu revanchieren und ging. Seitdem ist nichts mehr vorgefallen.«

»Wann war das?«

»Gestern.«

»Danke!« Er erhob sich, nickte den Ärzten noch ein Mal zu und ging.

Als er die Tür von außen schloß, sagte Doktor Lassale: »Den sehen wir schnell hier unten wieder.« Gleichzeitig besann er sich, daß er mit Sam Dhark hinauffahren wollte. Er eilte ihm nach und erreichte in kurz vor dem Lift. »Machen Sie sich nicht lächerlich!«, brauste der cholerische Mann auf. »Ich fahre allein. Gehen Sie zu Ihren Kranken!« Aber der Arzt ließ sich nicht abschütteln. Dafür strafte ihn der Commander im Lift mit Schweigen.

Als er die Zentrale betrat, fand er jeden Posten besetzt. Blitzschnell sah er darüber hinweg, seinen Sohn im Steuersitz zu sehen. Ren war der einzige, der sich nicht nach dem Commander umdrehte. Er hatte keine Zeit.

Sein Bildschirm, wieder einmal mit dem Raum-Radar gekoppelt, zeigte ein System mit neun Planeten.

Ein Riese vom Typ K, der tiefgelb leuchtete, stand als handgroße Scheibe auf dem Schirm. Fünf von neun Planeten waren durch das Raum-Radar sichtbar gemacht worden. Die restlichen standen hinter der Sonne.

Die Astrophysiker meldeten sich. Dazwischen war Anja Fields energische Stimme zu hören. Sie stritt sich mit einem Kollegen herum und versuchte wieder einmal, ihren Standpunkt mit aller Energie durchzusetzen. »Anja«, rief Ren Dhark zurück, »wenn Sie nicht still sind, kann ich kein Wort verstehen!« Ihr Gesicht tauchte auf dem Bildschirm auf. Mit einer hastigen Bewegung strich sie ihr superblondes Haar aus der Stirn. Ihr knallgrüner Pullover leuchtete. »Ren, gut, daß Sie mich angesprochen haben. Die Herren der Schöpfung wollen wieder einmal nicht einsehen, daß es Energieverschwendug ist, diesem System auch nur eine Stunde Aufmerksamkeit zu schenken. Nach meinen Berechnungen herrschen auf allen Planeten menschenfeindliche Schwerkraftverhältnisse; von allem anderen will ich gar nicht reden.«

»Können sie dafür Beweise antreten?«, fragte Ren kurz. »Wenn Sie meine Angaben auch in Zweifel ziehen«, sagte sie etwas schnippisch, »dann...«

»Mathematikerin Field, nehmen Sie endlich Vernunft an!«, unterbrach Ren sie scharf. »Kein Mann will Ihnen was. Sie reden sich diesen Unsinn nur immer wieder ein. Von mir aus könnten Sie im Augenblick ein Neutrum sein, nur will ich von Ihnen die Beweise für Ihre

Behauptungen haben. Kommen Sie damit sofort in die Zentrale. Ende!«

Dann murmelte er etwas, daß Ralf Larsen, der im Reservesitz saß, ein breites Grinsen abnötigte.

Dan Riker rief seinem Freund zu: »Ren, wie sieht denn ein Neutrum aus?«

Das Schott flog auf und Anja Field stürmte herein. Sam Dhark musterte sie scharf. »Heute sind Sie aber im Dienst. Müssen Sie denn immer diese scheußlichen Hosen tragen?« Sie warf den Kopf in den Nacken und ihre langen Haare wehten breit vor ihrem Rücken. »Bitte!«, sagte sie spitz zu Ren Dhark und gab ihm ihre Unterlagen. »Das Wichtigste...«

Auch Janos Szardak sah auf. Er glaubte, daß der Commander jetzt gesprochen hätte, aber der stand neben dem Raum-Radar und beobachtete.

Miles Congollon meldete sich. Er sprach von einer Panne, die nun behoben worden war. »Okay, Miles, es ist möglich, daß die Triebwerke über die Stufen hochgeschaltet werden. Ich melde mich in diesem Fall frühzeitig.«

Wortlos reichte ihm Anja Field drei Unterlagen. »Wo?«, fragte er, als seien Worte kostbarer als Gold. »Hier...« Ihre Stimme zitterte und ihre Hand auch. Unsicher sah sie Ren Dhark an, der ihre Berechnungen jetzt studierte. »Sie haben die Werte der Astrophysiker benutzt, ja? Und hier haben Sie mit der Swansonschen Formel gerechnet. Danach haben alle Planeten eine durchschnittliche Schwerkraft von 3,2 Gravos. Mit wieviel Prozent Wahrscheinlichkeit?«

»Etwa achtzig.« Ihre Stimme klang sicherer. Ihre Hand zitterte auch nicht mehr. Aber sie war immer noch blaß. »Und die Astrophysiker?«

Sie verstand sofort, was er meinte. »Halten den vierten Planeten für erdähnlich. Sie glauben fest an eine gute Sauerstoffatmosphäre.«

»Sie nicht?«

»Nein!« Das klang sicher und sie reckte sich dabei. »Danke, stimmen Sie Ihre Unterlagen mit denen der Astrophysiker ab. Dann Abschlußbericht an die Zentrale. Danke.« Er gab ihr die Notizfolien zurück, ohne sie anzusehen. Im nächsten Moment sprang Rens Hand zum Knopf der Hauptsperrre. Auf seinem Bildschirm waren viele winzige Punkte aufgetaucht.

Asteroiden - Steinbrocken! Und die GALAXIS flog genau darauf zu. Ein Drittel des Plasmatriebwerkes sprang übergangslos auf Stufe 2. Vier Gravos machten sich im Schiff bemerkbar. Der unerwartete Schwerkrafteinbruch mußte unter den Kolonisten wie ein titanischer Stoß wirken. Ren hatte keine Zeit gehabt, die anderen in der Zentrale zu warnen. Während das Schiff von Riesenkräften nach Grün 30 hinübergerissen wurde, war der Bildschirm plötzlich von glitzernden Punkten übersät.

Der Alarm schrillte und gelte durchs Schiff. Die vielen Millionen Tonnen der GALAXIS kamen gegen die Kraft der Plasmatriebwerke nicht an. Immer mehr näherte sich der Kurs des Raumers Grün 30. Aber auch Ren Dhark konnte nicht sagen, ob er damit das Schiff am Asteroidenschwarm ohne Kollision vorbeibrachte.

Der Commander, der unter dem plötzlichen Andruck mit drei anderen Männern in der Zentrale zu Boden gegangen war, richtete sich mit verzerrtem Gesicht wieder auf und wankte zum Steuersitz. An der schweren Polsterung hielt er sich fest, blickte über den Kopf seines Sohnes auf die Instrumente und gab keinen Nickel mehr für sein Schiff.

Geh auf anderen Kurs, wollte er Ren zurufen, als dieser den Time-Effekt auslöste. Er eliminierte nicht nur den Andruck, der durch das Einschalten der Stufe 2 der Triebwerke entstanden war, sondern er brachte sie automatisch wieder auf normale Leistung zurück. Blitzschnell hatte das Bild auf dem Schirm gewechselt. Die vielen winzigen, glitzernden Punkte waren verschwunden. Ebenso dieses funkelnende Meer von Sonnen. Die GALAXIS befand sich jetzt in einem Teil der Milchstraße, der relativ sternenleer war.

Ren beugte sich vor und sagte mit ruhiger Stimme: »Alarm für alle medizinischen Einheiten!« Er schaltete um und sprach zu den Auswanderern. »Hier spricht die Zentrale der GALAXIS. Wir mußten zu diesem Manöver Zuflucht nehmen, um mit dem Schiff nicht

gegen einen Schwarm Kleinstplaneten zu fliegen. Wir bitten darum, daß nur diejenigen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, die ernsthaft verletzt sind. Die Ärzte sind unterwegs.« Sam Dhark legte seinem Sohn die Hand auf die Schulter. Er konnte seinen Stolz über Rens Leistung nicht mehr verbergen. »Gut gemacht...«, sagte er. »Das war viel besser als mein Vorschlag.« Ren drehte sich und sah ihn an. »Was aber wird unter uns geschehen? Es sind fünfzigtausend Menschen, die durch irgendeinen Gedanken vergiftet worden sind. Wenn ich nicht an die Auswanderer gedacht hätte und an die vier Gravos, die plötzlich auf allen lasteten - ich hätte nie die Idee gehabt, den Time-Effekt auszulösen. Die Gefahr, der wir so unerwartet begegneten, hatte mich regelrecht hypnotisiert. Doch ob wir jemals herausfinden werden, in welchem Teil der Milchstraße wir uns befinden?« Ren fühlte die Hand seines Vaters nicht mehr auf der Schulter. Als er sich im Sessel umdrehte sah er ihn müde zum Schott gehen. Dann durfte er nicht länger an ihn denken. Dan Riker hatte das Raum-Radar auf höchste Leistung gebracht, um das schwach leuchtende Band der Milchstraße deutlicher werden zu lassen.

Niemand achtete auf die drei kleinen Bildschirme, die den Sternhimmel in der Richtung zeigten, aus der die GALAXIS nun mit 0,3 Licht kam. Dan Riker wurde durch etwas abgelenkt und warf zufällig einen Blick darauf.

Sein vorspringendes Kinn zeigte einen roten Fleck!

Die drei kleinen Bildschirme zeigten sieben Sonnen, die ziemlich dicht zusammenstanden. Riker schaltete dieses Bild auf den großen Schirm. Das Radar griff nach diesen Sternen und brachte ungefähre Werte herein.

Die nächste Sonne war dreieinhalb Lichtjahre von ihnen entfernt. Kurz darauf wurde es von der astronomischen Abteilung bestätigt. Ohne ein Wort zu sagen, steuerte Ren Dhark das Schiff auf Gegenkurs. Und dann kam die Frage, die er sich auch schon gestellt hatte: »Wie sollen wir diese Sonne jemals erreichen können, wenn wir neuerdings mit dem Time-Effekt nur Verschiebungen über tausend Lichtjahre und mehr schaffen?« Janos Szardak hatte diese Frage gestellt.

Dan rief herüber: »Wir sollten unsere fabelhafte Mathematikerin mal fragen, ob sie uns keinen Ausweg verraten kann!« Seine Begeisterung für Anja Field klang durch.

Der 1. Offizier sah ihn etwas mitleidig an. »Anja kann mit Zahlen und Formeln umgehen. Vom Time-Effekt versteht sie nichts.«

Auf der Akademie für Raumfahrt hatte Dan Riker hin und wieder mit Dozenten Streit bekommen, weil er zu energisch seine Meinung vertrat. In der Zentrale lief er nun Gefahr, vom Ersten scharf zurechtgewiesen zu werden. »Anja versteht vom Time-Effekt mehr als wir alle zusammen, Larsen! Sie hat es bewiesen. Sie hat doch festgestellt, daß die Kapazität von siebzehn Silos sich vergrößert hatte. Und weshalb war es ihr aufgefallen? Nur weil sie zufällig bei unseren Spezialisten für Kraftwerke eine Notiz las, in der darauf hingewiesen wurde, daß die Stationen außergewöhnlich stark belastet worden wären. Daraufhin hat sie ihre Entdeckung gemacht. Wollen Sie immer noch behaupten, Anja versteht nichts vom Time-Effekt?«

Der rote Fleck an seinem Kinn war wieder zu sehen. Dan hätte die letzte Frage an den 1. Offizier besser nicht gestellt, aber er schoß manchmal über das Ziel hinaus, wenn er seinen Standpunkt vertrat.

Ralf Larsen stand stocksteif. Sein schmales Gesicht drückte Erstaunen aus, das aber nicht lange anhielt. »Wie sprechen Sie mit mir, Riker? Diesen Ton will ich kein zweites Mal hören. Treten Sie den Beweis für Ihre Behauptung an.«

Dan hatte längst eingesehen, falsche Formulierungen im falschen Ton benutzt zu haben. Er suchte nach Worten, um sich zu entschuldigen. Der 1. Offizier ließ ihm keine Zeit. »Gehen Sie, Riker. Beweisen Sie zusammen mit Field, was Sie können!« Kaum war er verschwunden, als Ren zum Suprasensor hinüberrief: »Feststellen, warum uns das Raum-Radar nicht rechtzeitig vor dem Asteroidenschwarm gewarnt hat!«

Mit jedem weiteren Befehl bewies Ren Dhark, daß er zurückliegende wichtige Einzelheiten nicht vergaß.

Ren macht Szardak und mir Konkurrenz, stellte Ralf Larsen fest, und wunderte sich über seine gelassene Haltung. Jahrelang hatte er als Kommandant Raumer geflogen. Sein Einsatz auf der GALAXIS war freiwillig, und jetzt tat er nichts, um seine Position als 1. Offizier in den Vordergrund zu spielen. Wieder warf er Ren Dhark, der ruhig aber mit höchster Konzentration im Steuersitz saß und Instrumente und Schirme beobachtete, einen forschenden Blick zu. Im Steuersitz saß ein Dhark - ein blutjunger Mann von dreiundzwanzig Jahren, der alle Eigenschaften und Fähigkeiten mitbrachte, um nicht nur bald Kommandant eines Raumers zu werden, sondern auch über jenes seltene Fingerspitzengefühl verfügte in gefährlichen Situationen blitzschnell zu handeln und dabei das Richtige zu tun. Neidlos erkannte Larson an, daß Ren auch gegenüber Anja Field und ihrem Verteidigungskomplex das einzige richtige Verfahren benutzt hatte. Mit seinen knapp formulierten Fragen hatte er der Mathematikerin die Möglichkeit genommen, sich als Expertin von einem Mann angegriffen zu fühlen. Der Suprasensor konnte keine Erklärung darüber abgeben, warum die Asteroiden über Raum-Radar nicht gemeldet worden waren. Ren sah seinen Ersten fragend an. »Larsen, ich möchte die Frage gern von unseren Astrophysikern beantwortet haben. Kann ich 'rübergehen?«

Ralf Larsen übernahm das Schiff, Ren suchte die Wissenschaftler auf. Kaum hatte sich das Schott hinter ihm geschlossen, als aus dem Hospital, das ausschließlich den Kolonisten zur Verfügung stand, die ersten Hiobsbotschaften kamen. Über dreihundert Auswanderer hatten durch die plötzlich aufgetretene 4 Gravo-Belastung Verletzungen erlitten, die nur unter Aufsicht der Ärzte behandelt werden konnten. »...Unser Hospital ist zu achtzig Prozent belegt...«

»Todesfälle?«, fragte Larsen kurz. »Glücklicherweise keine. Aber in den drei Tierdepots hat die Beschleunigung - besonders unter den Zuchtrindern - verheerend gewirkt.«

Hilflos zuckte Larsen mit den Schultern. Ihn und die Männer in der Zentrale traf keine Schuld. Sie konnten sich selbst nicht erklären, warum das Raum-Radar sie vor diesem Asteroidenschwarm nicht frühzeitig gewarnt hatte.

Das Gesicht des Arztes auf dem Bildschirm, der ihm gerade die Meldung gemacht hatte, drückte Unruhe aus. Er schien noch mehr auf dem Herzen zu haben. »Ja?«, fragte Larsen. »Larsen, die Stimmung unter den Auswanderern ist katastrophal. Durch den Beschleunigungsschock scheinen die Menschen enthemmt worden zu sein. Hier unten sieht es verdächtig nach Revolte gegen die Schiffsleitung aus. Sie sollten sich dafür ein Mal interessieren.«

»Danke!« Ralf Larsen schaltete ab, alle vorbeugenden Maßnahmen, den Aufstand der Kolonisten innerhalb ihrer Decks zu lokalisieren, waren längst getroffen. Nach dem Attentat auf Bernd Eylers und sechs Männer aus seinem Team war der Alarmplan in Tätigkeit getreten. Er stellte aber keine Garantie dar, daß es bei einem längeren Aufstand gelang, die Menschenmassen vom Maschinenteil und der Zentrale der GALAXIS zurückzuhalten. Man hatte übersehen und übersah immer noch, daß sich unter den Kolonisten einige bedeutende Experten befanden, die mit ihrem Wissen zu einer großen Gefahr für das Schiff werden konnten, wenn sie sich in den Dienst der unzufriedenen Massen stellten.

\*

Auf den Decks der Auswanderer war der Tag- und Nacht-Rhythmus der Erde beibehalten worden. Nach zwölf Stunden Bordzeit begann auf den breiten Gängen die Dämmerung. Die Beleuchtung wurde schwächer, um zwei Stunden später bis auf Notlampen ganz zu verlöschen. Die auf engem Raum zusammenlebenden Menschen hatten sich schnell daran gewöhnt, aber längst war es in den künstlichen Nächten auf einzelnen Decks immer

unruhiger und lebhafter geworden. Männer und auch Frauen eilten geräuschlos hierhin und dorthin, verschwanden in Kabinen, wo sie sich mit anderen trafen, um sich flüsternd zu unterhalten. Beinahe unauffällig vergrößerten sich die Keimzellen eines möglichen Aufstandes.

Nur ein paar Menschen wußten, daß der Initiator dieser Konspiration Rocco hieß. Er trat kein einziges Mal in den Vordergrund. Er hütete sich auch, Aussagen zu machen, die ihn später vielleicht einmal belasten konnten. Sein diplomatisches Geschick und sein geniales Vermögen, Einfluß auf seine Mitmenschen zu erlangen, spielte er vollendet aus. Sein sympathisches Lachen ließ auch seine engsten Freunde glauben, daß er nur im Interesse der Kolonisten handeln würde. Niemand erkannte, daß er kein anderes Ziel hatte, als Herr über die GALAXIS und ihre Menschen zu werden. Seine Ansichten, die stets unauffällig auf sein Ziel ausgerichtet waren, brachte er nie laut hervor. Mit sparsamen Gesten unterstrich er seine Worte. Mit fünf Vertrauten saß er in der hinteren Kabine. Zwei Männer im Raum davor wachten darüber, daß diese kleine Versammlung nicht gestört wurde. Das Licht war gedämpft. Rocco saß im Schatten. Er konnte die anderen beobachten, sie aber ihn nicht. Mit leiser Stimme sagte er, als eine Pause eintrat: »Es wäre nicht klug, der Kommandoführung jetzt schon ein Ultimatum zu stellen. Erst wenn die Gewißheit besteht, daß wir einen bewohnbaren Planeten anfliegen.«

Er wurde unterbrochen. »Wird dieser Augenblick jemals Wirklichkeit, Rocco?«

Der beugte sich vor. Er wußte, wie sein Lachen wirkte, und die Männer, die glaubten, seine Vertrauten zu sein, sollten sein Lachen nicht nur hören, sondern auch sehen. »Ich bin fest überzeugt, daß wir über kurz oder lang auf einem erdähnlichen Planeten landen werden. Die Besatzung ist ebenso stark daran interessiert wie jeder von uns. Auch wenn zur Zeit der Time-Effekt noch allergrößte Schwierigkeiten macht, so müssen wir doch alles vorbereitet haben, um jederzeit das Schiff kontrollieren zu können.

Ich habe einige Probleme durchdacht, die sofort nach der Landung akut werden. Wir werden in einem unbekannten Teil der Milchstraße in einem unbekannten System auf einem unbekannten Planeten leben müssen. Wir werden über einen großen Maschinenpark und über umfangreiche Ausrüstungen aller Art verfügen. Aber wir werden vollkommen hilflos sein - dazu verdammt, für Generationen auf diesem Planeten zu bleiben, wenn die GALAXIS wieder startet und versucht, im Sternenschubel die Erde wiederzufinden.

Ich bin der Ansicht, daß dieser Punkt es wert ist, auch von Ihnen durchdacht zu werden.« Rocco streute sein Gift immer auf diese Art aus. Nie schlug er vor: Das und das müßt ihr tun! Er sprach von seinen Überlegungen und Sorgen. Bewußt erhöhte er damit die Unruhe, und er war sich der Wirkung seiner Bemerkungen voll bewußt.

Als sie ihn verließen, zeigte die Borduhr, daß es zwei Uhr morgens war. Er verschloß seine Kabinetür und nahm im hinteren Raum Platz. Ein Gerät, das einem Toaster glich, entpuppte sich als eine raffinierte Abhöranlage. Als Rocco sie einschaltete, bekam er Verbindung mit der Bordanlage zwischen der Zentrale und dem Maschinenteil des Schiffes. Mit größter Aufmerksamkeit lauschte er Miles Congollons begeisterten Worten, als dieser schilderte, daß es in ein paar Tagen möglich sein würde, mittels des Time-Effekts Verschiebungen von einem Drittel bis zu einigen tausend Lichtjahren auszulösen.

Rocco interessierte sich nicht für die technischen Details. Seine Augen leuchteten in fanatischem Feuer, als er sein Abhörgerät ausschaltete. Er stand auf, ging in den letzten Raum, griff zu einer Flasche, setzte sie an die Lippen und nahm einen großen Schluck daraus. Ein Spiegel an der Wand zeigte sein Gesicht. Er betrachtete sich darin, als ob es ihm fremd sei. Gewollt zwang er sich zu einem Lachen.

Zufrieden nickte er. Es gefiel ihm, und auch mit seinen Gedanken war er zufrieden. Sie brachten ihm besonders in den letzten Tagen wunderbare Ideen.

Langsam aber sicher näherte er sich seinem Ziel, Diktator über 50.000 Menschen zu

werden. Er war sicher, daß die GALAXIS nach erfolgter Landung so schnell nicht wieder starten würde. Er blickte sein Konterfei im Spiegel noch ein Mal an, dann kehrte er diesem Raum den Rücken und suchte sein Bett auf. Bevor er einschlief, dachte er flüchtig an die Männer, die ihm rückhaltlos vertrauten, und deren Vertrauen er mißbrauchte, um seinen Plan zu verwirklichen. Mit ihnen würde er nie die Macht teilen müssen. Sie hatten kein Format. Sie waren nur dann aktiv, wenn sie geführt wurden. Sie sind zweite Wahl, dachte er abfällig. drehte den Kopf zur Seite und schlief ein.

\*

Commander Sam Dhark war schon seit Tagen nicht mehr in der Zentrale gewesen. Die Ärzte gingen bei ihm ein und aus. Nur widerwillig ließ der gealterte Mann sich immer wieder untersuchen, bis er es sich eines Tages verbat. »Eine Ruine betrachtet man aus der Ferne!«, sagte er Doktor Lassale, als der ihm wieder Medikamente injizierte. »Eine Ruine verschönert man nicht, wie Sie es gerade zum allerletzten Mal versucht haben. Wir haben uns verstanden, nicht wahr?«

Doktor Lassale erinnerte ihn an die GALAXIS und an die 50.000 Kolonisten, die ihm anvertraut waren.

Sam Dhark, der in den letzten Tagen regelrecht zusammengefallen war, winkte müde ab. Seine rotbraune Gesichtshaut hatte sich ins Gelbliche verfärbt. »Die Auswanderer sind in guten Händen. Mich brauchen sie nicht mehr. Meine Aufgabe hat darin bestanden, die Startfreigabe zu erzwingen. Mein Gott, was mag inzwischen über die Erde hereingebrochen sein?«

»Commander, Sie glauben doch nicht...«

Der schwerkranke Mann unterbrach ihn. »Wollen Sie den Narren spielen, Doktor? Nur ein Narr kann glauben oder hoffen, daß auf der Erde noch dieselben Zustände herrschen wie bei unserem Abflug. In meinem Bett habe ich in den letzten Tagen viel Zeit gehabt, nachzudenken. Und immer wieder habe ich mir die Frage gestellt, was wohl mit den Menschen auf der Erde geschehen ist!

Doktor, wir haben Kontakte mit fremden Rassen zwischen den Sternen gesucht und weder andere Intelligenzen, noch Spuren von ihnen gefunden. Und auf ein Mal, fast gleichzeitig, erscheinen fremde Raumerverbände im Sonnensystem. Zwei Pulks, deren Besatzungen sich bis auf den Tod bekämpfen.

Hören Sie mir überhaupt zu, Lassale?«

»Commander, Sie sollen sich entspannen und sich nicht sorgen...«

»Ja, ja... Vogel-Strauß-Politik! Es ist nicht angenehm, sich die Frage zu stellen, woher diese fremden Schiffe plötzlich kommen, und warum sie gekommen sind. Auf beide Fragen gibt es noch keine Antwort. Ich habe Angst, daß die Antwort für uns etwas Schreckliches ankündigen wird.

Aber genug davon. Rufen Sie bitte meinen 1. Offizier. Ich habe ihm noch einiges zu sagen.« Lassale verließ einen Mann, dessen Lebensuhr fast abgelaufen war.

\*

Ren Dhark kam seit Tagen kaum noch aus der Funkzentrale heraus, während Dan Riker zusammen mit Anja Field viele hundert Meter tiefer im Schiff versuchte, die Ursache für die unerklärliche Leistungssteigerung des Time-Effekts zu erkennen.

Die Funkexperten hatten Ren abgeraten, seine Zeit zu verschwenden. »Die Energieleistung unserer Sender reicht nicht aus, um diesen Abgrund an Lichtjahren zu überbrücken!« Er hatte ihnen nicht beipflichten können. Er ließ auch das Argument nicht gelten, keine gerichtete Sendung abstrahlen zu können, weil kein Mensch wisse, wo die Erde zu suchen

sei. In Maltan hatte er einen Mann gefunden, der ebenso wie er überzeugt war, daß die Erde mit der Sendeleistung des großen Funkgerätes erreicht werden könnte.

Maltan, ein verschlossener Mann, der als Funker drei Jahrzehnte in Raumschiffen verbracht hatte, saß seit Stunden neben Ren Dhark und jagte einen Funkspruch nach dem anderen in den Weltraum hinaus. Ihre Hoffnung wurde auch durch die ständigen Mißerfolge nicht erstickt. Auf allen überlichtschnellen Frequenzen schien der Weltraum tot zu sein. Nicht ein Mal eine Störung kam über den Lautsprecher zu ihnen.

Ren bot Maltan eine Zigarette an. Ungewollt veränderte er dabei die Abstimmung. Auch Maltan beobachtete den Vorgang nicht. Dann hoben beide überrascht den Kopf. Aus dem Empfang kamen Zeichen - Geräusche - die ersten seit dem Tag, an dem die Funkverbindung zur Erde abgerissen war.

Der Peiler hatte sich automatisch eingestellt. »123:67:46«, murmelte Ren Dhark die Koordinaten. Die Zeichen trafen mit großer Sendeleistung ein. Nur waren sie nicht zu identifizieren.

Maltan wiegte den Kopf. »Störungen hören sich anders an. Diese Sache hat Rhythmus. Hören Sie es nicht, Ren?« Der besaß nicht Maltans feines Gehör. Er verneinte. »Sollen wir antworten, Maltan?«

Der zögerte mit der Antwort. »Ich würde vorschlagen, nach diesen Koordinaten unseren Ruf abzustrahlen. Gern tue ich es aber nicht.«

»Verstehe«, sagte Ren Dhark. »Sie denken an unbekannte Raumschiffe?«

»Auch! Und daran, daß die Fremden inzwischen auf der Erde sitzen und alles unter Kontrolle haben.«

»Sie stellen es als Tatsache hin?«

»Nein. Ich denke nur oft an diese Möglichkeit. Ich kann die Pulks nicht vergessen, die über der Erde erschienen sind. Und mir will es einfach nicht in den Kopf, daß wir uns zu weit vom Sonnensystem entfernt haben, um keine einzige Sendung mehr empfangen zu können. Auch wenn wir 10.000 Lichtjahre von der Erde entfernt wären, müßten wir Kontakt mit ihr bekommen. Für den überlichtschnellen Funk spielen Entfernungen keine Rolle. Hören Sie sich das an...«

Krch - krrrhc krkrkrch - krkch - krrrhc - krch...

»Morse-Zeichen?«

»Nein«, erwiderte Maltan fest. »Es könnten komprimierte Sendungen sein.« Aber die Funkeinrichtung der GALAXIS verfügte nicht über die Technik, komprimierte Funksprüche zu dehnen und dadurch verständlich zu machen. »Maltan, haben Sie ähnliches schon ein Mal im Funkverkehr mit Schiffen der Flotte beobachtet?«

»Noch nie!«

»Dann gebe ich jetzt auf gleicher Frequenz unseren Ruf an die Erde ab. Läuft die Aufnahme?«

»Ich schalte noch zwei Zusatzgeräte ein, damit uns nur ja keine Panne einen Streich spielt.« Maltan drückte vier Knöpfe, beobachtete eine Kontrolle und sagte nach einigen Sekunden: »Alles klar.«

Ren beschickte die Sensoren mit Stoßenergie. Ein Instrumentenzeiger raste die Skala hinauf. Automatisch löste Ren den Ruf aus, als er seinen maximalen Stand erreicht hatte. Die Scheibe des Oszilloskopfes, die gerade noch ein Amplitudenspiel gezeigt hatte, leuchtete nun schwach in einheitlichem Grün. Die Gradeinteilung war kaum zu sehen. Da zuckte eine Wellenlinie über die Scheibe. Aus dem Lautsprecher kamen die Worte: »Erde hört Raumschiff...«

Und dann war alles zu Ende.

Die Scheibe des Oszilloskopfes leuchte wieder in einheitlichem Grün. Im Funk war es still. Auch das Krchkrkrch war verstummt. »Zeitkontrolle!«, ordnete Ren Dhark an, der sich den Schweiß abwischte. Die Aufnahmen hatten sich zurückgespult. Maltan schaltete die

Kontrolle dazwischen. Er wiederholte die Vorgänge, dann stand eines fest: In dem Moment, in dem ein Mensch auf der Erde die drei Worte über Funk ausgerufen hatte: Erde hört Raumschiff..., war der Sender auf der Erde abgeschaltet worden. Zugleich war aber auch das eigenartige Krch-Krkrkrch nicht mehr zu hören gewesen.

Ren sah in Maltans faltenreiches Gesicht. Der Mann hatte die Lippen gegeneinandergepreßt und blickte Dhark fragend an. »Arme Erde«, sagte er dann tonlos. Rens Gefühl wehrte sich gegen die entsetzliche Vorstellung, daß die Menschen nicht mehr Herr ihrer Welt sein sollten, aber die Tatsachen, die in seelenlosen Zahlen vor ihnen lagen, redeten eine unmißverständliche Sprache.

Doch waren die Menschen auf der Erde tatsächlich nicht mehr frei? »Ren...« Maltan hatte ihn angestoßen. »Ren, sagen Sie mir, was in unserer Milchstraße auf einmal los ist? Jetzt empfinde ich vor diesen fremden Raumschiffen regelrechtes Grauen, und dieses Gefühl kann ich mir nicht erklären.«

»Maltan, woher soll ich etwas wissen? Vielleicht ist das gleichzeitige Auftauchen von zwei verschiedenen Intelligenzen in unserem Sonnensystem ein Zufall. Es ist doch möglich, daß unsere Raumschiffe seit Jahr und Tag an den anderen vorbeigeflogen sind, ohne daß einer den anderen bemerkt hat. Vergessen Sie nicht, daß die Fremden über eine uns unbekannte Raumflugtechnik verfügen.«

Der Mann mit dem faltenreichen Gesicht schüttelte den Kopf. »Nein, nein, Ren, dieses gleichzeitige Auftauchen von zwei verschiedenen Rassen über der Erde ist kein Zufall gewesen. Ich möchte es so gerne glauben, aber ich kann es nicht. Dahinter steckt etwas unvorstellbar Schreckliches.«

»Dann müßten wir uns ja glücklich schätzen, im letzten Moment die Erde verlassen zu haben. Darüber fällt mir etwas anderes ein. Auch die Sender der Planeten, die wir in den letzten zwanzig Jahren mit einigen zehntausend Menschen besiedelt haben, schweigen! Wissen Sie, was das bedeutet, wenn Ihre Gefühle den Tatsachen entsprechen sollten?« »Ja«, erwiderte Maltan schwer, »daß wir die letzten freien Menschen sind! Menschen in einem Sarg, der nicht mehr in der Lage ist, irgendein Sonnensystem anzufliegen, weil der Time-Effekt nicht mehr funktioniert...«

»In den nächsten Tagen wahrscheinlich besser denn je, Maltan! Ja, Sie dürfen meinen Worten glauben.«

Aber das Mißtrauen auf Maltans Gesicht blieb. Es war ein deutliches Zeichen, wie stark die Hoffnungslosigkeit auf der GALAXIS grassierte - wie eine schleichende Epidemie. »In der letzten Nacht sind unsere Ingenieure mit ihren Untersuchungen an den Silos und ihren Reaktionen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Doch zurück zu unserer Aufgabe. Wollen wir noch ein Mal alle Frequenzen abhören?«

Sie erhielten keine Antwort, auch nach wiederholtem Anruf der Erde. Der B-3-Planet der Sonne gab über Funk kein Lebenszeichen ab. »Aber Menschen leben noch auf der Erde...«, sagte Maltan und schüttelte den Kopf. »Ja...« In Ren Dharks Ohr klang der Ausruf nach: Erde ruft Raumschiff... »Ja...«, sagte auch Maltan, und dann starnte er auf die Scheibe des Oszillographen, die schwach in einheitlichem Grün leuchtete.

Ren blickte zur Uhr. Es war Zeit, im Kasino das Mittagessen einzunehmen. Als er seinen gewohnten Tisch aufsuchte, fand er Dan Riker vor einer doppelten Portion. Wahrscheinlich hatte ihm Anja Field wieder einmal ihre Zuteilung überlassen. In punkto Essen war Dan Riker mit einem Vielfraß zu vergleichen. Er aß für sein Leben gern oft und gut; warum er darüber nicht breiter wurde und seine schlanke Figur behielt, würde wohl allen Ärzten immer ein Rätsel bleiben.

Er sah flüchtig auf, als Ren Dhark sich niederließ, stutzte und sagte zwischen zwei Bissen: »Verdirb mir mit deinen schlechten Nachrichten nicht den Appetit, Ren. Erzähl mir, wenn ich mit dem Essen fertig bin.« Dann aber starnte er Ren Dhark entgeistert an.

\*

Ralf Larsen suchte wieder einmal den todkranken Commander auf. Der öffnete für kurze Zeit die Augen, nickte schwach und lag dann wieder wie schlafend in seinem Bett. Nach kurzer Zeit flüsterte er: »Danke, Ralf, daß Sie gekommen sind. Ren und Dan Riker sind eben bei mir gewesen. Aus den beiden wird noch mal etwas, wenn man ihnen eine Chance gibt. Ralf, lassen Sie meinem Jungen freie Hand, wenn es darum geht, den Weg zur Erde wiederzufinden. Er hat mich darum nicht gebeten, weil er weiß, daß ich ihm diese Bitte abschlagen würde. Aber wenn's auf Heimatkurs geht, bin ich nicht mehr bei euch. Ich habe auch gar keine Sehnsucht, die Erde noch ein Mal zu sehen. Aber...« Seine Stimme war kaum noch zu hören und Larsen mußte mit seinem Ohr nahe an Dharks Mund heran. »Aber wenn es darum geht, den Kurs zu setzen, Larsen... Kurs Heimat, dann lassen Sie Ren freie Hand. Nur ein Rat von mir. Er hat das Zeug, die Erde zu finden...«

»Commander, er kann heute schon in manchen Dingen mehr als Janos Szardak und ich, aber wenn wir zum Rückflug starten, dann werde ich nicht in der GALAXIS zu bestimmen haben, sondern Sie, der Commander!«

Sam Dhark lächelte schwach, er schlug die Augen auf und sah seinen 1. Offizier an. »Lügen am Krankenbett - aber Lügen, die Trost und Hoffnung geben sollen. Wie steht's mit dem Time-Effekt, Ralf?«

»Wir hoffen, in zwei Stunden die erste Verschiebung auszulösen.«

»Über normale Distanz?« Sam Dharks geistige Regsamkeit war ungebrochen. »Von 0,2 Lichtjahren bis über ein paar Tausend. Dan Riker und unsere Mathematikerin Field haben das Rätsel der Silos gelöst...«

»Erzählen Sie, Ralf«, bat Sam Dhark. »Es gibt in diesem Fall keine komplizierte Erklärung, Commander. Wir haben auf den Raumschulen gelernt, daß der Time-Effekt von der Kapazität der magnetischen Flaschen, natürlich im normalen Verhältnis zur Masse des Schiffes, abhängig ist. Dieser Lehrsatz stimmt nur zum Teil. Der Time-Effekt ist von der Zeit, in der die Silos ihre elektrostatische Energie abgeben, abhängig.

Wir haben doch den Ärger mit den Sensoren gehabt, die bei den Werkskontrollen einwandfrei arbeiteten, aber auf unserem Flug zum Deneb durchdrehten. Riker und Field haben entdeckt, daß sich inzwischen der Zeitraum der Energieabgabe von einer Nanosekunde auf genau eine Picosekunde verringert hatte. Dieser Unterschied zwischen 10 hoch -9 und 10 hoch -12 löste die Verschiebungsdistanzen von einigen tausend Lichtjahren aus.

Ursache der Veränderung von Nanosekunde auf Picosekunde sind die zu schwachen Sensoren. Inzwischen haben die Ingenieure eine Methode entwickelt, nach der wir den Time-Effekt zwischen 10 hoch -9 und 10 hoch -12 nach unseren Wünschen auslösen können. Sie erlaubt, unterschiedliche Einstellung des Time-Effekts von 0,2 Lichtjahren bis... - Wir wissen nicht wie weit!«

»Und Riker hat mir bei seinem letzten Besuch kein Wort darüber erzählt. Ralf, wie sieht es bei den Auswanderern aus?«

»Unverändert, Commander. In jeder Minute kann die Revolte gegen die Besatzung ausbrechen. Eylers ist immer noch nicht wieder einsatzbereit. Darum tappen wir im Dunkeln und wissen nicht, wer der Drahtzieher ist.«

Sam Dhark antwortete darauf nicht. Er schien eingeschlafen zu sein, und Ralf Larsen wollte sich leise aus der Kabine schleichen, als sich der schwerkranke Mann plötzlich aufrichtete. Er saß ohne fremde Hilfe in seinem Bett. »Ralf«, sagte er lauter als zuvor, »der gefährlichste Moment für die Besatzung und der günstigste für die aufgeputschten Kolonisten zum Losschlagen ist das Landemanöver. Passen Sie auf, daß dann nicht die Katastrophe über das Schiff kommt. Die GALAXIS... die GALAXIS... einzige Hoffnung für... für alle!«

Er fiel in die Kissen zurück. Sam Dhark reagierte auf keinen Anruf mehr. Doktor Lassale tobte, als der 1. Offizier ihn über die Bordanlage unterrichtete. »Ich komme«, sagte er. »Und Ihnen verbiete ich, noch ein Mal so lange mit dem Commander zu sprechen. Haben Sie mich verstanden, Larsen?«

\*

Arc Doorn, der junge, ewig mürrische Sibirier mit dem Boxergesicht, strahlte, als der erste Versuch mit dem Time-Effekt eine Verschiebung der GALAXIS von 0,21 Lichtjahren ausgelöst hatte. Der übermüdete Miles Congollon klopfte ihm begeistert auf die Schulter. Die Stimmung in der Zentrale hatte sich auch schlagartig gebessert. »Wir sollten den Auswanderern mitteilen lassen, daß unser Schiff wieder voll einsatzbereit ist«, schlug der zweite Offizier vor.

Ralf Larsen winkte ab. »Zu früh!«

Eine halbe Stunde später schlug unter der Besatzung des Kommandoraums die Meldung wie eine Bombe ein, daß die Kolonisten über das einwandfreie Arbeiten des Time-Effekts unterrichtet seien.

Dan Riker, dessen Augen vor Übermüdung gerötet waren, schnaubte: »Dann gibt es unter uns einen Judas! Großer Himmel, damit dürfen wir uns auf einiges gefaßt machen!« »Dan, wie meinen Sie das?«, verlangte Larsen zu wissen.

Riker, der sich nur selten in den Vordergrund schob, zögerte mit seiner Antwort. Es war ihm nicht angenehm, jetzt über sich selbst sprechen zu müssen.

Er sah alles, hörte alles und vergaß selten etwas. Im Augenblick erinnerte er sich, was er in der Silo-Abteilung des Maschinenraumes gesehen und gehört hatte. »Nun?«, drängte der 1. Offizier. »Larsen, das ist nicht so leicht zu erklären. Ich habe im Maschinenraum eine Reihe von Bemerkungen aufgeschnappt, auch einige Männer immer wieder gesehen, die in bestimmten Abteilungen nichts zu suchen hatten. Alles zusammengefaßt, kann ich nur erklären, einen Verdacht zu haben. Wenn der sich aber bewahrheitet, dann ist unser gesamter Alarmplan an die Kolonisten längst verraten. Das heißt, sie kennen die schwachen Stellen unserer Abwehr!« Es war bestürzend, daß sich Ralf Larsen mit diesen Andeutungen zufrieden gab, und es war zugleich ein schlechtes Zeichen. Er trat vor die Bordanlage, um eine Nachricht durchzugeben, als er wie erstarrt stehenblieb, dann den Zweiten ansah und fragte: »Und wenn wir über die Bordanlage gehört werden?«

Ralf Larsen traf kurzfristig eine Entscheidung. »Ich fahre nach unten. Janos, Sie übernehmen das Schiff, und Sie, Ren, die Reserve.«

\*

Alle Sensoren des Suprasensors wurden bis aufs Äußerste belastet. Von den meisten wissenschaftlichen Abteilungen kamen ununterbrochen Daten herein, besonders zahlreich von den Astronomen und Astrophysikern. Sie hatten in den vergangenen Tagen, während die GALAXIS nur von ihren Plasmatriebwerken durch den Raum gejagt wurde, Zeit genug gehabt, sich mit den nächsten sieben Sonnen eingehend zu befassen. Drei davon sollten Planeten besitzen.

Die dem Schiff nächste Sonne war kein lohnendes Ziel mehr. Ihre Planeten kamen wegen der unwirtlichen Verhältnisse für eine Besiedlung nicht in Frage. Janos Szardak brachte den Raumer auf neuen Kurs, erhielt das Freizeichen aus dem Maschinenteil und löste zum zweiten Male nach der großen Panne den Time-Effekt aus.

Den Männern in der Zentrale blieb im zeitlosen Ablauf der Verschiebung keine Zeit, sich auf einen möglichen Sturz in eine Sonne vorzubereiten. Keiner gab offen zu, mit einer erneuten Fehlleistung durch den Time-Effekt zu rechnen, aber jeder hatte innerlich diese

Befürchtungen. Eine Sonne der Klasse F, die gelblich strahlte, nahm ein Drittel des großen Bildschirms ein. Ihre Protuberanzen schossen viele Millionen Kilometer in den Raum. Ein gespenstisches Bild, das die Männer immer wieder erneut fesselte.

Die Astrophysiker hatten blitzschnell gearbeitet, das Sonnenspektrum analysiert und dabei auch drei der vier Planeten überprüft. »Nur der zweite kommt in Frage! Abstand vom Zentralgestirn 683 Millionen Kilometer...« Die Koordinaten folgten und zeigten, wo sich der 2. Planet im Augenblick befand. Janos Szardak schaltete die Plasmatriebwerke auf höchste Leistung. Die GALAXIS begann wieder zu dröhnen. Von Sekunde zu Sekunde nahm die Beschleunigung zu. Langsam wanderte die Sonne, fast zwei Mal so groß wie Sol, über den Hauptbildschirm. Drei Stunden später, nach einem Orbit um den 2. Planeten dieses Systems, ging die GALAXIS wieder auf Kurs in den Raum. Sie Welt, die sie überflogen und kontrolliert hatte, war lebensfeindlich.

Die Kommandobesatzung fand keine Ruhe mehr.

Auslösen des Time-Effekts - Anflug ins nächste System - Kontrolle der Planeten - Enttäuschung und Weiterflug mit Hilfe der Plasmatriebwerke in den freien Raum.

Aus Stunden waren zwei volle Tage geworden. Die Männer in der Zentrale und in den wissenschaftlichen Abteilungen waren dem körperlichen Zusammenbruch nahe. Für die nächsten acht Stunden blieb nur eine Notbesatzung im Kommandoraum zurück. Alle anderen hatten ihre Kabinen aufgesucht und waren in tiefen Schlaf gefallen.

Niemand träumte von den sieben Sonnen, die sie um eine große Hoffnung hatte ärmer werden lassen.

Nach der Bordzeit war es 4.20 Uhr morgens, als Ren Dhark das Schiff übernahm und die Besatzung der Zentrale wieder vollzählig war. 14,8 Lichtjahre vom augenblicklichen Standort entfernt, leuchtete punktförmig eine Doppelsonne - zwei Sterne der Klasse B - weiße und heiße Sterne.

Der Time-Effekt brachte die GALAXIS heran. Die automatischen Blenden an den Bildschirmen traten in Tätigkeit, um die Lichtflut zu bannen, die in die Zentrale schoß. Zwei grellweißen Augen gleichend, standen die beiden Sonnen 1.000 Millionen Kilometer vor ihnen. Mit 0,4 Licht jagte der Raumer heran.

Die Bordanlage meldete aus der astronomischen Abteilung: »System besitzt achtzehn Planeten. Die Atmosphäre des fünften zeigt klare Sauerstofflinien...«

»Wieder einmal...«, murmelte Ren Dhark. Sie hatten diese Behauptung der Astrophysiker in den letzten Tagen schon mehrfach gehört, aber wenn dann das Schiff über dem betreffenden Planeten in den Orbit gegangen war und genaue Fernanalysen durchgeführt werden konnten, dann hatte es nach kurzer Zeit immer wieder geheißen: Atmosphäre lebensfeindlich. Tief unten in der GALAXIS heulten die Plasmatriebwerke mit maximaler Schubleistung. Unaufhaltsam ging die Fahrt des Schiffes höher. Langsam wanderten die Sonnen über den abgeblendeten Hauptschirm. Bisher war von den Menschen noch nie ein Doppelsystem entdeckt worden, in dem die beiden Sterne zur gleichen Klasse gehörten.

Ununterbrochen gaben die Astrophysiker Nachrichten durch. Diese Wissenschaftler waren in ihrem Element und hatten vergessen, daß unter ihnen fünfzigtausend unzufriedene Auswanderer lebten, die endlich wieder festen Boden unter den Füßen haben wollten. Ren schaltete manuell die Blende und schloß sie noch mehr. Die Wiedergabe auf dem großen Schirm wurde noch besser. Einer der achtzehn Planeten wurde sichtbar, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Methangasriese, der zu den äußersten Umläufern gehörte. Die Geschwindigkeit der GALAXIS überschritt halbe Lichtgeschwindigkeit. Trotzdem dauerte es noch über drei Stunden, bis das Schiff den fünften Planeten erreicht hatte. Das Raumschiff durchflog eine Umlaufbahn nach der anderen und drang immer tiefer ein, ließ aber zugleich die Doppelsonne auf der Rot-Koordinate hinter sich zurück. Die Spannung in der Zentrale war unwillkürlich gestiegen. Nach wie vor saß Ren Dhark im Steuersitz und flog das Schiff. Als er das leichte Klicken in der Bordanlage hörte, achtete er kaum darauf.

Im nächsten Moment erstarrte er.

Doktor Lassale meldete ihm, daß sein Vater vor wenigen Minuten ruhig entschlafen war. »Wollen Sie abgelöst werden, Ren?«, fragte Ralf Larsen, der seine Erschütterung nicht verbergen konnte. »Jetzt nicht...«, erwiderte Ren mit heiserer Stimme. »Ich...«

Das Raum-Radar hatte den fünften Planeten erfaßt und zwei Monde! Der Suprasensor rechnete die erfaßten Werte durch und schob nach wenigen Sekunden eine Folie heraus. Vater ist tot, dachte Ren, während er das andere automatisch aufnahm. Er ist dort gestorben, wo er immer hatte sterben wollen - im Weltraum!

Ren fühlte, wie sich Leere in ihm ausbreitete. Noch nie hatte er so klar wie in dieser Minute erkannt, was er seinem Vater alles zu verdanken hatte. »Bremsmanöver!« Er wußte nicht, daß er einen Gedanken ausgesprochen hatte. Erst als Janos Szardak in erstaunt anblickte, wurde ihm sein Tun bewußt.

Unmerklich ging die GALAXIS mit der Fahrt herunter. Trotzdem schien es, als ob das Schiff sich mit rasender Geschwindigkeit dem Planeten nähern würde.

Die astronomische Abteilung lieferte mit ihren Spezialgeräten wichtige Daten. Die ersten genauen Angaben kamen. »Der fünfte Planet ist marsgroß; sein Durchmesser beträgt 6.923 Kilometer. Einwandfrei Sauerstoffwelt. Schwerkraft 0,89. Umlaufzeit 707 Tage; Rotationsdauer 23.22 Stunden!«

»Endlich...«, sagte Janos Szardak und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Ren wirkte unnatürlich konzentriert. In der kommenden Stunde durfte er nicht an den Tod seines Vaters denken. »Ja«, sagte er, »aber die Angaben über die mittlere Temperatur fehlen noch.« Ralf Larsen hatte diese Bemerkung gehört. Er stand schon vor der Bordanlage und rief die Astrophysiker an.

Man bat um Geduld. Die Geschwindigkeit der GALAXIS betrug nur noch 5.000 km/sec, und das Schiff wurde noch weiter abgebremst.

In der Zentrale war die Spannung auf den Höhepunkt gestiegen. Der marsgroße Planet nahm sich auf dem großen Bildschirm wie ein Ballon aus. Die ersten Einzelheiten wurden durch die Vergrößerung sichtbar. Eine dicke Wolkendecke hüllte diese Welt ein. »Mein Gott«, kam es aus dem Lautsprecher der Bordanlage, und jeder erkannte Miles Congollon an der Stimme, »ist es nur ein Gerücht? Oder ist der Commander...?« Den Rest der Frage sprach er nicht aus. »Congollon! Hier Dhark! Woher wissen Sie, daß mein Vater tot ist?« Der junge Dhark hatte im Tonfall seines Vaters gesprochen. »Woher, Ren? Das Gerücht hat sich vor wenigen Minuten im Maschinenteil ausgebreitet, und wenn ich richtig verstanden habe, dann sind die Kolonisten über das Ableben des Commanders auch informiert.«

»Danke«, sagte Ren und wollte abschalten. »Noch eine Frage, Ren. Hier geht außerdem das Gerücht um, wir würden eine Sauerstoffwelt anfliegen...«

»Ich übernehme das Gespräch, Ren«, mischte sich der 1. Offizier ein, der erkannte, daß sich der junge Dhark jetzt auf die Führung der GALAXIS zu konzentrieren hatte. Mit 3.000 km/sec ging der Raumer in einer Höhe von 150 Kilometer über der kleinen Welt in den Orbit. Währenddessen versuchte der Erste vom leitenden Ingenieur Congollon zu erfahren, wo im Maschinenteil die beiden Gerüchte entstanden waren. »Woher soll ich das wissen?«, fragte Miles aufgebracht. »Hier spricht jeder davon. Wie eine Lawine haben sich diese Nachrichten verbreitet. Noch etwas? Ich habe zu tun!«

»Nein. Nichts mehr. Aber vergessen sie nicht, was wir zuletzt besprochen haben, Miles!« Der verstand die Andeutung des 1. Offiziers sofort. Er hatte das Gespräch unter vier Augen in seinem Büro nicht vergessen. »Ich glaube aber nicht daran«, deutete er an. »Jetzt, wo alles zu Ende geht...?«

»Hoffentlich haben Sie Recht. Ende.«

Larsen trat hinter Ren Dhark, blickte über seine Schulter auf den Hauptschirm und sah durch eine große Wolkenlücke auf ein gewaltiges Meer hinunter. »Zum dritten Male, daß wir

Wasser sehen«, erklärte Szardak aus dem Reservesitz. »Hoffentlich besteht die Oberfläche des Planeten nicht nur aus Wasser.«

Abermals überflog die GALAXIS ein Loch in der dichten Wolkendecke. Wieder war ein Blick auf die Oberfläche frei. »Land!«, schrie Dan Riker auf. »Eine Insel, oder ein kleiner Kontinent!« Ren konnte nur hin und wieder einen Blick auf den Schirm werfen. Seine Aufmerksamkeit galt den Instrumenten. Das große Schiff in einer Lufthülle zu fliegen, war hundert Mal schwieriger und gefährlicher als im freien Raum zu manövrieren. »Dieser Planet hat drei kleine Monde«, gaben die Astronomen über die Bordanlage bekannt. »Einer scheint eine Sauerstoffatmosphäre...«

In diesem Moment hatte Ralf Larsen eine undichte Stelle entdeckt, über die die Auswanderer Einzelheiten erfahren hatten, die ihnen zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt sein sollten. »Keine Meldungen mehr über die Bordanlage! Keine Daten! Keine Privatgespräche!«, schnarrte Ralf Larsen und schaltete ab. Dann sagte er unzufrieden: »Auf diesen Gedanken hätten wir alle auch ein bißchen früher kommen können! Seit Wochen werden in irgendeiner Kabine alle Gespräche über unsere Bordanlage abgehört. Zum Teufel, besser konnten wir sie nicht mit Nachrichten versorgen...«

»Ist nicht schon einmal davon gesprochen worden?«, fragte Janos.

Larsen nickte. »Aber wir haben die Hände im Schoß liegen lassen, anstatt festzustellen, auf welche Weise man unsere Bordanlage angezapft hat.«

»Ist das so bedeutungsvoll?«

»Wenn nichts passiert, haben wir uns später keine Vorwürfe zu machen. Kommt es aber zur Revolte gegen die Besatzung, dann...« Er nickte bedeutungsvoll und schwieg. Auch Ren Dhark versuchte zu bagatellisieren. »Über achthundert Mann der Besatzung sind bewaffnet, Larsen.«

»Das weiß ich auch. Aber wer weiß, wieviel Lähmwaffen im Gepäck der Kolonisten an Bord gekommen sind? Wollen wir eine Schlacht im Raumer veranstalten, oder was haben wir vor?« Ren Dhark hatte den 1. Offizier mißverstanden. »Larsen, Sie wollen das Schiff nicht verteidigen, wenn die Kolonisten es zu stürmen versuchen?«

»Achten Sie auf den Kurs, Dhark!«, schnaubte der Erste. »Was tun Sie da? Gehen Sie tiefer?«

»Auf 15.000 Meter...«

»Nicht unter zwanzigtausend. Oder beabsichtigen Sie, in letzter Minute noch die GALAXIS gegen einen Berg zu fliegen?«

Wortlos reichte Ren über seine Schulter dem 1. Offizier eine Folie. Der warf einen Blick darauf und las, daß die höchsten Erhebungen auf diesem kleinen Planeten nicht über sechstausend Meter aufragten.

Die GALAXIS schien abzustürzen. Das Schiff brach in die oberen dünnen Wolkenschichten ein. Im gleichen Moment schaltete Ren den Schirm auf Infrarot. Die dichte Wolkendecke war verschwunden. Unter ihnen drehte sich ein Planet, der zu neun Zehntel mit Wasser bedeckt war. Das Schiff raste über diesen gewaltigen Ozean hinweg und näherte sich der Nachtzone. Über dem Horizont stieg langsam ein Mond hoch - der dritte dieses Umläufers. Bisher hatten die Männer nur einige große Inseln gesehen, die teilweise bizarre Gebirgsformationen besaßen. Sie mußten wohl in der subtropischen Zone liegen, denn üppiger Pflanzenwuchs zeigte sich an allen Stellen. Es gab kaum einen Platz, der nicht von einem dschungelartigen Grün überwuchert war.

In der Zentrale brach kein Mensch in Begeisterungsrufe aus. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß manche Planeten erst nach Monaten der Besiedlung ihre Gefährlichkeit für menschliches Leben gezeigt hatten.

Das Bild auf dem Hauptschirm veränderte sich kaum, als die GALAXIS die Nachtzone durchflog. Der dritte Mond wanderte am Himmel entlang. Im Osten wurde es langsam wieder hell. Die beiden fernen weißglühenden Sonnen tauchten wieder auf, und dann lag

ein Teil der unbekannten Welt unter ihnen, der eine Reihe Inselkontinente zeigte. Ren Dhark änderte leicht die Umlaufbahn des Schiffes. Rechts tauchte ein Kontinent auf, der etwa drei Mal größer war als alle anderen, die sie bisher gesehen hatten. Ein Gebirge von mittlerer Größe lag wie ein Hufeisen vor der Ostküste und umschloß eine ausgedehnte Ebene, die von einem breiten Fluß durchzogen wurde.

Dhark blickte kurz zu Ralf Larsen. Der nickte.

Ren steuerte den großen Inselkontinent an. In der Ferne tauchte langsam der nächste auf, der gemessen an allen anderen, die sie gesehen hatten, sehr klein war.

Auf achthundert Kilometer schätzte Ren die Entfernung, ohne zu ahnen, daß dieser kleine Kontinent für ihn eines Tages bedeutungsvoll werden würde. Dann stand die GALAXIS in rund 20.000 Meter Höhe über dem hufeisenvormigen Gebirgszug. Radarmessungen hatten Gipfelhöhen bis zu 4.000 Meter ergeben.

Als das Schiff langsam an Höhe verlor, trat Ralf Larsen an die linke Seite des Schaltpults und drückte einen Knopf. Im gleichen Moment heulten die Sirenen durchs Schiff. Mehr als achthundert Mann der Besatzung prüften mit einem Kontrollgriff, ob ihre Lähmstrahler entsichert waren. Bis auf ein paar Kranke gab es keinen Mann, der nicht auf seinem Posten stand und auf die Rebellen aus den Kolonistendecks wartete.

Das Schott zur Zentrale flog auf. Ein Radarspezialist stürmte herein und rief: »Wir kennen jetzt den Grund, weshalb das Radar die Asteroiden nicht angezeigt hat. Die Sensoren haben uns schon wieder einmal einen Streich ...«

»Verschwinden Sie!«, brüllte Larsen den Experten an. »Raus!«

Ren Dhark beobachtete die Instrumente und die Höhenanzeige. Noch 2.500 Meter fehlten bis zum Boden. Die Gipfel des Gebirges ragten schon über die GALAXIS hinaus in den von Wolken bedeckten Himmel. Der Fluß unter ihnen zeigte seine Mäander, und gerade dort, wo das Schiff aufsetzen wollte, floß er in einer riesigen Schleife dahin, als ob er den Felsgiganten ausweichen wollte.

Die Datumsanzeige gab den 21. Juni 2051 Erdzeit an. Ein Raumflug von 32 Tagen Dauer stand kurz vor dem Ende.

Die Teleskopfederbeine wurden ausgefahren. Die gewaltigen Ausleger der 795 Meter langen GALAXIS streckten sich im Winkel von 30 Grad nach allen Seiten. Die Plasmatriebwerke gehorchten der feinfühligen Kommandosteuerung und ließen das Schiff Meter um Meter tiefer sinken.

Die Bordanlage schwieg. »Haben wir uns alle etwas vorgemacht?«, fragte Ralf Larsen seinen Kollegen Szardak. Janos Szardaks starres, aber ausgeprägtes Gesicht blieb unverändert. »Hoffentlich bleibt der Ärger mit den Kolonisten aus...«

Noch hundert Meter bis zur Landung. Die weite Ebene war mit unbekanntem Gras bewachsen. Fremdartige Sträucher und Bäume mit unwahrscheinlich breiten Blättern lockerten die weite Fläche ein wenig auf.

Die GALAXIS berührte den Boden. Das System der vielen turmdicken Teleskopfederbeinen fing den ersten Stoß ab. Die Ausleger mit ihren selbstständig arbeitenden Fühlern reckten und verkürzten sich, um ihre stabilen Bodenplatten gegen die Landefläche zu pressen und dem Schiff Stabilität zu geben.

Trotz dieser wunderbar weichen Landung ging ein gewaltiger Stoß durch den Raumer. Er schwankte ein Mal nach links, federte wieder zurück und blieb dann mit einem Grad Mißweisung beinahe senkrecht stehen. Die Plasmatriebwerke wurden abgeschaltet. »Gelandet...«, stieß Riker aus, als die Bordanlage sich meldete. Aber es war kein Wort zu verstehen. Der Lautsprecher in der Zentrale übermittelte nur Brüllen, Schreien und Lärmen. Irgendwo im Schiff schien die Hölle los zu sein. Rocco war mit seiner Arbeit zufrieden.

Als die GALAXIS aufsetzte und ein gewaltiger Stoß durch das Schiff lief, gab er das Zeichen zum Aufstand. Über zweitausend Männer, die zu allem entschlossen waren, warteten darauf, sich in den Besitz des Schiffes zu bringen. Sie glaubten, ein Recht auf die GALAXIS

zu haben und ahnten nicht, daß sie nur das Werkzeug eines klugen, machthungrigen Mannes waren. Sie wollten das Schiff nicht vernichten; sie wollten nur verhindern, daß es diese Welt wieder verließ, wenn es Menschen und Materialien ausgeladen hatte. Sie wollten nicht auf die einzige Möglichkeit verzichten, eines Tages diesen Planeten mit einer vertrauenswürdigen Besatzung wieder verlassen zu können, um die Erde zu suchen.

An mehr als siebzig Stellen brach der Angriff gegen die Zentrale und den Maschinenteil los. Aber Rocos Männer kämpften nicht nur mit Lähmstrahlern. Auch Experten standen auf seiner Seite - Männer, die in den letzten Wochen Zeit genug hatten, um die wichtigsten Kommandooverbindungen zwischen Zentrale und Maschinenteil auszukundschaften. Neben den beiden Schnellifts, die nur von Besatzungsmitgliedern benutzt werden konnten, wurden an vielen Stellen die Verkleidung heruntergerissen und ein Gewirr von Kabeln freigelegt. Die Öffnung der Schächte ging so schnell vor sich, daß auch ein Unbeteiligter den Eindruck bekommen mußte, daß diese Aktionen von langer Hand vorbereitet worden waren. Während die ersten Stoßtrupps in den Maschinenteil eindrangen und sich Meter um Meter vorkämpften, stellten vierzehn andere Gruppen wutschnaubend fest, daß ihnen der Weg zu den gewaltigen Materiallagern versperrt war. Automatisch arbeitende Lähmstrahler in den Wänden vor den großen Schotts, die eine unglaublich breite Fächerwirkung besaßen, machten jedes Eindringen zu diesen wichtigen Räumen unmöglich.

Rocco verzog in seiner Kabine keine Miene, als er darüber unterrichtet wurde. Der eiskalte Taktiker hatte damit gerechnet, nicht alle gesteckten Ziele erreichen zu können. Aber das wichtigste Faustpfand besaß er schon - die drei großen Lebensmitteldepots! Die Techniker unter den Auswanderern, die sich an dem Aufstand beteiligt hatten, arbeiteten mit der Präzision eines Uhrwerkes. Achtzehn Minuten nach Beginn des Aufstandes waren die wichtigsten Kommandooverbindungen zwischen Zentrale und Maschinenteil unterbrochen. Von der Zentrale aus konnte die GALAXIS nicht mehr gestartet werden! Im Maschinenteil kamen die Rebellen immer langsamer vorwärts. Wutentbrannt mußten sie erkennen, daß der leitende Ingenieur Congollon sie in eine Falle hatte laufen lassen. Der Weg zu den Aggregaten der Plasmatriebwerke und zu den Silos blieb ihnen versperrt. Ihnen schlug ein wildes Lähmstrahlfeuer entgegen, das auch den zu allem Entschlossenen den Mut nahm, dagegen anzutreten. Trotzdem war die Gesamtlage im Maschinenteil bedrohlich, weil es den Rebellen auf der C-Seite gelungen war, sich in den Besitz einer wichtigen Schaltstation zu setzen.

Keinen Erfolg hatten Rocos Leute im oberen Teil des Raumers erzielen können. Bis auf ein paar Mann waren alle schon in den Lifts unschädlich gemacht worden. Die Lähmstrahler in den Händen der Besatzung, auf höchste Leistung gestellt, hatten einige hundert Mann für viele Stunden aktionsunfähig gemacht. Der Rest, der immer wieder versucht hatte, in die Zentrale zu kommen, lag nun verschanzt über viele Stellen verstreut. Die Männer hatten die Verbindung miteinander verloren.

Trotzdem stand es nicht eins zu eins!

Zentrale und Maschinenteil waren in den wichtigsten Funktionen voneinander getrennt. Daß alle Gespräche über die Bordanlage von den Rebellen abgehört wurden, war inzwischen bewiesen worden.

Rocco hatte den Überblick über die wilde Aktion nicht verloren. Aber er verstand es, auch gegenüber seinen engsten Vertrauten seinen Triumph nicht zu zeigen. Sie schwelgten im Siegestaumel; er blieb beherrscht. Noch hatte er sein Ziel nicht erreicht, unter fünfzigtausend Kolonisten der Mann zu sein, in dessen Händen alle Macht lag.

Seine zweitausend Rebellen befanden sich gegenüber der Gesamtzahl der Auswanderer in erschreckender Minderheit. Wenn er es in den nächsten beiden Stunden nicht verstand, alle zu überzeugen, mit seiner radikalen Aktion gegen die Schiffsleitung nur das Beste gewollt zu haben, dann war alles umsonst gewesen.

Als an mehr als zwanzig Plätzen noch erbittert gekämpft wurde, sprach er über die

Bordanlage zu den Auswanderern. Er vermied es, die nicht am Aufstand beteiligten offen zum Widerstand gegen die Schiffsleitung aufzufordern. Rocco war zu klug, diesen Fehler zu begehen. In seinen Worten rief er ihnen die Geschehnisse der vergangenen Wochen noch ein Mal ins Bewußtsein. Er sprach davon, daß kein Mensch im Schiff sagen könne, wo dieses System in der Milchstraße liege, noch wo das Sonnensystem zu suchen sei. »Mit unserer Aktion haben wir verhindert, daß wir auf diesem unbekannten Planeten ausgesetzt werden und uns allein überlassen bleiben, wenn die GALAXIS, wie befohlen, zum Rückflug zur Erde startet. Die GALAXIS ist unsere einzige Hoffnung, die abgerissene Verbindung zur Erde eines Tages wieder herzustellen. Wir - die Kolonisten - werden sie herstellen, und wir garantieren dafür, daß unsere neue Heimatwelt zu Recht den Namen *Hope* trägt. Hoffnung - *Hope* - läßt uns hoffen, daß unsere Kinder uns eines Tages für unser heutiges entschlossenes Handeln danken werden! Wir verabscheuen jede Gewalt, aber wir zögern keine Sekunde, von der Schiffsleitung die Anerkennung unserer Rechte zu erzwingen. Vergessen wir nicht, daß kein Mensch weiß, in welchem Teil der Milchstraße dieses System liegt. Wir sind Gestrandete in der Milchstraße! Wir sind auf Hope gelandet, und nun liegt es nur an uns, die Hoffnung in unseren Herzen wachzuhalten, eines Tages doch noch Verbindung mit der Erde zu bekommen.«

Roccos Ultimatum kam nicht unerwartet.

Und er hatte sich das Recht verschafft, der Besatzung ein Ultimatum zu stellen. Nur über eine Schleuse konnten die Auswanderer das Schiff verlassen, und beim Verlassen gab jeder Auswanderer seine Stimme ab. Zwischen Ja und Nein hatten sie zu wählen. Und schon nach zwei Stunden ergab die dritte Zwischenzählung eine überwältigende Mehrheit für ihn.

\*

Über die Bordanlage hörte und sah man in der Zentrale alles.

Der sonst so wortkarge Ralf Larsen fluchte wie ein Trampfahrer und verwünschte Rocco. Die Experten der wissenschaftlichen Abteilungen waren kopflos geworden. Unter der Besatzung breitete sich die Depression immer mehr aus. Nur Ren Dhark und Dan Riker verloren ihren Optimismus nicht.

Der 1. Offizier explodierte. »Welche Chancen rechnen Sie sich denn noch aus, Ren? Dieser Schuft mißbraucht die gehobene Stimmung der Kolonisten, um sich alle Macht übertragen zu lassen. Wir haben uns diesem höllischen Trick zu unterwerfen, wenn wir nicht von der Masse überrollt werden wollen. Schon mal was von einem Kerl gehört, der Lynch heißt?« Der weißblonde, breitschultrige Ren Dhark, der so gern lachte, lachte jetzt - aber es war das Lachen eines Kämpfers, der zu allem entschlossen ist. »Larsen, wenn Sie es nicht tun, tue ich es. Ich werde Rocco ein Gegenultimatum stellen, und er wird nicht nur darauf eingehen - er muß darauf eingehen, wenn er nicht mit Lynch Bekanntschaft schließen will. Wir, die Besatzung, sind im Besitz der großen Materialdepots. Wir können bestimmen, ob 50.000 Menschen ohne das primitivste Dach über dem Kopf die Nächte auf Hope verbringen müssen. Was meinen Sie, wird geschehen, wenn es mal fünf Stunden regnet und die Menschen bis auf die Haut durchnäßt sind? Dann haben sie schnell vergessen, Rocco beauftragt zu haben, uns gegenüber ihre Interessen zu vertreten...«

Wütend unterbrach ihn Ralf Larsen. »Und wenn es nun in den nächsten drei Tagen nicht regnet, Dhark? Sie sind noch verdammt jung, mein Lieber, und Sie müssen sich den rauen Wind erst mal um die Nase wehen lassen...« In Ren braunen Augen blitzte es auf. Er blickte sich nach seinem Freund um. »Dan, bist du meiner Ansicht?«

»Natürlich«, erwiderte dieser ohne eine Sekunde zu zögern. »Wenn wir uns jetzt dem Ultimatum beugen, dann haben wir für alle Zukunft verloren. Wir müssen diesem Rocco zeigen, daß die Mannschaft eine geschlossene Einheit ist...«

»Okay, dann rufe ich jetzt Rocco an!«

Mit einem großen Schritt erreichte Larsen den jungen Dhark. »Das tun Sie nicht!«

»Doch, Larsen! Bordgesetze haben keine Gültigkeit mehr. Wir sind leider gleichwertige Partner geworden. Ultimatum hin - Ultimatum her - ich stelle Rocco ein Gegenultimatum...« Ralf Larsen lachte spöttisch. »Als Einzelner?«

»Im Namen der Mannschaft! Und mit meinem Gegenultimatum schweiße ich die Schiffsbesatzung wieder zu einem massiven Block zusammen!«

Von Janos Szardak bekam er Schützenhilfe, die er nicht erwartet hatte. Er sprach Ralf Larsen an. »Laß ihn doch, Ralf! Zu verderben ist nichts mehr. Und schaden kann es uns auch nicht, diesem Burschen die Zähne zu zeigen.«

Dan Riker blinzelte Ren zu und nickte kaum merklich. Der trat vor die Bordanlage und stellte sie auf Generaldurchsage.

»Hier Zentrale der GALAXIS! Zentrale ruft Rocco! Zentrale ruft Rocco! Bitte melden!« Rocco schien auf den Anruf aus dem Kommandoraum gewartet zu haben. Er meldete sich sofort. »Ja?«, fragte er kurz und stellte danach die Frage: »Wer sind Sie?«

»Ren Dhark, der Sohn des verstorbenen Commanders! Wir haben Ihr Ultimatum erhalten. Wir, die Besatzung der GALAXIS, denken nicht daran, es zu akzeptieren. Rocco, Sie haben vergessen, daß die Materialdepots in unserem Besitz sind. Und sie bleiben so lange in unserem Besitz, bis Sie uns freien Abzug aus dem Schiff, völlige Bewegungsfreiheit auf Hope und gleiche Rechte öffentlich garantiert haben!«

Rocco lachte, und dieses Lachen war auch Ren sympathisch. Er begriff plötzlich, wieso die Kolonisten auf diesen Burschen hatten hereinfallen können. »Dhark, Sie haben übersehen, daß wir über die gesamten Lebensmittelvorräte verfügen. Wir werden Sie aushungern, wenn Sie unser Ultimatum nicht bedingungslos akzeptieren.«

Ren Dhark war sicher, daß auch der letzte Mann der Besatzung diesem Gespräch lauschte. Und er versprach sich von der moralischen Wirkung einen vollen Erfolg. »Hungern Sie uns aus, Rocco! Ich gebe zu, daß Sie uns in zehn bis vierzehn Tagen zur Aufgabe gezwungen haben. Um diesen Zeitpunkt herum werden unsere Lebensmittelvorräte aufgebraucht sei. Aber glauben Sie denn tatsächlich, daß fünfzigtausend Menschen, die zehn Tage und Nächte ohne das primitivste Dach über dem Kopf leben müssen, ihre gute Laune nicht verlieren werden?«

Rocco, ich garantiere Ihnen, daß man Sie heute in drei Tagen gelyncht hat! Vielleicht erleiden Sie dieses tragische Schicksal noch früher, wenn es auf Hope kräftig regnen sollte! Rocco, Sie haben sich selbst den größten Schaden zugefügt, als Sie die Schleuse öffnen ließen und den Auswanderern erlaubten, Hope zu betreten. Das Motiv Ihres Handelns ist mir klar. Man hat Sie mit überwältigender Mehrheit gewählt, aber damit halten sich fünfzigtausend Menschen im Freien auf.

Versuchen Sie ein Mal, diese Menschenmassen zu überreden, wieder an Bord zu gehen, wo es in allen Ecken stinkt!

Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit!«

Ren schaltete ab. Er war sich nicht bewußt, etwas Besonderes geleistet zu haben. Erst als Larsen ihm instinkтив die Hand reichte und mit der anderen auf die Schulter klopfte, begriff Ren. Dann kamen Anrufe aus allen Abteilungen des Schiffes. Mit Mühe und Not machte sich Miles Congollon verständlich. Im unteren Drittel des Schiffes hielt sich der größte Teil der Besatzung auf. »Ren, hier schwört man auf dich!«, rief der 1. Ingenieur begeistert über die Bordanlage. »Unsere Lebensmittelvorräte reichen gut für vierzehn Tage. Danach beginnt erst bei uns das Hungern!« Als auch die Mannschaft, die in den Zentralräumen Dienst machte, sich einstimmig für Ren Dhark erklärte, konnte Ren den ersten großen Erfolg in seinem jungen Leben verbuchen. Es wäre unwahrscheinlich gewesen, wenn Rocco diese Erklärungen nicht abgehört hätte. Knapp dreißig Minuten meldete er sich wieder.

Seine dunklen Augen glitzerten, als er erklärte. »Wir sind mit Ihrem Vorschlag einverstanden, Dhark. Wie findet die Übergabe der Materialdepots statt?«

Ren überhörte die Frage zunächst. »Rocco, wird diese Unterredung auch an die Kolonisten übertragen?«

»Natürlich!«, sagte der andere schnell.

Ren Dhark glaubte ihm kein Wort. »Rocco, Sie haben wohl die Nachricht noch nicht erhalten, daß ich von der Zentrale aus die großen Außenlautsprecher eingeschaltet habe. Jedes Wort, das bis jetzt zwischen uns gewechselt worden ist, haben die fünfzigtausend Menschen verstanden. Die Übergabe der Depots erfolgt, wenn der letzte Mann der Besatzung das Schiff ungestört verlassen hat und draußen der Vollzähligkeitsappell die Bestätigung erbracht hat.«

»Einverstanden...«, zischte Rocco in ohnmächtiger Wut, und noch ein Mal sagte er: »Einverstanden. Aber ich bestehe darauf, daß die Besatzung jetzt sofort das Schiff verläßt!«

»Ich werde den Befehl dazu geben, Rocco«, erklärte Ren gelassen und sah dann Roccos Gesicht vom Bildschirm verschwinden.

\*

Sie standen auf Hope - die Kolonisten und die Besatzung. Und sie sahen den hellen, wolkenbedeckten Himmel über sich, das nahe, wunderschöne Gebirge, den breiten Fluß, der in einer großen Schleife die Ebene einschloß, und sie alle atmeten endlich wieder frische, würzige Luft. Mittels eines Funkimpulses waren die vor den Materialdepots eingebauten Lähmstrahler ausgeschaltet worden. Die Menschen warteten nun darauf, daß die ersten Notunterkünfte ausgeladen wurden.

Ren Dhark stand mit Riker, Larsen, Szardak und Congollon etwas seitlich vom Gros der Besatzung. Sie achteten nicht darauf, daß hinter ihrem Rücken Gruppen aus drei verschiedenen Richtungen beinahe unauffällig näherkamen. Plötzlich waren sie von mehr als vierzig Mann umringt.

Ein riesiger, kaum zwanzigjähriger Bursche erklärte den überraschten Männern: »Rocco möchte Sie gerne sprechen! Wir hoffen, daß Sie keinen Widerstand leisten!« Sie leisteten keinen Widerstand. Die fünf Offiziere der GALAXIS rissen ihre Hände hoch, als sie Lähmstrahler auf sich gerichtet sahen. »Runter mit den Händen!«, zischte sie der Kerl, der sie eingeladen hatte, Rocco aufzusuchen, mit wutverzerrtem Gesicht an. Der Befehl kam zu spät.

Ein Schrei aus mehr als achthundert Kehlen gellte auf. Mehr als achthundert schwerste Lähmstrahler waren auf die Gruppe gerichtet, die die Führungsspitze der Mannschaft verschleppen wollte. Der gellende Ruf aus den vielen Kehlen hörte sich an, als ob er einstudiert worden wäre. Zugleich setzte sich die Mannschaft in Bewegung. Bevor Ren Dhark sich verständlich machen konnte, war der Spuk zu Ende.

Lähmstrahler waren nicht tätig gewesen; die Männer der GALAXIS, die fünfzigtausend Kolonisten sicher zu einem Planeten gebracht hatten, sahen verächtlich auf Roccos Helferhelfer herunter, die niedergeschlagen am Boden lagen. »Ein böses Omen«, sagte Ralf Larsen bedrückt.

Ren Dharks Stimme klang hell, als er erwiederte: »Das kann ich nicht behaupten. jetzt wissen wir, was wir von Rocco zu erwarten haben.« Er sah seinen Freund Dan an, der gelassen nickte und dann meinte: »Rocco wird uns in Zukunft nicht mehr so leicht unterschätzen. Ren, ich glaube...« Den Rest des Satzes sprach er nicht aus.

Dhark hatte ihn verstanden. Er glich jetzt einem Mann, der zum Kampf bereit ist. »Dan, das gleiche glaube ich auch...«

Durch eine Wolkenlücke schienen die beiden weißen Sonnen auf Hope herab.

ENDE